



Christian Arndt

ZWISCHEN STABILITÄT UND FRAGILITÄT:

**WAS WISSEN WIR ÜBER DIE
MITTELSCHICHT IN DEUTSCHLAND?**



Konrad
Adenauer
Stiftung

Christian Arndt

ZWISCHEN STABILITÄT UND FRAGILITÄT:

WAS WISSEN WIR ÜBER DIE
MITTELSCHICHT IN DEUTSCHLAND?

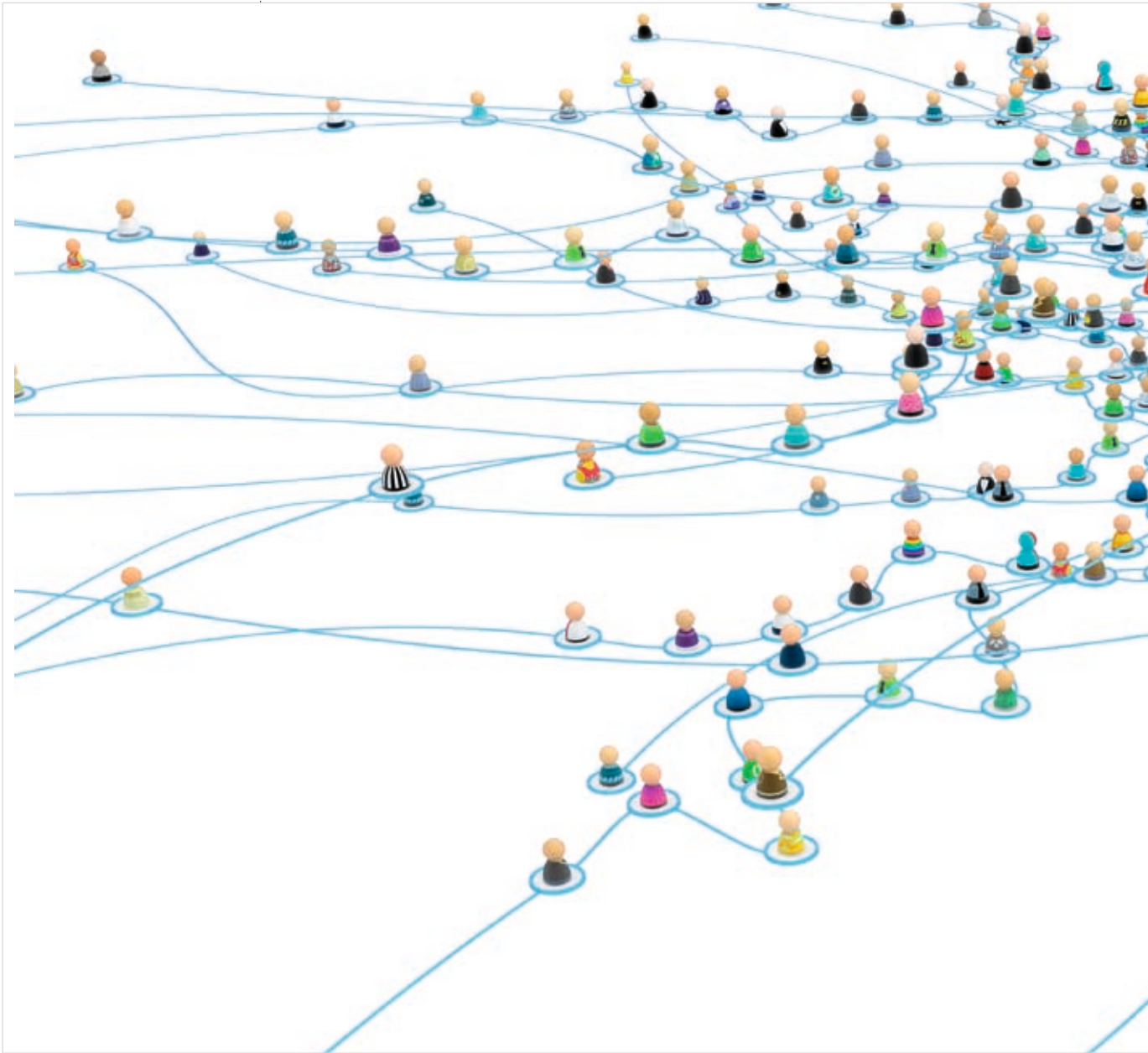


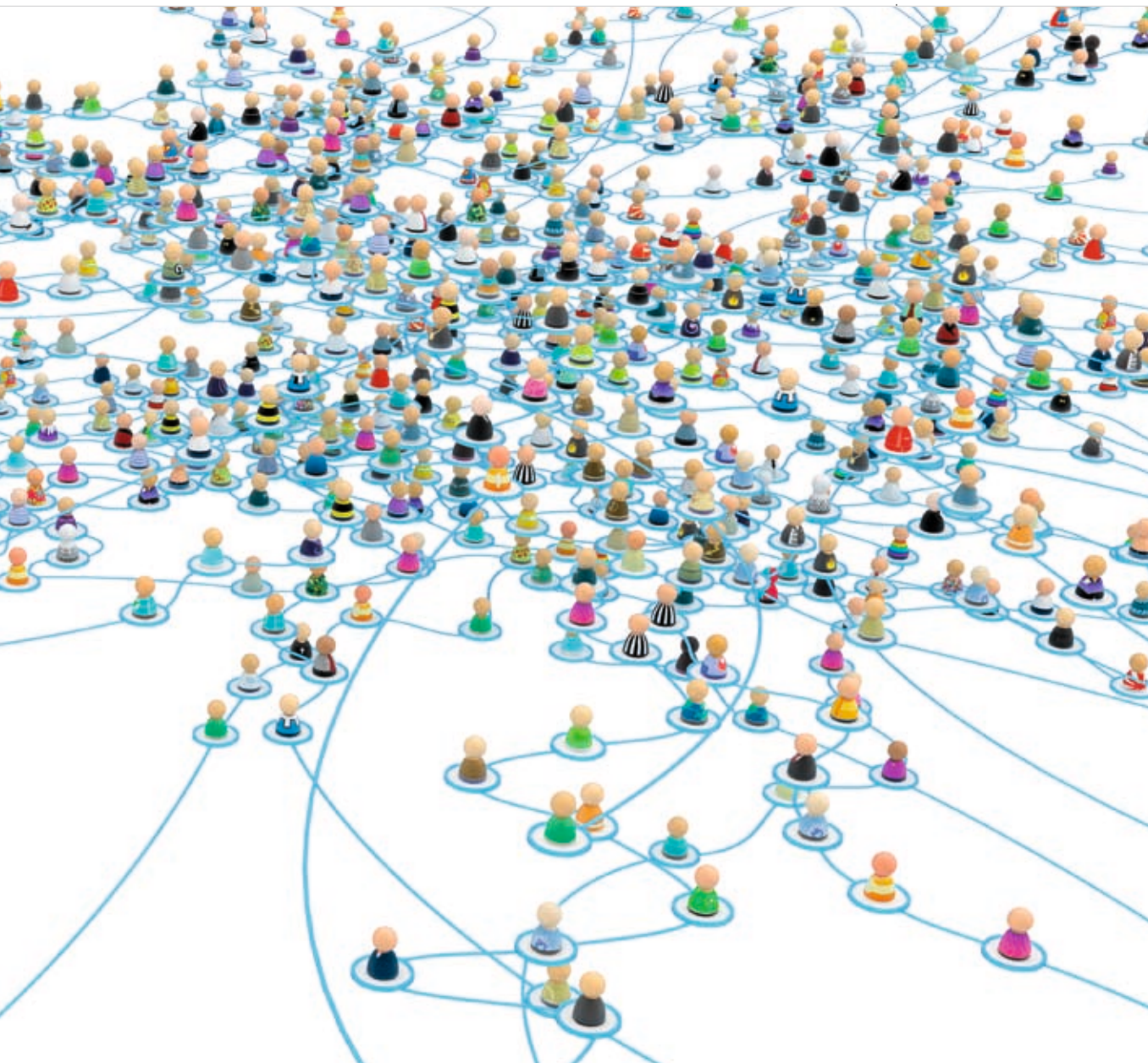
Christian Arndt

ZWISCHEN STABILITÄT UND FRAGILITÄT:

WAS WISSEN WIR ÜBER DIE
MITTELSCHICHT IN DEUTSCHLAND?









Der Autor

Christian Arndt, Jahrgang 1974, studierte Internationale Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen und Mérida (Venezuela) mit den Schwerpunkten Ökonometrie und Wirtschaftspolitik.

Von 2002 bis 2009 war er wissenschaftlicher Referent am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in Tübingen.

2008 promovierte er an der Universität Hohenheim mit einer ökonometrischen Arbeit zur Prognose von Kirchensteueraufkommen in Deutschland.

Seit 2009 ist Christian Arndt Professor für Volkswirtschaftslehre und Empirische Wirtschaftsforschung an der HfWU, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen und Research Fellow am IAW.

Seine Forschungsschwerpunkte sind die Verteilung von Einkommen und Vermögen, die internationale Verflechtung von Unternehmen und Migration.

Redaktion und Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung

David Gregosz
Koordinator für Internationale Wirtschaftspolitik
Team Politikdialog und Analyse
HAL Europäische und Internationale
Zusammenarbeit

Büro: Klingelhöfer Straße 23
10785 Berlin
Post: 10907 Berlin
Telefon: 0049/30/26996-3516
Telefax: 0049/30/26996-3551

1. Auflage · Redaktionsschluss 31.08.2012

Vorwort

Regelmäßig bestimmen Befunde über den Zustand der Mittelschicht die öffentliche Debatte. Die Einschätzungen aus Wissenschaft und Politik zeichnen sich häufig durch ihre Widersprüchlichkeit aus. Während auf der einen Seite vor dem Schrumpfen der Mittelschicht, Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt oder wachsenden Einkommensunterschieden gewarnt wird, sehen andere Beobachter keinen Grund zur Sorge. Geht es nach ihnen, ist die alarmistische Interpretation ökonomischer Parameter nicht sachgerecht und der Mittelschicht geht es besser als gemeinhin dargestellt.

Der unvoreingenommene, interessierte Beobachter bleibt bei dieser Vielfalt an Einschätzungen irritiert zurück. Es scheint, als sei alles eine Frage der Perspektive, der Betonung, der Definition, letztlich einer politischen Instrumentalisierung. Vor diesem Hintergrund sah sich die Konrad-Adenauer-Stiftung veranlasst, eine möglichst objektive Bestandsaufnahme in Auftrag zu geben, die der Klärung einer komplexen Frage dient: „Was wissen wir über die Mittelschicht in Deutschland?“ Die Ergebnisse dieser Synopse halten Sie in Ihren Händen. Sie sollen einen allgemeinverständlichen Zugang bieten, um sich der Mittelschichtforschung zu nähern.

Ziel der vorliegenden Metastudie ist es, die aktuellen Forschungsergebnisse zu Umfang, Struktur und Entwicklung der Mittelschicht zusammenzutragen, zu verdichten und in wissenschaftlicher Hinsicht zu bewerten, um damit eine geeignete und einfach zu nutzende Informationsgrundlage für die handlungsorientierte Politik wie für die öffentliche Debatte bereit zu stellen. Ihr Fokus liegt auf einer systematischen Zusammenstellung vorhandener empirischer Studien und Ergebnisse, die die notwendige theoretische Fundierung nicht vernachlässigen. Ziel der Verdichtung ist es, aus den bisherigen Erkenntnissen eindeutigere Befunde zu gewinnen, um am Ende auch neues Wissen und neue Einschätzungen über den Zustand der Mittelschicht zu entfalten und die Debatte zur Mittelschicht an entscheidenden Stellen zu bereichern.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Berlin, im September 2012

David Gregosz
*Koordinator für Internationale
Wirtschaftspolitik
Team Politikdialog und Analyse
HAL Europäische und Internationale
Zusammenarbeit*

Matthias Schäfer
*Leiter
Team Wirtschaftspolitik
HAL Politik und Beratung*

INHALT

Zusammenfassung 8

1 Worum es in dieser Studie geht..... 12

2 Eine systematische Vermessung der Mittelschicht..... 16

2.1 Bedeutung und Begriff der Mittelschicht 16

2.2 Kennzahlen und Ansätze zur empirischen Erforschung der Mittelschicht..... 19

2.3 Dimensionen der Schichtung 20

2.4 Zur Messung der finanziellen Dimension der Mittelschicht..... 28

2.5 Zwischenfazit 32

3 Struktur und Entwicklung der mittleren Einkommensschichten in Deutschland 33

3.1 Entwicklung des Umfangs der mittleren Einkommensschicht 34

3.1.1 Entwicklung in Deutschland seit der Wiedervereinigung 34

3.1.2 Entwicklung im internationalen Vergleich..... 37

3.1.3 Welche Einkommensbereiche schrumpfen, welche expandieren?..... 38

3.1.4 Entwicklung von Markt- und Nettoäquivalenzeinkommen in der Mittelschicht 41

3.2 Polarisieren sich die Einkommen in Deutschland? 43

3.3 Entwicklung des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht 49

3.4 Mögliche Ursachen für die Entwicklung der mittleren Einkommensschicht 50

3.4.1 Ergebnisse systematischer Ursachenanalysen zur Entwicklung der Einkommensungleichheit..... 50

3.4.2 Entwicklung ausgewählter gesamtwirtschaftlicher Kenngrößen..... 51

3.5 Zwischenfazit..... 56

4 Entwicklung der Mittelschicht nach soziodemografischen Indikatoren und subjektiver Zuordnung..... 58

4.1 Die Entwicklung der soziodemografischen Mitte nach Maßgabe der ‚sozialen Lagen‘ in Deutschland 58

4.2 Soziale Schichtung, Werte und ‚Milieus‘ 60

4.3 Subjektive Schichtzugehörigkeit..... 62

4.4 Zwischenfazit 65

5	Ausgewählte mehrdimensionale Analysen der Mittelschicht.....	66
5.1	Entwicklung der Mitte nach mehrdimensionalen Definitionen.....	66
5.2	Einkommensentwicklung in den soziodemografischen Mittelschichten.....	67
5.3	Zwischenfazit	68
6	Aufstiege in die Mittelschicht und Abstiege aus der Mittelschicht.....	69
6.1	Zwischenfazit	72
7	Empfindungen in der Mittelschicht	73
7.1	Ausmaß und Ursachen von Ungerechtigkeitsempfinden	73
7.2	Ausmaß, Entwicklung und Ursachen von Abstiegsängsten und Sorgen.....	77
7.3	Zwischenfazit	81
8	Ableitung von Handlungsempfehlungen	82
	Literatur.....	84
	Anhang.....	91

Zusammenfassung

Diese Studie informiert möglichst knapp, aber dennoch umfassend und allgemeinverständlich über aktuelle Ergebnisse aus ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Forschungsbeiträgen zur Entwicklung der Mittelschicht. Die Mittelschicht ist auf Grund ihres Facettenreichtums nicht nur in finanzieller und soziodemografischer Hinsicht, sondern auch mit Blick auf Wertvorstellungen, Sorgen und Ängste der Menschen zu begreifen. Internationale Vergleiche verorten Umfang und Entwicklung der Mittelschicht in Deutschland regelmäßig im ‚Mittelfeld‘. Auch wenn sich die Befunde je nach Definition der Mittelschicht, etwa nach Maßgabe der am Markt generierten oder der am Ende verfügbaren Einkommen der Haushalte, durchaus erheblich unterscheiden, zeigt sich die Mittelschicht in ihren verschiedenen Dimensionen in Deutschland insgesamt als eher stabil. Schaut man aber genauer auf die Entwicklungen verschiedener Details, wie etwa das Einkommensgefüge innerhalb der Mittelschicht, zeigte sich die Mitte in Deutschland in den letzten Jahren aber auch als zerbrechlich.

„ Etwa zwei Drittel der Bevölkerung schätzt ihre Ansprüche an die eigenen materiellen Lebensbedingungen als erfüllt ein.“

Verlässt man sich auf die Selbsteinschätzung der Menschen, so dominiert die Mittelschicht in Deutschland: Im Jahr 2010 zählten sich in Westdeutschland etwa 62% der Menschen selbst zur ‚Mittelschicht‘ – auch in Ostdeutschland rechnet sich die Hälfte der Bevölkerung zur Mitte. Nach Maßgabe geeigneter Einkommensgrößen lässt sich der Umfang der Mittelschicht auf etwa 60% bis 80% der Bevölkerung taxieren – je nach Definition der Mitte variieren die Ergebnisse also erheblich.

Rund 78% der Menschen in Deutschland verfügten 2008 über ein Einkommen oberhalb der sogenannten Armutsrisikogrenze und unterhalb der Grenze zum ‚verhaltenen Wohlstand‘. Diese Grenzen werden üblicherweise als drei Fünftel bzw. als das Doppelte des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens ermittelt. Das Konzept des Nettoäquivalenzeinkommens unterstellt mit zunehmender Haushaltsgröße einen abnehmenden Pro-Kopf-Bedarf. Da sich das Gesamteinkommen relativ stark auf die höchsten Einkommen konzentriert, verfügt die mittlere Einkommenschicht aber lediglich über etwa 65% des gesamten bedarfsgewichteten Einkommens in Deutschland (2008).

Etwa zwei Drittel der Bevölkerung schätzt ihre Ansprüche an die eigenen materiellen Lebensbedingungen als erfüllt ein. Die Akzeptanz der ‚wirtschaftlichen Verhältnisse‘ ist dagegen deutlich geringer und insgesamt seit Mitte der 1990er Jahre zurückgegangen. Darüber hinaus wird die Wirkung von Steuern, Abgaben und Transferleistung gerade in der Mittelschicht negativ bewertet. Lassen sich also in den Forschungsbeiträgen Hinweise auf die oft vermutete Erosion der Mittelschicht finden?



Im Jahre 1993 betrug der Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommenschicht noch etwa 81%. Damit ist die ‚breite finanzielle Mittelschicht‘ in den zwei Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung um etwa drei Prozentpunkte rückläufig. Ein langfristiger Trend lässt sich nicht finden, denn in den letzten 20 Jahren hat die finanzielle Mitte Dehnungs- und Kontraktionsphasen durchlebt. Bis 1999 ist der Anteil der Mittelschicht zunächst um etwa zwei Prozentpunkte expandiert, zwischen 1996 und 2005, einem Zeitraum, in dem auch die Ungleichheit der Nettoäquivalenzeinkommen in Deutschland insgesamt stark angewachsen ist, um etwa fünf Prozentpunk-

te auf etwa 78% zurückgegangen. Bei kleineren Schwankungen im Detail liegt der Umfang der mittleren Einkommensschicht schon seit 2002 nahezu unverändert bei etwa 78 %, obwohl im gleichen Zeitraum die Ungleichheit der Einkommen insgesamt weiter zugenommen hat. Der Anteil der Menschen, die sich mit der Mitte identifizieren, ist seit der Wiedervereinigung in Westdeutschland um zwei Prozentpunkte gewachsen.

In Ostdeutschland zählen sich aktuell sogar wesentlich mehr Menschen zur Mittelschicht als unmittelbar nach der Wiedervereinigung. Ostdeutschland hat sich damit von einer arbeiterschichtorientierten Gesellschaft ebenfalls zu einer ‚Mittelschichtgesellschaft‘ gewandelt. Zählt man Erwerbstätige in gehobenen beruflichen Qualifikationen sowie Personen, deren Tätigkeit einen Dienstleistungscharakter aufweist, zur Mittelschicht, so ist die Mitte seit den 1980er Jahren – allerdings auch auf Grund der Tertiarisierung der Wirtschaft – von etwa einem Drittel auf fast die Hälfte der Erwerbstätigen angewachsen. Der Anteil der Menschen, die sich mit der Oberschicht identifizieren, ist im selben Zeitraum ebenfalls um zwei Prozentpunkte angewachsen, ebenso der Einkommensanteil der oberen Einkommen. Von einer systematischen Erosion der mittleren Einkommensschicht kann somit, unabhängig von der betrachteten Dimension der Mittelschicht, nicht gesprochen werden. Die Mittelschicht erscheint insgesamt in allen Dimensionen als recht stabil.

Bei genauerem Hinsehen zeigen sich aber auch Fragilitäten der Mittelschicht. Betrachtet man die Einkommen vor Steuern, Abgaben und Transferleistungen, so zeigt sich, dass der Anteil der Menschen, die in Deutschland zwischen drei Fünftel und dem Doppelten des mittleren Markteinkommens verdienen, bereits 1992 lediglich einen Umfang von 56% aufwies und bis ins Jahr 2008 um neun Prozentpunkte auf etwa 47% zurückgegangen ist. Der staatliche Umverteilungsprozess trägt also durch Steuern, Abgaben und Transfers in Deutschland erheblich zur ‚Stützung‘ von Umfang und Entwicklung der Mittelschicht bei und die mittlere Einkommensschicht ist in Deutschland wesentlich größer, als sie ohne Steuern, Abgaben und Transferzahlungen des Staates wäre.

Die Reduktion der Einkommensungleichheit durch den staatlichen ‚Eingriff‘ ist in Deutschland stärker als im OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development)-Schnitt. Unerkannt geblieben ist in der Debatte bislang, dass der Einkommensanteil der Mittelschicht wesentlich geringer ist als ihr Bevölkerungsanteil. Da sich Einkommen und Löhne in Deutschland weiter polarisiert haben, ist der Einkommensanteil der Mittelschicht von etwa 69% im Jahr 2002 auf etwa 65% im Jahr 2008 gesunken, während der Bevölkerungsanteil stabil geblieben ist. Der mögliche Befund einer Veränderung des Umfangs der Mittelschicht ist nicht hinreichend aussagekräftig: Wesentlich ist auch die Frage, wie sich der Umfang der Unter- und der Oberschicht verändert. Zwischen 1985 und 2004 wurde der Rückgang des Einkommensanteils der Mittelschicht von einem etwa ebenso großen Anstieg des Einkommensanteils der oberen 20% der Einkommen begleitet.

Besonders interessant sind Entwicklungen im Einkommensgefüge innerhalb der Mittelschicht, denn diese werden in der Debatte, die auf die Erosion der Mittelschicht als ganzes fokussiert ist, überdeckt. Eigene Analysen zeigen, dass die Verteilung der Nettoäquivalenzeinkommen im Bereich der niedrigeren Einkommen der Mittelschicht zwischen 2002 und 2008 dichter geworden sind, im unteren Bereich ist die Mittelschicht sozusagen ‚expandiert‘. Im mittleren und oberen Bereich der Mittelschicht (ab einem



Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von etwa 1.175 Euro in Preisen von 2005) haben sich die Einkommen dagegen ‚ausgedünnt‘.

In diesem Bereich ist die Mittelschicht zwischen 2002 und 2008 sozusagen ‚geschrumpft‘. Dieser Befund korreliert mit den Ergebnissen in der Literatur zur Entwicklung von Ängsten und Sorgen in den mittleren und unteren Bereichen der Mittelschicht. Dort sind auch die Ängste am größten.

Die Ungleichheiten innerhalb der Einkommensklassen haben sich ebenfalls verstärkt. Schließlich kann auch im Rückgang der realen Bruttoerwerbseinkommen zwischen 2002 und 2009 – im gesamten Einkommensbereich und besonders deutlich im unteren Bereich der Mitte – eine weitere Ursache für das Entstehen von Ängsten und Sorgen in der Mittelschicht vermutet werden. Die spezifische Angst vor einem Arbeitsplatzverlust hat in den 24 Jahren von 1984 bis 2007 insbesondere im Zentrum der nach Berufsklassen definierten Mittelschicht zugenommen.

Ein Teil der Zunahme der Ängste vor einem Arbeitsplatzverlust lässt sich auch auf die Verantwortung der Einzelnen für Partner oder Kinder sowie insbesondere auf persönliche Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie die Befristung des Arbeitsvertrages zurückführen. Bedenken hinsichtlich der Teilhabe an den längerfristigen Zukunftsentwicklungen sind auch in den mittleren Einkommenschichten festzustellen.

Die stabile Gesamtentwicklung der Mittelschicht wird regelmäßig durch finanzielle und soziale Auf- und Abstiege begleitet. Mehrere Studien deuten darauf hin, dass sich das Absturzrisiko aus der Mittelschicht nicht erhöht hat. Der Anteil der Personen, die aus den mittleren Einkommenschichten in die Armut ‚gefallen‘ sind, hat sich zwischen 1993 und 2006 nicht wesentlich verändert. Dies ist vor dem Hintergrund der weitgehenden Stabilität der Mittelschicht auch insgesamt plausibel. Auch wenn sich die Durchlässigkeit der Schichten in den letzten 35 Jahren etwas erhöht hat, ist ein Zusammenhang zwischen der sozialen Lage der Eltern und jener der Kinder weiterhin messbar.

Als zentrale Ursachen für die gestiegene Ungleichheit der Markteinkommen in Deutschland seit den 1980er Jahren werden die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, die Zunahme der Anzahl der gearbeiteten Stunden am oberen Rand der Lohnverteilung gegenüber einer Abnahme an ihrem unteren Rand sowie eine Verlagerung von Kapitaleinkünften hin zu höheren Einkommen vermutet. Eine Reduktion des Umfangs der Mittelschicht geht allerdings nicht notwendigerweise mit der Zunahme der Ungleichheit der Nettoäquivalenzeinkommen einher. Die vermehrte Erwerbsbeteiligung von Frauen wirkt der Ungleichheit entgegen. Darüber hinaus ist die Spreizung der Nettoäquivalenzeinkommen auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit von 2000 bis 2005 und auf einen Rückgang der Beschäftigung insgesamt zurückzuführen.

„Mehrere Studien deuten darauf hin, dass sich das Absturzrisiko aus der Mittelschicht nicht erhöht hat.“



Weitere Effekte gehen auf Änderungen im Steuerrecht in diesem Zeitraum zurück. Demografische Effekte, insbesondere Auswirkungen der Zunahme der Einpersonenhaushalte, sind in der längeren Frist nachweisbar, haben aber keinen Einfluss auf den Rückgang der Mittelschicht von 1999 bis 2005. Wirkungen der ‚Globalisierung‘ sind schwierig von Wirkungen des ‚technologischen Wandels‘ zu trennen. Ergebnisse zeigen, dass sich direkte Auswirkungen der Integration der Güter- und Finanzmärkte auf die Ungleichheit der Einkommen in den OECD-Ländern nicht nachweisen lassen. Allerdings ist zu vermuten, dass der internationale Wettbewerb durchaus Druck auf die Lohnzurückhaltung von Seiten der Arbeitnehmervertreter seit den 2000er Jahren hatte. Der technologische Wandel hat eher Höherqualifizierte bevorteilt. Auch für Deutschland wurde gezeigt, dass kohortenspezifische Bildungsrenditen im Zuge der Bildungsexpansion zurückgegangen sind und die Bildungsexpansion damit direkt und indirekt ungleichheitsreduzierend wirkte.

Die bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse zur Mittelschicht zeigen also, dass Bewegungen innerhalb der Mittelschicht nicht ausreichend untersucht worden sind. Ergebnisse zur Entwicklungen des Vermögens in der Mitte – die Vermögen sind wesentlich ungleicher verteilt als die Einkommen – sind bislang nicht bekannt. Hier besteht also Forschungsbedarf. Darüber hinaus wird die natürliche Aufwärts- und Abwärtsmobilität im Lebenszyklus in der Mittelschichtforschung nicht hinreichend gewürdigt.

1 WORUM ES IN DIESER STUDIE GEHT



Wie entwickeln sich Umfang und Struktur der Mittelschicht in Deutschland? Nimmt die Polarisierung der Gesellschaft zu, gewinnen also ihre Ränder im Verhältnis zu ihrer Mitte an Bedeutung? Zeigt eine Zunahme von Ängsten und Sorgen im Vergleich zu den Hoffnungen der Menschen in der Mittelschicht politischen Handlungsbedarf an? Was wäre zu tun? Was genau ist überhaupt die ‚Mittelschicht‘?

Diese Fragen nach der Stabilität bzw. der Fragilität der ‚Mittelschicht‘ sind ein Dauerbrenner in der wissenschaftlichen Forschung und der politischen Debatte. Die zahlreichen aktuellen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Mittelschicht mit Fokus auf Deutschland (z.B. Koppetsch 2012, Mau 2012, Enste et al. 2011, Heinze 2011, Schöneck et al. 2011, Wagner 2011, Goebel et al. 2010), ziehen typischerweise auch eine gesteigerte und besonders kontroverse mediale Aufmerksamkeit nach sich.¹ Die publikumswirksamen Aufmacher in der Presse reichen von „Unserer Mittelschicht geht es prächtig“ (Bernau 2010) über „Die Mittelschicht fürchtet den Abstieg“ (Handelsblatt 2010) bis „Die Ausplünderung der Mittelschicht“ (Beise 2009). Die vermeintlich ‚bröckelnde‘ Mittelschicht im Blick fragte der Spiegel im März 2008 gar „Wo ist die Mitte?“. Burzan (2010) gab zu Bedenken, ob Begriffe wie ‚Prekariat‘ „auch auf Charakteristika mittlerer sozialer Lagen anzuwenden sind oder inwieweit dies umgekehrt eine inflationäre Begriffsverwendung“ (Burzan, 2010, S. 10) bedeute.

Fundamentale sozioökonomische Entwicklungen wie etwa der technologische Fortschritt, der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft, die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, die voranschreitende weltweite Verflechtung von Unternehmen, Menschen und Märkten, die aktuellen und künftigen demografischen Veränderungen wie die ‚Alterung‘ der Bevölkerung und

¹ Für internationale Untersuchungen siehe z.B. OECD (2011), Atkinson und Brandolini (2011) oder Estache und Leipziger (2009).

die Veränderung der Haushaltsstrukturen sowie gerade auch die aktuellen gesamtwirtschaftlichen und systemischen Krisen eröffnen der Mitte der Gesellschaft nicht nur neue Chancen, sondern führen möglicherweise auch zu neuen, ihr bislang noch nicht bekannten Risiken. Vogel (2010, S. 39) vermutet, dass „sehr vieles dafür [spricht], dass sich aktuell die spannungsreiche Welt der Mittelklasse sukzessive von einer Stabilitäts- und Integrationszone zu einer Turbulenz- und Konfliktzone entwickelt“. Andere sprechen dagegen von einem Mangel an Durchlässigkeit sozialer Schichten, also von einem Übermaß an Stabilität.²

Weiterhin kann Ungerechtigkeitsempfinden auch durch eine Spreizung der Markteinkommen oder durch fiskalische Eingriffe oder Veränderungen im Transfersystem hervorgerufen werden. Bei der Suche nach den Ursachen für die gefühlten oder realen Aufstiegshoffnungen und Abstiegsängste ist aber auch zu berücksichtigen, dass in einer durchlässigen Gesellschaft, die ihren Mitgliedern ökonomische, politische und gesellschaftliche Chancen eröffnet, (relative) Aufstiegsmöglichkeiten stets mit (relativen) Abstiegsrisiken einhergehen (Köcher 2008). Deshalb stellt sich die Frage, ob es fundierte Hinweise für eine Zunahme von Sorgen und Ängsten in der Mittelschicht gibt und welches gegebenenfalls die Ursachen dafür sind.

Wissenschaftliche Ergebnisse zeigen, dass die Ungleichheit der Einkommen in der OECD insgesamt, aber auch in Deutschland, seit den 1980er Jahren deutlich zugenommen hat (siehe z.B. OECD 2011a). Welche Implikationen hat diese Entwicklung insgesamt auf das, was wir Mittelschicht nennen? Der Blick in die aktuellen wissenschaftlichen Forschungsbeiträge zeigt nicht nur, dass vielfältige und im Grundsatz geeignete Erkenntnisse gewonnen wurden, sondern auch dass die Informationsfülle mit einem Mangel an Überblick und objektiver Einschätzung einhergeht. Auch in der ‚Wissenschaft‘ sind also Ansätze, Befunde und Empfehlungen heterogen oder sogar gegensätzlich.

Ziel dieser wissenschaftlichen Übersichts- bzw. Metastudie ist es deshalb, die aktuellen Forschungsergebnisse zu Umfang, Struktur und Entwicklung der Mittelschicht zusammenzutragen, zu verdichten und in wissenschaftlicher Hinsicht zu bewerten, um damit eine geeignete und effizient zu nutzende Informationsgrundlage für die handlungsorientierte Politik bereit zu stellen.³ Ihr Fokus liegt auf einer systematischen, notwendigerweise aber auch eklektischen, Auswahl empirischer Ergebnisse, ohne aber dabei die zum Verständnis notwendige theoretische Fundierung zu vernachlässigen.

Ziel der Verdichtung ist es somit, aus den bisherigen Erkenntnissen eindeutigere Befunde zu gewinnen, um am Ende auch neues Wissen über die Mittelschicht zu entfalten und die Debatte zur Mittelschicht an entscheidenden Stellen zu bereichern. Deshalb wird versucht, die in der bisherigen Primärliteratur existierenden Analysen und Ergebnisse so weit wie möglich zu objektivieren und zu verdichten. Es finden sich an einigen Stellen aber

² „A common theme in the research findings now accumulating is, as we have seen, that of the stability rather than the dynamism of class relations. What is revealed is a remarkable persistence of class-linked inequalities and of class-differentiated patterns of social action, even within periods of rapid change at the level of economic structure, social institutions, and political conjunctures“ (Goldthorpe und Marshall 1992, S. 393).

³ Hinsichtlich der Aktualität der zu erzielenden Ergebnisse ist anzumerken, dass empirische Arbeiten sowohl auf Grundlage von makroökonomischen Daten aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als auch auf Grundlage von (mikroökonomischen) Haushaltsdaten typischerweise eine nicht unerhebliche Zeitverzögerung zwischen Berichtsperiode und dem Zeitpunkt der Verfügbarkeit der Daten aufweisen.

„(...) um am Ende auch neues Wissen über die Mittelschicht zu entfalten und die Debatte zur Mittelschicht an entscheidenden Stellen zu bereichern.“

auch ‚neuartige‘ Resultate: Dazu zählt eine Systematik der verschiedenen Dimensionen der Mittelschicht. Diese hilft, die bisher scheinbaren Widersprüche in der Vielfalt der Ergebnisse zu erklären (Kapitel 2). Die präzise Analyse der Entwicklung der Einkommensverteilung (Abschnitt 3.1.3) zeigt erstmals, dass nicht die Mittelschicht als Ganzes schrumpft oder expandiert, sondern dass sich die Einkommen in den verschiedenen Bereichen der Mittelschicht durchaus unterschiedlich entwickelt haben. Es wird aufgezeigt, welche Einkommensbereiche in der Mittelschicht genau ‚gewonnen‘ und welche ‚verloren‘ haben. Ein Fokus auf die Einkommensanteile in der Mittelschicht zeigt, dass der Anteil der Mittelschicht am gesamten Einkommen stärker zurückgegangen ist als die Bevölkerungsanteile, welche die Debatte bislang bestimmt haben. An diesen Stellen werden also bestehende Forschungslücken geschlossen.

Die Analyse orientiert sich an inhaltlichen Gesichtspunkten, an zentralen Forschungsfragen, die jeweils zu Beginn eines Kapitels aufgeworfen werden. Die Befunde der relevanten Primärstudien werden jeweils bewertet und durch objektivierende Indikatoren auf Grundlage von Makro- und Mikrodaten ergänzt. Die Auswahl der Primärstudien erfolgt hinsichtlich ihrer Relevanz. Eine Studie ist dann relevant, wenn sie hinreichend aktuell ist, hinsichtlich der verwendeten Daten und Methoden wissenschaftlichen Ansprüchen genügt sowie eine geeignete Mittelschichtsdefinition zu Grunde legt. Jedes Kapitel endet mit einem Zwischenfazit der jeweils wichtigsten Ergebnisse.



Ein Kurzüberblick über den Aufbau der Studie: Zunächst werden im **zweiten Kapitel** der Begriff und die Bedeutung der Mittelschicht knapp diskutiert. Es wird deutlich, dass der Begriff ein sehr ‚weites Feld‘ abdeckt. Er besitzt keine präzise Definition und wird deshalb auch als ‚schwammig‘ (Groh-Samberg und Hertel 2010, S. 137) bezeichnet. Daher werden im **dritten Kapitel** die verschiedenen Dimensionen, in denen die Mittelschicht in der Literatur bislang analysiert worden ist, herausgearbeitet und systematisch zusammengeführt. Die Ergebnisse aus der Literatur können dann auf dieser Grundlage sauber nachvollzogen werden.

Die weiteren Kapitel zeigen auf, wie sich die Mittelschicht in genau diesen Dimensionen entwickelt hat. Das **vierte Kapitel** fokussiert deshalb auf die finanziellen Aspekte der Mittelschicht und zeigt Umfang und Entwicklung der mittleren Einkommensschichten. Untersuchungen zur finanziellen Dimension der Mittelschicht haben schließlich häufig ihre Erosion konstatiert. Dabei wird auch geprüft, ob eine Polarisierung der Einkommen in

Deutschland festzustellen ist und wie sich der Anteil der Mittelschicht am Gesamteinkommen entwickelt hat. Schließlich werden verschiedene Einflussgrößen der Einkommensentwicklung aufgezeigt, welche die Entwicklung in den letzten Jahren wesentlich mitbestimmt haben könnten.

Im **fünften Kapitel** wird die sogenannten ‚gesellschaftliche Mitte‘ aufgezeigt, die nach Maßgabe verschiedener soziodemografischer Merkmale bestimmt wird. Dabei wird auch dargelegt, wie viele Menschen sich selbst der Mittelschicht zuordnen würden. Im **sechsten Kapitel** werden einige Ergebnisse von Analysen gezeigt, welche die Mittelschicht in mehreren Dimensionen, also mehrdimensional, untersucht haben. Im **siebten Kapitel** wird die Durchlässigkeit der Mittelschicht mittels sozialer Auf- und Abstiege thematisiert. Das **achte Kapitel** zeigt, wie sich Ungerechtigkeitsempfinden, Abstiegsängste und Sorgen in der Mittelschicht entwickelt haben. Im **neunten Kapitel** werden aus den Erkenntnissen Handlungsempfehlungen abgeleitet.



2 EINE SYSTEMATISCHE VERMESSUNG DER MITTELSCHICHT

- *Mit welchem Mittelschichtsbegriff wird in den wesentlichen Forschungsbeiträgen gearbeitet?*⁴
- *Unterscheiden sich die Mittelschichtsdefinitionen zwischen den Forschungsdisziplinen systematisch (etwa hinsichtlich der eher soziologischen oder eher ökonomischen Ansätze der Studien)?*
- *Inwiefern sprechen die Studien überhaupt von derselben ‚Mitte‘?*

2.1 Bedeutung und Begriff der Mittelschicht

Angesichts ihrer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedeutung (Kuznets 1955, Downs 1957, Olson 1965, Deutschmann 2008, Stern 2011) verwundert das Interesse an der Mittelschicht nicht. In seinem Beitrag vonseiten der Neuen Politischen Ökonomie unterstrich Downs (1957) die Bedeutung des mittleren Wählers für den Ausgang von Wahlen und begründete damit politökonomisch das Interesse politischer Parteien an der ‚Mitte‘. (Für einen Aufsatz zur Entwicklung des Verhältnisses der Parteien in Deutschland zur ‚Mitte‘ siehe Harm 2009). Olson (1965) konkretisierte die Gefahr, dass sich kleine Interessensgruppen auch gegenüber größeren gesellschaftlichen Gruppen auf Kosten des Wohls aller in der Gesellschaft durchsetzen können. Deutschmann (2010) betont die Bedeutung von Schichtendurchlässigkeit für das Wirtschaftswachstum: „Kapitalistische Dynamik ist [...] ein Balanceakt zwischen den Dilemmata zu geringer und übermäßiger Aufstiegsmobilität“ (Deutschmann 2010, S. 53). In diesem Sinne ist auch die „*High-Level Task Force on Social Cohesion*“⁵ der EU bemüht, die gesellschaftlichen Bindekräfte zu erhöhen,⁶ um das Wachstum im Europa zu stützen.

Die OECD hat im Mai 2012 ein Forum mit dem Titel „*Squeezed and Emerging Middle Classes*“ abgehalten. Vor dem Hintergrund eines möglichen Bröckelns der Mittelschicht, untersucht eine Studie des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie die „Akzeptanz der Marktwirtschaft“ und motiviert die Suche nach Gründen, warum immer mehr Deutsche eine negative als eine positive Meinung zu ihrem Wirtschaftssystem äußern (siehe auch Schäfer 2010). Neue Ergebnisse finden einen negativen Einfluss von Ungleichheit auf das Wirtschaftswachstum in reicheren Ländern (Malinen 2012).

⁴ Für einen Abriss zur historischen Entwicklung des Begriffes der Mittelschicht siehe Abels (2009), zur Konkurrenz verschiedener Schichtmodelle Burzan (2011).

⁵ Die Gründung einer ‚Task Force‘ wurde auf dem Warschauer EU-Ratsgipfel im Mai 2005 beschlossen.

⁶ Rosell (1995) definiert: „*Social cohesion involves building shared values and communities of interpretation, reducing disparities in wealth and income, and generally enabling people to have a sense that they are engaged in a common enterprise, facing shared challenges, and that they are members of the same community*“ (Rosell 1995, S. 78).

Immer häufiger wird Ungleichheit, die Polarisierung von Einkommen und Vermögen, und damit auch die Rolle der Mittelschicht in einen kausalen Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise gestellt. Diese Ergebnisse theoretischer Überlegungen von Vertretern der Ökonomie und der Soziologie wurden bislang jedoch noch nicht empirisch erhärtet.

Horn (2011) betrachtet die Polarisierung der Einkommen als Ursache für die aktuellen Krisenprozesse. Deutschmann (2010) sieht „Verschiebungen in der gesellschaftlichen Mitte und der exzessiven Ungleichheiten der Vermögensverteilung“ als Ursache für die „Überliquidität an den Finanzmärkten“. Ähnlich, aber konkreter, argumentiert mit Fokus auf die USA auch Rajan (2010), wonach die Zunahme der Ungleichheit in den USA gepaart mit einem brüchigen sozialen Netz die politischen Institutionen zwingt, ohne Rücksicht auf das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht Kredite günstig und die Arbeitsmarktentwicklung robust zu halten (siehe auch Kumhof und Rancière 2011, Bertrand und Morse 2012, Bordo und Meissner 2012 sowie Azzimonti et al. 2012).

Die Implikationen einer möglichen Erosion der mittleren gesellschaftlichen Schichten werden aber auch maßgeblich von den mit ihr einhergehenden relativen Veränderungen von Ober- und Unterschichten bestimmt (vgl. Abbildung 26 im Anhang). Deshalb ist es grundsätzlich notwendig, die Entwicklung der Verteilung der zentralen Eigenschaften, wie etwa des Einkommens, für die Gesamtheit der Gesellschaft im Blick zu haben. Schließlich kann ein Anwachsen der Oberschicht gerade das Realisieren umfangreicher Chancen der Menschen in der Mittelschicht durch Aufstieg in die Oberschicht bedeuten. Ein gleichzeitiges Wachstum von Ober- und Unterschicht ginge dagegen mit der Polarisierung der Gesellschaft einher, wobei einige ihre Chancen realisieren können, andere dagegen absteigen. Weiterhin wäre denkbar, dass ein Anwachsen der Mittelschicht durch Abstiege aus der Oberschicht generiert wird. Deshalb werden in diesem Gutachten nicht nur die Größenveränderung der Mittelschicht, sondern auch die Entwicklungen in der Gesellschaft insgesamt, die mögliche Polarisierung der Einkommen sowie auch Auf- und Abstiege näher betrachtet.

Trotz seiner häufigen Verwendung gibt es grundsätzlich keine einheitliche Idee oder Definition des Begriffs der ‚Mittelschicht‘, weder in der Wissenschaft noch in der Öffentlichkeit.⁷ Denn welche Charakteristika dazu geeignet sind, Menschen und Haushalte einer ‚mittleren‘ Gruppe, Schicht oder Klasse⁸ zwischen einem ‚unten‘ und einem ‚oben‘ zuzuordnen, kann je nach Untersuchungszweck und Forschungsziel recht unterschiedlich sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Deutung der Forschung zur Mitte als „Kampf um ihre Deutungsmacht“ (Nolte und Hilpert 2007).

Manche Studien verzichten weitgehend auf eine empirische Umsetzung der Mittelschichtsdefinition (etwa Vogel 2011). Andere betrachten lediglich die Einkommensposition der Haushalte. Andere Studien wiederum verwenden verschiedene soziodemografische Charakteristika gleichzeitig (z.B. Müller und Werding 2007). Auch in zeitlicher Hinsicht verändert sich

⁷ Anstelle von ‚Mittelschicht‘ sprechen manche Autoren auch von der ‚Mittelklasse‘. Vogel (2010) argumentiert beispielsweise, dass „der Klassenbegriff [...] stärker als der Schicht- oder Lagebegriff auf die Strukturtatsache gesellschaftlich ungleich verteilter Chancen“ hindeutet.

⁸ „Die Begriffe Schicht und Klasse fassen Menschen in ähnlicher sozioökonomischer Lage zusammen, mit der aufgrund ähnlicher Lebenserfahrungen ähnliche Persönlichkeitsmerkmale (psychische Dispositionen, Einstellungen und Werteorientierungen, Bedürfnisse und Interessen, Mentalitäten und Lebensstile) sowie ähnliche Lebenschancen und Risiken verbunden sind.“ (Geißler 2011, S. 94).

„Trotz seiner häufigen Verwendung gibt es grundsätzlich keine einheitliche Idee oder Definition des Begriffs der ‚Mittelschicht‘ (...)“

„Die ‚Mitte‘ steht für den sozialen und politischen Ausgleich, für die Harmonisierung von Gegensätzen.“

der Aspekt der Mitte, wenn sich die Gesellschaft insgesamt wandelt.⁹ Dies macht den Begriff der Mittelschicht zwar flexibel anwendbar, sorgt aber auch für reichlich Missverständnisse. Um dennoch ein möglichst scharfes und gleichzeitig umfassendes Bild des Status quo der Mittelschicht in ihren verschiedenen Dimensionen zeichnen zu können, ist eine Systematik der vorhandenen Mittelschichtsdefinitionen notwendig. Sie ermöglicht es, Gemeinsamkeiten und die bisweilen verwirrenden Unterschiede in den bisherigen Ergebnissen besser zu verstehen und die scheinbare Widersprüchlichkeit der Ergebnisse aufzulösen. Deshalb bestimmt sie auch den weiteren Aufbau dieser Studie.¹⁰

Die ‚Mitte‘ steht für „den sozialen und politischen Ausgleich, für die Harmonisierung von Gegensätzen“ (Lenk 2009). Der positiv besetzte Begriff der Mitte als ethische Maxime der Mäßigung und als politischer Entwurf kann nahezu beliebig weit in die Vergangenheit des menschlichen, philosophischen und politischen Denkens zurückverfolgt werden (siehe auch Abels 2009 oder Geißler 1994). Häufig wird in Beiträgen zur Mittelschicht an Aristoteles' „vernünftige Mitte“, oder an Horaz' „goldene Mitte“ erinnert. Bei Ricardo (1821) wurde die Mitte als Frage nach den Gesetzen, welche die Verteilung des Einkommens auf die Eigentümer von Land, Kapital und auf die Arbeitenden bestimmen, diskutiert (vgl. Atkinson und Brandolini 2011, S. 18). Die dichotome Klassentheorie von Karl Marx, in der die Mitte keinen Platz hatte, baute auf den „materiellen Lebensverhältnissen“ auf. Max Weber betont darüber hinaus die sozialen Beziehungen: „Dieses andere Prinzip, das von Gefühl und Tradition getragen ist, bestimmt die gemeinschaftlichen Beziehungen und besteht in einer typischen Ehre des Standes“ (Abels 2009, S. 274).

Geiger betont die Mentalität als Identifikationsmerkmal der Mittelschicht: „Lebenshaltung, Gewohnheiten des Konsums und der sonstigen Lebensgestaltung, Freizeitverwendung, Lesegeschmack, Formen des Familienlebens und der Geselligkeit tausend Einzelheiten des Alltagslebens bilden im Ensemble den Typ des Lebensduktus und dieser ist Ausdruck der Mentalität.“ (Geiger 1932, S. 80, zitiert nach Abels 2009, S. 281). Immer noch häufig wird die These von der „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky 1950) zitiert. Aufruhr in die Schichtenforschung brachte die sogenannte Individualisierungsthese (Beck 1983), welche – stark vereinfachend ausgedrückt – die Auflösung des bisher gekannten Schichtungsgefüges und damit auch ein Ende der Mittelschichtsdebatte bedeuten würde.



⁹ „Denn die Gesellschaften und ihre politischen Systeme, in denen diese ‚Mitte‘ jeweils gesucht wurde, unterscheiden sich in dramatischer Weise voneinander, in einem Spektrum von mediterranen Agrar- Handels- und Kriegergesellschaften bis zu den postindustriellen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften von heute und morgen.“ (Nolte und Hilpert 2007, S. 42).

¹⁰ Nachlesen kann man Ausführungen zur historischen Entwicklung des Begriffs etwa in den typischen Kapiteln der größeren der in letzter Zeit entstandenen Studien, etwa Nolte und Hilpert (2007).

2.2 Kennzahlen und Ansätze zur empirischen Erforschung der Mittelschicht

Möchte man die Mittelschicht in quantitativer oder qualitativer Hinsicht vermessen, so ist sie in einem ersten Schritt auf Grundlage eines oder mehrerer Schichtungsmerkmale zu ‚identifizieren‘. Dabei ist also die Frage zu beantworten, wer zur Mittelschicht gehören ‚soll‘. Nach der Auswahl des Schichtungsmerkmals müssen geeignete Schichtengrenzen festgelegt werden. In einem dritten Schritt kann man dann die Mittelschicht über eine geeignete Zielgröße ‚vermessen‘. Dabei wird die Frage beantwortet, wie groß die Mittelschicht ist, wie ‚gut‘ es ihr geht oder wie sich sich verändert hat. ‚Schichtungsmerkmal‘ und ‚Zielgröße‘ sind deshalb zu unterscheiden.

Im Detail:

- *Das Schichtungsmerkmal ist ein Charakteristikum, über welches die Mittelschicht identifiziert wird.*
- *Bei der Zielgröße handelt es sich um eine Kennzahl, die etwas über die Entwicklung der Mittelschicht aussagt.*

Vermutlich am häufigsten wird in den Medien die Frage diskutiert, wie viele Personen der Mittelschicht angehören – der Bevölkerungsanteil der Mittelschicht – und wie sich dieser Bevölkerungsanteil entwickelt hat. Dessen dauerhafter Rückgang würde also als Erosion der Mittelschicht bezeichnet. Im Fall von Einkommen und Vermögen können auch Anteile der mittleren Einkommensschicht am Gesamteinkommen bzw. am Gesamtvermögen berechnet werden (zu den Besonderheiten im Fall von Einkommens- und Vermögensanalysen siehe auch den Abschnitt 3.3). An einer gemeinsamen Betrachtung von Bevölkerungs- und Einkommensanteilen lässt sich die Ungleichheit der Einkommensverteilung festmachen. Eine bekannte Maßzahl ist der sogenannte Gini-Koeffizient, der den Wert null annimmt, wenn alle Personen über exakt das gleiche Einkommen verfügen. Ein Wert von eins würde resultieren, wenn sich das gesamte Einkommen einer Gesellschaft auf nur einen Haushalt bzw. eine Person ‚konzentrieren‘ würde (zur Entwicklung des Gini-Koeffizienten in Deutschland siehe die Abbildung 27 im Anhang).

Verwandt damit ist der Begriff der Polarisierung. Unter Polarisierung versteht man die gleichzeitige Zunahme niedriger und hoher Einkommen im Vergleich zu den mittleren Einkommen. Dies gibt den Polarisierungsmaßen eine besondere Bedeutung für Mittelschichtsanalysen. Weitere wertvolle Erkenntnisse erlangt man, wenn man die Verteilung der mittelschichtspezifischen Zielgrößen für die Gesellschaft insgesamt betrachtet. Diese zeigen auf, in welchen Bereichen sich die Verteilung eines mittelschichtrelevanten Merkmals (z.B. des Einkommens) in der gesamten Bevölkerung verändert hat (‚verteilungsorientierter Ansatz‘, siehe z.B. auch Bach et al. 2009). Mithilfe geeigneter statistischer Verfahren kann ermittelt werden, wie ‚dicht‘ die Einkommensbezieher an den verschiedenen Stellen der Einkommensverteilung ‚sitzen‘. Auf dieser Grundlage kann also festgestellt werden, welche Einkommensbereiche ‚gewinnen‘ und welche Einkommensbereiche ‚verlieren‘, bzw. welche Bereiche ‚expandieren‘ und welche ‚schrumpfen‘. Noch wichtiger ist, dass mithilfe dieses Verfahrens nicht nur die Mittelschicht insgesamt analysiert werden kann, sondern Blicke auf



unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der Mittelschicht selbst möglich werden (vgl. Abschnitt 3.1.3).

Ordinal oder kardinal skalierte Merkmale bedeuten für die Mittelschicht stets ein ‚Mehr‘ gegenüber den unteren und ein ‚Weniger‘ gegenüber den oberen Schichten. Die Ausprägungen kategorialer Merkmale, wie etwa Wertvorstellungen, implizieren dagegen keine Reihung. Bei einer auf Grundlage von kategorialen Merkmalen bestimmten ‚Mitte‘ handelt es sich somit nicht um eine ‚Mitte‘ zwischen einem ‚Oben‘ und einem ‚Unten‘. Eine auf Grund ihres möglicherweise konstanten Bevölkerungsanteils ‚stabil‘ erscheinende Mittelschicht, könnte tatsächlich sehr ‚fragil‘ sein, wenn ihre scheinbare Stabilität tatsächlich von vielen, sich aber gegenseitig egalisierenden Auf- und Abstiegen hervorgerufen würde. Die Dynamik der Mittelschicht wird deshalb nicht nur mit ihrer Größenentwicklung, sondern auch mit der Auf- und Abstiegsmobilität zwischen den verschiedenen sozialen Schichten untersucht (Kapitel 6).

Im nächsten Abschnitt wird gezeigt, welche Merkmale zur Schichtung und zur Vermessung der Mittelschicht in der Literatur verwendet worden sind.

2.3 Dimensionen der Schichtung

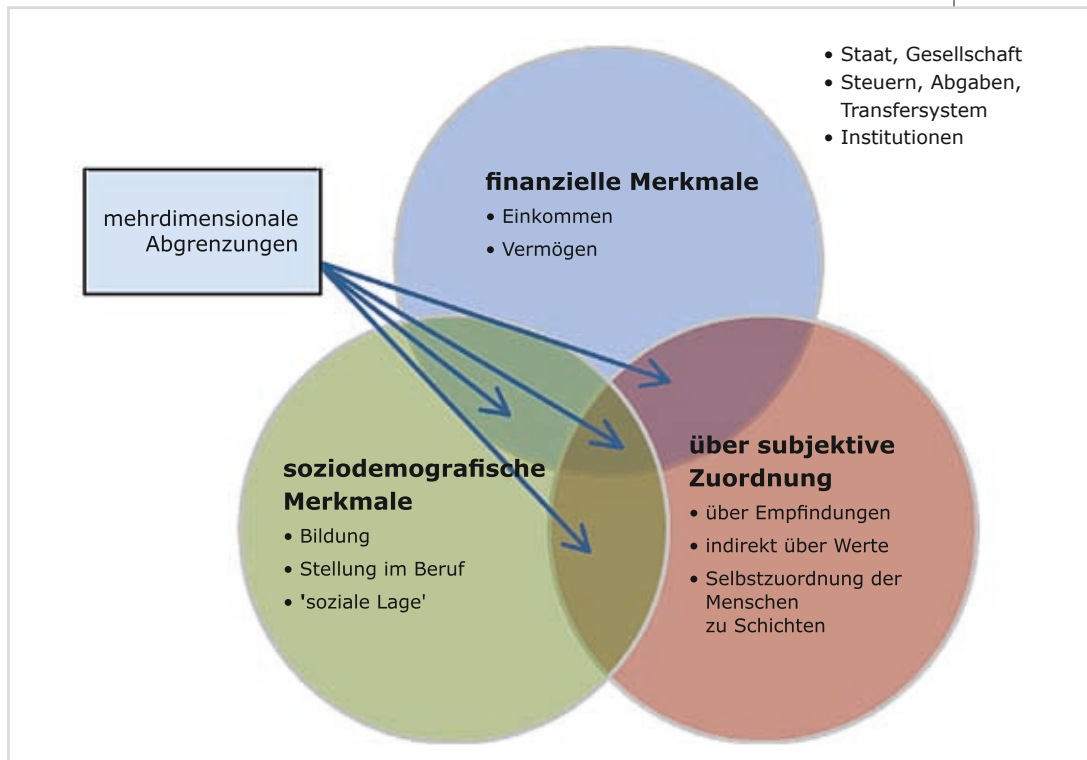
Zur Systematisierung und zum besseren Verständnis der Ergebnisse aus der Literatur lassen sich die mittelschichtsrelevanten Eigenschaften der Menschen, und damit die im vorangegangenen Abschnitt diskutierten ‚Zielgrößen‘ und ‚Schichtungsmerkmale‘, drei Dimensionen zuordnen (Abbildung 1). Dabei lassen sich die finanzielle Dimension und die Dimension der soziodemografischen Merkmale unterscheiden. Schließlich kann die Identifikation der Mittelschicht auch über die subjektive (Selbst-)Zuordnung bzw. Wertvorstellungen der Menschen erfolgen. Darüber hinaus werden auch Wirkungen des Steuer-, Abgabe- und Transfersystems sowie die Bedeutung von Institutionen insgesamt analysiert. Verwendet man Merkmale aus verschiedenen Dimensionen, spricht man von mehrdimensionalen Analysen.

Forschungsbeiträge zur Mittelschicht aus der ökonomischen Disziplin fokussieren typischerweise (aber nicht ausschließlich) die finanzielle Dimension.¹¹ Diese umfasst die Kategorien Einkommen und Vermögen. Das Einkommen ist die in den Medien und aktuellen Forschungsbeiträgen am häufigsten diskutierte Charakteristik der Mittelschicht. Aus theoretischer Sicht lässt sich die Dominanz der finanziellen Dimension insofern rechtfertigen, da Einkommen und Vermögen die finanziellen Möglichkeiten und damit wesentlich die Verwirklichungschancen der Menschen insgesamt bestimmen (vgl. Arndt und Volkert 2011). Zu den weiteren Vorteilen von Analysen der finanziellen Dimension zählt grundsätzlich die gute Verfügbarkeit von Daten. Einkommen und Vermögen können darüber hinaus – zumindest weitgehend – objektiv gemessen werden. Schließlich sind die Komponenten der finanziellen Dimension auch robust gegenüber dem Wandel der Gesellschaft. Sie sind deshalb, sofern Preisentwicklungen geeignet isoliert werden, auch für längere Untersuchungszeiträume geeignet. Einkommen und Vermögen als stetige und verhältnisskalierte Merkmale eröffnen eine Vielfalt von Analysemöglichkeiten und ermöglichen die Verwendung verschiedener Zielgrößen, wie etwa Bevölkerungsanteile,

¹¹ Die Dimensionen können nicht abschließend einzelnen Disziplinen zugeordnet werden.

Einkommensanteile oder die Polarisierung der Einkommen. Diese Vielfalt ist aber auch für einen guten Teil der Widersprüchlichkeit der Ergebnisse verantwortlich. Einige Besonderheiten und Verbesserungsmöglichkeiten der Mittelschichtsmessung in der finanziellen Dimension werden deshalb in dem unten folgenden Abschnitt 2.3 diskutiert.

Abbildung 1: Systematik sozioökonomischer Dimensionen zur Abgrenzung der Mittelschicht in Theorie und Empirie



Quelle: Eigene Darstellung

Für die Bedeutung der beiden Kategorien Einkommen und Vermögen lassen sich jeweils verschiedene Argumente finden. Beispielsweise sind Nolte und Hilpert (2007) der Meinung, dass das „Einkommen, nicht die Vermögenssituation, [...] das Ensemble des gesellschaftlichen und kulturellen Habitus der Mitte“ beeinflusse (S. 32). Goldthorpe (2010) dagegen kritisiert, dass gerade bei der Fokussierung auf das Einkommen die klassische Orientierung des Schichtenbegriffs an der Verfügungsmacht über die Produktionsmittel, insbesondere Kapital und Arbeit, verloren geht (vgl. auch Atkinson und Brandolini 2011, S. 2 oder Davies et al. 2011). Schaut man auf die empirische Evidenz in der Literatur, so muss man feststellen, dass die bisherigen Studien zur finanziellen Dimension der Mittelschicht nahezu ausschließlich die Einkommenskomponente betrachten. Nur wenige berücksichtigen das Haushaltsvermögen (unter den Ausnahmen z.B. Kramer 2010). In diesem Sinne ist auch zu bedenken, dass die Vernachlässigung des Aspekts der Vermögen bei Mittelschichtsanalysen zwangsläufig zum Ignorieren der Vermögensungleichheit als eine der möglicherweise wesentlichen Determinanten der Einkommensungleichheit in Gesellschaften in längeren Friedensperioden führt: „Unterschiedliche Einkommen schaffen unterschiedlichen Spielraum für die Altersvorsorge und Vermögensbildung; Erbschaften und Schenkungen fallen zwangsläufig in den sozialen Schichten asymmetrisch an, so dass sich die materiellen Voraussetzungen der jungen und mittleren Generation in den verschie-

„Einkommen und Vermögen bestimmen wesentlich die Verwirklichungschancen der Menschen insgesamt“

denen Schichten heute von vornherein sehr unterschiedlich gestalten.“ (Köcher, 2011, S. 38). Insbesondere sind die Vermögen wesentlich ungleicher verteilt als die Einkommen (siehe Arndt et al. 2012 oder Frick et al. 2010). Deshalb verteilen sich auch die in Zukunft zu erwartenden größeren Erbschaften auf nur wenige Erbfälle. „Nur 2% der Erbschaftsfälle vereinen etwa ein Drittel des gesamten Erbschaftsvolumens. Innerhalb der übrigen 98% der Erbschaftsfälle werden nur knapp 1,2 Billionen Euro auf die nächste Generation übertragen.“ (Braun 2011, S. 10).

Die Wirkung von Erbschaften auf die Konzentration der Vermögen wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Kohli und Künemund (2009) vermuten, dass „die absolut höheren Erbsummen, die an die vermögendere Erben gehen, [...] für diese relativ weniger gewichtig als für den Erben ohne oder mit geringem Vermögen“ (Kohli und Künemund 2009, S. 105) sind und somit die Vermögensverteilung nicht notwendigerweise ungleicher machen. Die Dominanz der einkommensbasierten gegenüber den vermögensbasierten Mittelschichtstudien ist unter anderem auch auf die bessere Verfügbarkeit von Daten zum Einkommen zurückzuführen. Geeignete Daten zum Vermögen existieren,¹² sind jedoch meist nur im mehrjährigen Abstand verfügbar, umfassen nicht alle Vermögenskomponenten und sind schwieriger zu bewerten.



Einkommen und Vermögen sind darüber hinaus auch in hohem Maße voneinander abhängig und können wechselseitig ineinander transformiert werden. So ermöglichen hohe Einkommen das Sparen und damit das Anhäufen von Vermögen, und andererseits können aus Vermögen Einkommen generiert werden. Mittelschichtanalysen mit gemeinsamer Würdigung von Einkommen und Vermögen fehlen bislang fast vollständig. Während Studien, die die gemeinsame Verteilung von Einkommen und Vermögen betrachten, bereits Eingang in die Armut- und Reichtumsanalyse gefunden hat (siehe etwa Venti und Wise 1989, Grabka et al. 2007,

¹² Etwa in der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes oder im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des DIW, Berlin.

Arndt et al. 2012), besteht in dieser Hinsicht im Fall von Mittelschichtsstudien leider eine Forschungslücke. Ein Haushalt mit zwei Rentnerhepaaren könnte beispielsweise durchaus wohlhabend von angespartem Vermögen zehren und somit zur Mittelschicht gehören, auch wenn ihre Einkünfte möglicherweise unterhalb der unteren Grenze der mittleren Einkommenschicht liegen (siehe z.B. auch die recht kontrovers rezipierten Ergebnisse von Niehues und Schröder 2012).

Im Einzelnen bestehen sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen erhebliche Identifikationsprobleme. Diese betreffen die Verwendung von Mittelwerten für die gesamte Bevölkerung, in denen verschiedene Regionen und Altersgruppen vermengt werden, die Verwendung von Äquivalenzziffern, sowie die Untererfassung besonderer finanzieller Belastungen. Analysen der Mobilität berücksichtigen die ‚natürliche‘, altersspezifische Mobilität oft nur unzureichend. So nimmt etwa das Einkommen typischerweise im Laufe des Erwerbslebens zunächst zu, erreicht sein Maximum und sinkt dann mit Renteneintritt wieder ab. Dass eine Person dabei mehrmals die Grenzen der mittleren Einkommenschichten durchbricht ist nicht unwahrscheinlich; dass sie damit dann auch jeweils einer anderen Schicht zugerechnet werden sollte, ist eher unplausibel. Das Ausmaß und die Entwicklung der mittleren Einkommenschichten ist Gegenstand des umfangreichen vierten Kapitels.

Häufig in empirischen Forschungsbeiträgen aus der Soziologie verwendete Faktoren, wie die Stellung im Beruf, die sogenannten ‚soziale Lage‘ oder der höchste erreichte Bildungsabschluss, lassen sich zur soziodemografischen Dimension bündeln. Nolte und Hilpert (2007) ordnen Personen der Mittelschicht zu, wenn sie in einem ‚Dienstleistungsberuf‘ tätig sind. Quantifizierungen der Mittelschicht über die Tätigkeit in einem Dienstleistungsberuf müssen grundsätzlich vorsichtig interpretiert werden, da bereits die Tertiarisierung der Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten zu einem Anstieg der Anzahl und des Anteils der in Dienstleistungsberufen tätigen Personen führt. Die Definition erscheint auch vor dem Hintergrund der besonderen Bedeutung der Industrie in einigen Regionen Deutschlands als nicht in jedem Fall geeignet.

Nolte und Hilpert 2007 gestehen, dass das Kriterium „Dienstleistungsberuf“ umstritten ist, und möchten gleichzeitig den qualifizierten Facharbeiter nicht ausschließen. Bestimmend für die Zugehörigkeit zu einer sozialen Lage ist die Stellung im Beruf (im Fall von Erwerbstätigen), bzw. eine Ausbildungs- oder Haushaltstätigkeit bzw. der Rentnerstatus (für die nicht Erwerbstätigen).

„Mit den Arbeitern teilen die Angehörigen der neuen Mittelklasse die Eigentumslosigkeit von Kapital (zumindest können sie von den Kapitalanteilen, sollten sie solche besitzen, nicht leben). Von den Arbeitern unterscheidet sie jedoch die weitgehende Befreiung von manueller Arbeit, der Umfang und das Profil der Qualifikationen [...], Sonderregelungen der Arbeitsverhältnisse, Sozialversicherungen und Bezahlung, oft auch eine gehobene Stellung [...]“ (Kronauer, 2008, S. 374). Die „sozialstrukturelle“ Mitte liegt somit prinzipiell zwischen Arbeitern und Kapitalisten, verfügt aber gleichzeitig über Eigenschaften beider angrenzender Schichten.

Häufig wird der von Erikson und Goldthorpe (1992) vorgeschlagene Klassenschema-Ansatz (class-structure-approach) verwendet (für eine exemplarische Umsetzung siehe z.B. die Tabelle 2 im Anhang). Weitere Ansätze, wie z.B. Wright (2009), definieren Klassen über Machtstrukturen, Macht

„Analysen der Mobilität berücksichtigen die ‚natürliche‘, altersspezifische Mobilität oft nur unzureichend. So nimmt das Einkommen typischerweise im Laufe des Erwerbslebens zunächst zu, erreicht sein Maximum und sinkt dann mit Renteneintritt wieder ab.“

„Ebenso wie in der finanziellen Dimension besteht auch in der soziodemografischen Dimension (...) das Problem der Identifikation. Es ist nicht von vorneherein klar, welche ‚sozialen Lagen‘ zur ‚Mittelschicht‘ gehören sollen, und welche nicht.“

über Leben und Aktivitäten anderer Personen, oder über das Empfinden der Arbeit, z.B. Goos & Manning (2007, „Lovely & lousy Jobs“, Atkinson und Brandolini 2011).

Der Wandel der Gesellschaft und des Begriffs seiner Mitte erhöht die Schwierigkeit einer soziologischen Definition: „Soziologen haben sich mit der Bestimmung der Mittelpositionen in der Sozialstruktur von Industriegesellschaften immer recht schwer getan, seitdem diese Position nicht mehr vor allem vom ‚Mittelstand‘ der selbstständigen Handwerker, Landwirte, kleinen Gewerbetreibenden und freien Berufe sowie den in verschiedener Hinsicht privilegierten Beamten besetzt wurde.“ (Kronauer 2008, S. 373). Langfristige Analysen der Entwicklung des Umfangs der Mittelschicht erscheinen damit prinzipiell kaum möglich. Ebenso wie in der finanziellen Dimension besteht auch in der soziodemografischen Dimension somit das Problem der Identifikation. Es ist nicht von vorneherein klar, welche „sozialen Lagen“ zur ‚Mittelschicht‘ gehören sollen, und welche nicht. „Die Übergänge zwischen Facharbeitern und einfachen Angestellten waren immer schon fließend, viele (gerade rechtliche) Grenzziehungen waren willkürlich [...] und sind heute obsolet. Am anderen Pol, bei den leitenden Angestellten im oberen Management, sind die Übergänge zu den Kapitaleignern ebenfalls unscharf. Besonders in der „Mitte der neuen Mittelklasse“ aber bleibt die Zwitterstellung deutlich erkennbar.“ (Kronauer 2008, S. 374). So beklagt Sackmann (2011) eine „Wahrnehmungsverengung auf den akademischen Teil der Mittelschicht“, obgleich „berufsfachlich gebildete Personen der Facharbeiter- und Fachangestelltenschaft“ die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten (Sackmann 2011, S. 271).

Die subjektive Zuordnung stellt eine „relevante Ergänzung des im Wesentlichen auf objektiven Informationen zur Stellung zum und im Erwerbsleben beruhenden Bildes der Lebenslagen- und Klassenstruktur“ (Habich 2012, S. 177) zur Verfügung. Damit können in Mittelschichtsanalysen wichtige Rückschlüsse „darüber, wie verschiedene Bevölkerungsgruppen innerhalb der Gesellschaft ihren eigenen Status im Vergleich zu anderen wahrnehmen und bewerten“ (Habich 2012, S. 177) gezogen werden (siehe auch erste Studien zur Selbsteinstufung in Moore u. Kleining 1960). Ein besonderer Vorteil von Analysen auf Grundlage der Selbstzuordnung ist die Robustheit gegenüber dem gesellschaftlichen Wandel – wenn man davon ausgeht, dass sich die Menschen zu jedem Zeitpunkt den einzelnen Schichten nach Maßgabe der gerade geltenden sozialen Maßstäbe zuordnen.

Groh-Samberg (2010) grenzt etwa die Oberschicht durch ‚ökonomische Sorglosigkeit‘ von der Mittelschicht ab. An anderer Stelle wurde die Selbstständigkeit der Lebensführung als Merkmal der Mittelschicht deklariert. Nolte und Hilpert (2007, S. 32) verstehen darunter die „Fähigkeit, sein Leben [...] ohne die Unterstützung Dritter, insbesondere auch ohne die fortdauernde materielle oder immaterielle Intervention des Staates und seiner Behörden, führen zu können.“ Die subjektiven Empfindungen der Menschen sind unter bestimmten Umständen auch an die Entwicklung ökonomischer Indikatoren gebunden. Ökonomische Ereignisse, wie etwa Arbeitslosigkeit, haben tiefgreifende psychologische und emotionale Folgen (Clarke et al. 2001). Auch andersherum wird ein unmittelbarer Zusammenhang mit ökonomischen Entscheidungen der Menschen postuliert (z.B. Clarke et al. 2006). Mögliche Folgen sind politische Resignation, Zurückhaltung der Menschen bei Konsum und Investitionen. Gerade in reicheren Gesellschaften sind aber die Zusammenhänge zwischen subjektiven und objektiven Ergebnissen besonders komplex. Die allgemeine

Lebenszufriedenheit der Menschen in der Mittelschicht, aber auch ihre Aufstiegshoffnungen, Sorgen und Ängste, haben deshalb einen besonderen Platz in der aktuellen Mittelschichtsdebatte. Unter dem Oberbegriff der happiness economics findet sich auch auf internationaler Ebene ein relativ junger aber stark angewachsener Forschungszweig (z.B. Easterlin 2003, Frey und Stutzer 2001, Layard 2005). Auch einige politökonomische Institutionen, wie etwa die Better Life Initiative der OECD, oder Teile der Enquête Kommission des Bundestages, beschäftigen sich mit den Empfindungen von Menschen. Nicht zuletzt ist gerade das aktuelle Interesse an Mittelschichtsstudien auf die vermeintliche oder tatsächliche Zunahme von Sorgen und Ängste in der Mittelschicht zurückzuführen.

Ebenso wie ihre Erscheinungsformen sind auch die vermuteten Bestimmungsgrößen der Hoffnungen, Sorgen und Ängste der Menschen vielfältig. Die tatsächlichen oder vermeintlichen fundamentalen sozioökonomischen Entwicklungen, darunter insbesondere der technologische Fortschritt, der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft, die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, die ‚Globalisierung‘, demografische Veränderungen, die Außenwahrnehmung der Verfassung der deutschen Volkswirtschaft,¹³ sowie die aktuellen Krisen und ihre möglichen Folgeerscheinungen wie Inflation, haben Auswirkungen auf das Empfinden der Menschen.

Hoffnungen und Ängste werden aber auch häufig als Triebfeder der Menschen in der Mittelschicht betrachtet und sind somit per Definition mit der Mittelschicht verbunden. Die vom US-Vizepräsidenten ins Leben gerufene ‚Middle Class Task Force‘ definiert die Mittelklasse sogar über das Ziel, einen mittelschichtstypischen Lebensstil erreichen zu wollen.¹⁴ Ein gewisses Maß von Sorgen und Ängsten ist somit typisch für die Mittelschicht. Analysen der Empfindungen stehen somit in einem unmittelbaren Bezug zur Analyse der Auf- und Abstiege in Kapitel 6, denn bei der Suche nach den Ursachen für die gefühlten oder realen Aufstiegshoffnungen und Abstiegängste ist zu berücksichtigen, dass in einer durchlässigen Gesellschaft, die ihren Mitgliedern ökonomische, politische und gesellschaftliche Chancen eröffnet und (relative) Aufstiegsmöglichkeiten stets mit (relativen) Abstiegsrisiken einhergehen (Köcher 2008). Es ist zu bedenken, dass das Risiko nicht nur von der Wahrscheinlichkeit eines Verlustes, sondern gleichermaßen auch von der Höhe des drohenden Verlustes (oder des unerwarteten Gewinns) abhängt. Wird also der mögliche finanzielle Verlust für abhängig beschäftigte Personen größer, folgt eine Steigerung des Risikoempfindens, ohne dass sich an der Wahrscheinlichkeit eines Jobverlustes etwas ändern muss.

In der wirtschaftspolitischen Diskussion wurde allerdings auch auf die Begrenzung der aus subjektiven Maßen gewonnenen Aussagen hingewiesen, insbesondere auf Grund der Manipulierbarkeit subjektiver Aussagen und strategischer Anreize zur Verzerrung der Aussagen durch die Befragten (z.B. Frey und Stutzer 2007). Für Analysen der Mittelschicht ist speziell auch zu berücksichtigen, dass Empfindungen nicht ohne Weiteres als Thermometer zur Erstellung einer Fieberkurve des Patienten Mittelschicht dienen kann, wenn man Aufstiegshoffnungen und Ängste als definitives Charakteristikum der Mittelschicht auffasst. Dies gilt gerade für Sorgen und Ängste: „Aufsteiger sind ungleichheitssensibel, sie formulieren

¹³ Vgl. die in beide Richtungen dramatisierenden Darstellungen in der Wochenzeitschrift ‚Economist‘.

¹⁴ „We assume that middle class families aspire to home ownership, a car, college education for their children, health and retirement security and occasional family vacations.“ (Middle Class Task Force 2010)

„Steuern, Abgaben und Transferleistungen können den Umfang der Mittelschicht, insbesondere die mittleren Einkommenschichten, erheblich beeinflussen.“

unermüdlich neue Sicherheitsbedürfnisse und machen sich ständig Statussorgen, gerade mit Blick auf die eigenen Nachkommen“ (Vogel 2011, S. 508). Darüber hinaus sind gesamtgesellschaftliche Ansteckungseffekte zu vermuten. So kann Unsicherheit auch „auf Beschäftigte ausstrahlen, die sich in relativ gesicherten (Normal-)Arbeitsverhältnissen befinden“ (Burzan 2010, S. 11). Auch die politischen Überzeugungen sind für die Mittelschichtforschung relevant. Jedoch sind die Werte dieser Kategorie sehr heterogen und zwischen rechtskonservativ und linksliberal gestreut.¹⁵ Subjektive Werte und Empfindungen sollten jedoch als Auswertungsmerkmal und nicht als Gruppierungsmerkmal behandelt werden. Interessant sind deshalb auch direkte Selbstzuordnungen zu einer Schicht, die in Kapitel 7 betrachtet werden.

Hinter diesen drei Dimensionen stehen der Staat, die Gesellschaft insgesamt und verschiedene Institutionen, welche wesentlich über die Chancen der Menschen, die Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie Werturteile bestimmen. Staat und Gesellschaft bestimmen auch die Chancen und Risiken des Auf- und Abstiegs zwischen den verschiedenen Schichten. Steuern, Abgaben und Transferleistungen können den Umfang der Mittelschicht, insbesondere die mittleren Einkommenschichten, erheblich beeinflussen. Der „Sozialstaat“ zielt gerade darauf ab, „die Kräfte des Marktes einzuhegen und Unsicherheiten einzudämmen“ (Mau 2012, S. 24). Der Einfluss der Umverteilung auf Umfang und Entwicklung der mittleren Einkommenschichten wird deshalb in Abschnitt 3.1.4 untersucht. Die drei Dimensionen der Mittelschicht sowie die Kategorien auf der Ebene darunter sind in einem hohem Maße interdependent. Begreift man die verschiedenen Dimensionen als Kennzeichen der Mittelschicht, bieten sich sogenannte mehrdimensionale Definitionen der Mittelschicht an. Sie werden häufig verwendet (z.B. Werding und Müller 2007, oder Wagner 2011), bislang aber noch nicht systematisch untersucht. Werding und Müller (2007, S. 140) verwenden eine Kombination aus Bildung, Stellung im Beruf und Dienstleistungscharakteristik der beruflichen Tätigkeit.

Die Studie der Herbert-Quandt-Stiftung etwa versteht die „gesellschaftliche Mitte“ als „Haushalte qualifizierter und höher qualifizierter Erwerbstätiger, die Dienstleistungen verrichten. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um Angestellte, Beamte und freiberuflich Tätige, die höhere Bildungs- und Ausbildungsgrade besitzen. Daneben sollen zur Mitte auch jene Gruppierungen gerechnet werden, die mittelschicht-stypische Mentalitäten aufweisen, unabhängig von ihrer Berufsgruppe oder Tätigkeit.“ (Herbert-Quandt-Stiftung 2007). Kritisch ist hier insbesondere auch die Bezugsgröße „alle Erwerbstätige“.

Beim Austritt aus dem Arbeitsmarkt, etwa aus Altersgründen, verlassen die Personen nicht nur die ‚gesellschaftliche Mitte‘ sondern gleich die Grundgesamtheit. Hierbei wird die Mittelschicht also als ein Teil der Gesellschaft verstanden, der sich durch ein Gemenge verschiedener Charakteristika, wie Qualifikation, sektorale Zugehörigkeit, Beruf und Mentalitäten auszeichnet. Weischer (2010) verfolgt beispielsweise das Konzept eines (allerdings nur zweidimensionalen) „sozialen Raums“. Es handelt sich also vielmehr um eine soziale ‚Ebene‘, die durch die Vektoren des „ökonomi-

¹⁵ Nolte und Hilpert (2007) führen auch soziokulturelle Faktoren der gesellschaftlichen Mitte unter der Bezeichnung „zweites Viereck“ in den Vordergrund. Darunter verstehen sie die sozioräumliche Organisation der Mitte zwischen Stadt und Land, Lebensformen der Mitte zwischen Individuum und Familie, das Engagement der Mitte sowie Demokratisierung und Distinktion als Lebensstil und Charakteristika ihres Konsums.

schen Kapitals“ sowie des „kulturellen Kapitals“ (Weischer 2010, S. 110) aufgespannt wird.

Bei mehrdimensionalen Analysen entsteht neben dem Problem der Identifikation (wann soll eine Person hinsichtlich einer Dimension das notwendige Mittelschichtskriterium erfüllen) auch das Problem der Aggregation (welche Kombination der Einzelkriterien ist dafür hinreichend, dass eine Person zur Mittelschicht gehört). Mehrdimensionale Definitionen scheinen somit insgesamt noch nicht ausgereift zu sein. Forschungslücken bestehen insbesondere noch in der Suche nach der geeigneten Gewichtung der Dimensionen im Rahmen ihrer Aggregation. Ergebnisse mehrdimensionaler Analysen der Mittelschicht werden knapp in Kapitel 5 thematisiert.

Anmerkungen zur „Beobachtungsebene“:

- *Makroökonomische Kennzahlen können wichtige Hinweise zu Einkommen und Vermögen in einer Gesellschaft liefern. Sie erfassen das gesamtgesellschaftliche Einkommen trotz aller Erfassungsprobleme sehr umfassend und genau. Fragen der Verteilung können allerdings nicht auf dieser Grundlage ermittelt werden, dazu sind disaggregierte Daten, etwa auf Haushalts- oder Personenebene notwendig.*
- *Einige mittelschichtsrelevante Merkmale hängen auf der Personenebene an den Individuen selbst, wie z.B. Bildung, Gesundheit.*
- *Für die meisten Analysen ist jedoch der Haushalt relevant, denn viele der individuellen Merkmale sind nur sinnvoll auf Haushaltsebene zu erfassen und werden entweder auf der Ebene des Haushalts gehäuft oder bestimmen auch die Chancen der weiteren Haushaltsmitglieder.*

Wiederum andere Autoren umgehen die Schwierigkeit der Erfassung der Mittelschicht mittels einer negativen Definition. „Am besten kann man die Mittelschicht bestimmen, wenn man sich überlegt, wer nicht dazu gehören kann.“ (Wagner 2011, S. 512).

2.4 Zur Messung der finanziellen Dimension der Mittelschicht

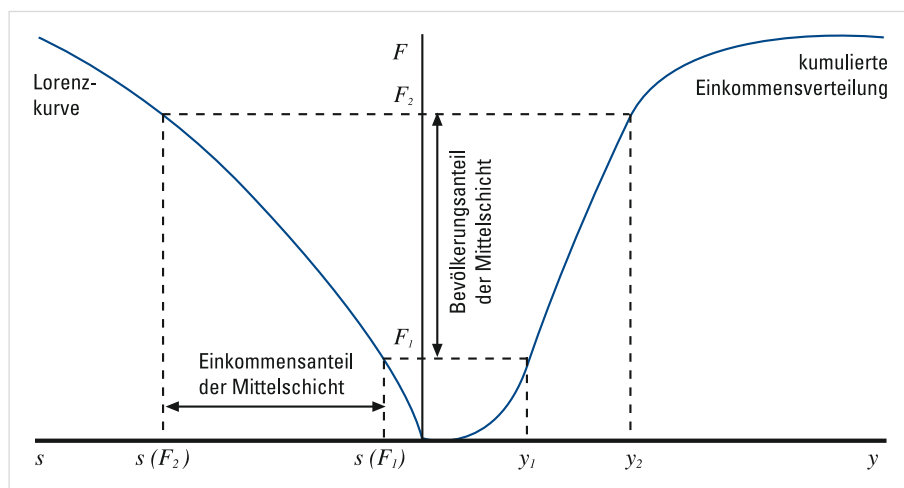
Ein Teil der Unübersichtlichkeit der Ergebnisse zur Entwicklung der mittleren Einkommensschicht lässt sich darauf zurückführen, dass sehr unterschiedliche Indikatoren für die mittleren Einkommens- und Vermögensschichten verwendet worden sind. Finanzielle Mittelschichtsmaße sind bislang noch weniger standardisiert als etwa finanzielle Armutsmaße, für welche gerade die Berichterstattung auf europäischer Ebene bereits Standards gesetzt hat. Nicht geklärt sind insbesondere die Fragen: Soll die Mittelschicht mit Einkommensgrenzen, Bevölkerungsanteilen oder Einkommensanteilen vermessen werden? Wo sollen die Einkommensgrenzen der Mittelschicht liegen? Wie werden die verschiedenen Aspekte adressatengerecht dargestellt und kommuniziert? Nichtsdestotrotz gibt es Anzeichen dafür, dass die Literatur auf einen Standard hin konvergiert (Atkinson und Brandolini 2011, S. 5, Ravallion 2010, S. 446).

In Abbildung 2 wird der Zusammenhang zwischen den Einkommensgrenzen der Mittelschicht sowie ihren Bevölkerungs- und ihren Einkommensanteilen im Überblick dargestellt.

Abbildung 2: Einkommensgrenzen, Bevölkerungsanteile und Einkommensanteile der Mittelschicht

Erläuterung: In dieser Abbildung wird der Zusammenhang zwischen Schichtungsmerkmalen (hier: Einkommen) und Zielgrößen (hier: Bevölkerungs- bzw. Einkommensanteile) bei eindimensionaler Messung der Mittelschicht über das Merkmal Einkommen dargestellt.

Quelle: Atkinson und Brandolini (2011)



Das am häufigsten verwendete Maß ist in Anlehnung an das Vorgehen in der Armutsberichterstattung der Anteil der Mittelschicht an der Gesamtbevölkerung (sog.: head counts). Hierauf nimmt die rechte Hälfte der Abbildung 2 Bezug. Auf der horizontalen „y-Achse“ (Abszisse) nach rechts hin sind die Einkommen der Haushalte aufsteigend abgetragen. Zur Mittelschicht gehören alle Personen, die über ein Einkommen zwischen y_1 und y_2 verfügen. Die Differenzen zwischen den Grenzen y_2 und y_1 ist also die Spannweite der Einkommen der mittleren Einkommensschicht. Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten, die Grenzen der Mittelschicht zu bestimmen. Häufig werden sie relativ, in einem bestimmten Verhältnis zu einem bestimmten Mittelwert, bemessen.

Heute ist sich die Literatur weitestgehend einig, als Mittelwert, wie in der Armutsmessung üblich, den Median des Nettoäquivalenzeinkommens zu verwenden. Hinsichtlich der Einkommensgrenzen, findet sich dagegen eine wahre Vielfalt. Grundsätzlich ist hier die Grenzziehung willkürlich. In der Literatur werden häufig 60% oder 70% vom Medianeinkommen als Untergrenze, sowie 150% oder 200% des Medianeinkommens als Obergrenze verwendet. (Die 60%-Grenze dient der EU und der Bundesregierung zur Berechnung der ‚Armutrisikoquote‘, in der Armutforschung hat sich somit ein Standard ausgeprägt). Alternativ wäre es auch möglich, die Einkommensgrenzen absolut zu bestimmen.

Hintergrund: Markt- und Nettoeinkommen, Äquivalenzeinkommen

- Das **Markteinkommen des Haushalts** wird als Summe der einzelnen Markteinkommen aller Haushaltsmitglieder, inklusive der Kapitaleinkommen berechnet.
- Um das „verfügbare Einkommen“ von Mieter und Wohnungseigentümern besser vergleichen zu können, wird für Haushalte, die Wohneigentum selbst nutzen, ein **fiktiver Mietwert** angesetzt.
- Addiert man Renten aus der Gesetzlichen Rentenversicherung und staatliche Transferleistungen dazu und zieht man die geleistete Einkommenssteuer sowie die Beiträge zur Sozialversicherung ab, so erhält man das **Haushaltsnettoeinkommen**.
- Als internationaler Standard hat sich die **Äquivalenzgewichtung** des Haushaltseinkommens durchgesetzt (sogenannte OECD-Gewichte). Damit soll eine Fixkostendegression der Lebenshaltungskosten und die gemeinsame Nutzung von Haushaltsgegenständen berücksichtigt werden.¹⁶
- Um das sogenannte **Nettoäquivalenzeinkommen** (auf Personenebene) zu berechnen, wird das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Äquivalenzgewichte geteilt. (Alle Personen eines Haushalts erhalten damit denselben Einkommenswert).

An der senkrechten ‚F-Achse‘ kann der Bevölkerungsanteil, der ein Einkommen in Höhe von höchstens y bezieht, abgelesen werden. Die Differenz der kumulierten Häufigkeiten, also $F_2 - F_1$ in Abbildung 2, entspricht den Bevölkerungsanteilen der mittleren Einkommensschicht. Die S-förmige Kurve in der rechten Hälfte der Abbildung 2 zeigt genau auf, wie die relativen Einkommen auf die einzelnen Haushalte verteilt sind. Zur Messung der Entwicklung der Mittelschicht wird die Entwicklung der Differenz der kumulierten relativen Häufigkeiten $F_2 - F_1$ verwendet. Verändert sich die Einkommensverteilung im Zeitverlauf, kann sich der Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensschicht verändern. Geht der Abschnitt $F_2 - F_1$ dauerhaft zurück, würde man also von einer Erosion der mittleren Einkommensschichten sprechen.

Auf der horizontalen Linie in der linken Hälfte der Abbildung 2 kann abgelesen werden, welcher Anteil am gesamtwirtschaftlichen Einkommen auf die mittlere Einkommensschicht entfällt. Man nennt die Kurve im linken Teil der Abbildung 2 auch ‚Lorenzkurve‘. Sie beantwortet also die Frage, wie sich das Gesamteinkommen auf die Einkommensbezieher verteilt. Die Differenz $s(F_2) - s(F_1)$ entspricht dem Anteil am Gesamteinkommen, welches auf die Bezieher der mittleren Einkommen entfällt.

¹⁶ Der ‚Haushaltsvorstand‘ geht mit einem Gewicht von eins ein, die weiteren Haushaltsmitglieder ab einem Alter von 15 Jahren mit einem Gewicht von 0,5 bzw. jüngere Kinder werden mit einem Gewicht von 0,3 ‚gezählt‘.

Die häufig verwendeten Ungleichheitsmaße, wie etwa der Gini-Koeffizient, setzen an Informationen zu Einkommensanteilen an. Verändert sich die Einkommensverteilung im Zeitverlauf, kann sich der Einkommensanteil der mittleren Einkommensschicht verändern. Entwicklungen von Bevölkerungsanteilen können auch entgegengesetzt verlaufen. Nehmen beispielsweise nur die größten Einkommen in der Oberschicht und damit die Ungleichheit insgesamt zu, bliebe der Umfang der Mittelschicht konstant. Ungleichheitsmaße, etwa der schrumpfende Gesamteinkommensanteil, liefern deshalb wichtige Zusatzinformationen, insbesondere auch zu den Ursachen eines möglichen Unbehagens in der Mittelschicht.

Einkommensanteile werden in der Literatur bislang jedoch nicht konsistent für die bislang diskutierte, relativ definierte mittlere Einkommensschicht, sondern für jeweils gleich große Bevölkerungsgruppen, etwa den mittleren 60% oder mittleren 80% der Einkommen, berichtet (z.B. ISG 2011).¹⁷ Somit ist an dieser Stelle in nahezu allen einkommensbasierten Forschungsbeiträgen zur Mittelschicht ein Bruch in der Systematik zu finden. Für Analysen des Einkommensanteils sollte also dieselbe Mittelschichtsdefinition wie für die Bevölkerungsanteile verwendet werden. Deshalb wird die Mittelschichtsdebatte in Abschnitt 4.3 um eine konsistente Analyse der Entwicklung des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht bereichert.

Einfache Maße zur Polarisierung der Einkommen geben das Verhältnis des Niveaus der höheren zu den niedrigeren Einkommen an. Dazu zählt das Einkommensquintilverhältnis, das zu den sogenannten Social Inclusion-Indikatoren (Indikatoren der Sozialen Eingliederung) der EU gehört. Es entspricht dem Verhältnis der 20% größten zu den 20% der kleinsten Einkommen. Die Verwendung des Einkommensquintilverhältnisses leidet unter dem Problem, dass proportionale Transfers an die 20% Einkommensstärksten und an die 20% Einkommensschwächsten das Einkommensquintilverhältnis unverändert belassen. Transfers an der Mittelschicht vorbei blieben somit unbemerkt.

Mittelwerte zur Diskussion:

- Das **arithmetische Mittel** entspricht der Größe der Stücke eines Kuchens auf einem Kindergeburtstag, der in gleich große Stücke geschnitten ist. Da die Einkommen tatsächlich ungleich sind, entspricht das arithmetische Mittel dem Einkommen, das sich ergeben würde, wenn man die Einkommenssumme in Deutschland gleichmäßig auf die Haushalte aufteilte. Im Folgenden gehen wir davon aus, dass der Kuchen in unterschiedlich große Stücke geschnitten ist. (Auf dem Kindergeburtstag schlecht vorstellbar, beim Einkommen jedoch der Fall.)
- Der **Median** entspricht der Größe des mittleren der nach Größe sortierten (möglicherweise unterschiedlich großen) Kuchenstücke, egal wie groß die größten oder wie klein die kleinsten Kuchenstücke sind.
- Welcher **Anteil vom Gesamtkuchen** entfällt auf die (mittelgroßen) Kuchenstücke? Wenn beispielsweise die großen Kuchenstücke größer werden, kann der Anteil der mittelgroßen Kuchenstücke am Kuchen insgesamt zurückgehen, obwohl die Anzahl der mittelgroßen Kuchenstücke gleich geblieben ist. Ungleichheitsmaße geben Auskunft darüber, wie unterschiedlich die Anteile am Kuchen verteilt sind.

Um eine Fehlinterpretation von Indikatoren zur Entwicklung der mittleren Einkommensschichten zu vermeiden, sind einige weitere Besonderheiten

¹⁷ Die mittleren drei oder vier Quintile der Einkommen.

zu berücksichtigen. Veränderungen des Umfangs der mittleren Einkommensschicht lassen keine Aussagen über die Veränderung der Höhe der Einkommen zu. Sowohl die Bevölkerungsanteile als auch die Einkommensanteile der mittleren Einkommen sind invariant gegenüber proportionalen Veränderungen aller Einkommen, etwa wenn alle Einkommen um 10% steigen oder sinken. Somit würden also auch positive Einkommensentwicklungen in der Mittelschicht von Indikatoren zur Entwicklung der Mittelschicht nicht aufgedeckt. Es ist sogar möglich, dass Indikatoren ein Schrumpfen der Mittelschicht anzeigen, obwohl alle Mitglieder der Mittelschicht (und ausschließlich Mitglieder der Mittelschicht) Einkommenszuwächse erfahren (vgl. das Zahlenbeispiel in Tabelle 1 im Anhang).

Dies ist möglich, wenn systematisch mehr Personen aus der Mittelschicht in die Oberschicht „aufsteigen“ als aus der Oberschicht oder der Unterschicht in die Mittelschicht „einwandern“. Ein Schrumpfen der Mittelschicht bedeutet also nicht in jedem Fall, dass die Personen in der Mittelschicht schlechter gestellt sind. Diese Problematik besteht bei Armuts- oder Reichtumsmaßen im Übrigen nicht. Das heißt, gerade eine auf die gesamte Mittelschicht fokussierte ‚Verteilungspolitik‘ könnte das paradoxe Ergebnis erzielen, dass die Mittelschicht schrumpft. Deshalb ist auch immer die Betrachtung der Gesamtverteilung der Einkommen oder Vermögen notwendig. Neben den standardisierten Mittelschichtsmaßen wird im Folgenden deshalb auch exemplarisch die Veränderung der Verteilung der Einkommen ergänzend betrachtet.

Weitere Kritik an finanziellen Mittelschichtsmaßen in der Literatur zielt meist auf die alleinige Verwendung der Einkommensverteilung als Erkenntnisgrundlage. Vogel (2011) beklagt etwa, dass nicht die „steigenden Belastungen insbesondere in den Familienhaushalten der Mittelschicht mit in Rechnung gestellt werden“. „So finden sich in der statistischen Mitte¹⁸ ganz unterschiedliche soziale Gruppen: die einen konnten ihre relativ sicheren Einkommens- und Transferpositionen erfolgreich verteidigen. Andere müssen große Aufwendungen betreiben, um überhaupt noch dazu zu gehören.“ (Weischer, 2010, S. 133).

Univariate Betrachtungen der Einkommens- oder Vermögensverteilung, sofern sie nicht nach soziodemografischen Faktoren gruppiert werden, lassen offensichtlich keine Aussagen über soziodemografische Eigenschaften der Mittelschicht zu. Insofern sind stets ergänzende disaggregierte bzw. gruppierte Analysen bzw. Ursachenanalysen notwendig.



¹⁸ Gemeint ist die Mitte der Einkommensverteilung.

2.5 Zwischenfazit

- *In dieser Übersichtsstudie soll von finanzieller Mitte gesprochen werden, wenn sowohl die Einkommens- als auch die Vermögenskategorie verwendet wird.*
- *Ein wesentlicher Teil der Ergebnisse wird von der Kategorie Einkommen bestimmt sein. In diesem Fall wird von mittleren Einkommenschichten gesprochen.*
- *Von soziodemografischer Mitte wird dagegen gesprochen, wenn sie mit Hilfe kategorialer Merkmale, wie Bildung (Bildungsabschlüssen), der Stellung im Beruf oder der Art der beruflichen Tätigkeit identifiziert wird.*
- *Vermögensbasierte Studien zur Mittelschicht fehlen fast vollständig.*
- *Mittelschichtsanalysen sollten Menschen in jeweils ähnlichen Räumen sowie Lebensphasen vergleichen.*
- *Für Analysen des Einkommensanteils sollte dieselbe Mittelschichtsdefinition wie für die Bevölkerungsanteile verwendet werden.*
- *Eine auf Grund ihres möglicherweise konstanten Bevölkerungsanteils „stabil“ erscheinende Mittelschicht, könnte tatsächlich sehr „fragil“ sein, wenn ihre scheinbare Stabilität tatsächlich von vielen, sich aber gegenseitig egalierenden Auf- und Abstiegen hervorgerufen würde. Die Dynamik der Mittelschicht wird deshalb nicht nur mit ihrer Größenentwicklung, sondern auch mit der Auf- und Abstiegsmobilität zwischen den verschiedenen sozialen Schichten untersucht.*
- *Elementar sind auch Analysen zur Veränderung des Einkommensgefüges innerhalb der Mittelschicht.*
- *Analysen der Mobilität berücksichtigen die ‚natürliche‘, altersspezifische Mobilität oft nur unzureichend. So nimmt etwa das Einkommen typischerweise im Laufe des Erwerbslebens zunächst zu, erreicht sein Maximum und sinkt dann mit Renteneintritt wieder ab. Dass eine Person dabei mehrmals die Grenzen der mittleren Einkommenschichten durchbricht ist nicht unwahrscheinlich; dass sie damit dann auch jeweils einer anderen Schicht zugerechnet werden sollte, eher unplausibel.*

3 STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DER MITTLEREN EINKOMMENSCHICHTEN IN DEUTSCHLAND

- *Wie groß ist die mittlere Einkommensschicht in Deutschland?*
- *Erodiert die mittlere Einkommensschicht oder bleibt ihr Umfang eher stabil?*
- *Erodiert die Mittelschicht auf ganzer Linie oder gibt es Bereiche in der mittleren Einkommensschicht die ‚schrumpfen‘ und die ‚expandieren‘?*
- *Warum sind die Befunde aus der Primärliteratur so heterogen?*
- *Begünstigt oder benachteiligt ‚der Staat‘ die Mittelschicht?*
- *Welchen Beitrag leistet die staatliche Umverteilung für die mittlere Einkommensschicht?*
- *Über welchen Anteil am gesamtwirtschaftlichen Einkommen verfügt die Mittelschicht? Wie hat sich dieser im Zeitablauf verändert?*
- *Auf welche sozioökonomischen Ursachen können die Entwicklungen der mittleren Einkommensschicht zurückgeführt werden?*

In diesem Kapitel wird die Entwicklung der Mittelschicht in Deutschland in ihrer finanziellen Dimension untersucht. Der Fokus liegt auf dem Einkommen, da Mittelschichtsstudien zum Vermögen bislang kaum vorliegen. Dafür werden einige zentrale Botschaften bisheriger relevanter Studien für Deutschland ausgewählt und geeignet visualisiert. Dort, wo wesentliche Forschungslücken bestehen, werden neue Erkenntnisse zur Bereicherung der Mittelschichtsdebatte hinzugefügt.

Der Abgleich der Studienergebnisse zeigt, dass unterschiedliche Beobachtungszeiträume, Messkonzepte und Einkommensgrenzen zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen über die Entwicklung der mittleren Einkommensschichten führen. Für die Vergangenheit können sowohl Phasen mit positiver als auch mit negativer Entwicklung des Umfangs der Mittelschicht identifiziert werden. Eine Vertiefung der bisherigen Ergebnisse in Abschnitt 3.1.3 zeigt die tatsächlich zu Grunde liegenden Entwicklungen in der Einkommensverteilung auf, die zu den Unterschieden in den Ergebnissen führen. Ebenso neuartige Resultate folgen zur Entwicklung des Einkommensanteils der Mittelschicht. Das Kapitel schließt mit einigen Schlaglichtern auf die am häufigsten diskutierten sozioökonomischen Ursachen für die Entwicklungen der mittleren Einkommensschichten ab.

In inhaltlicher Hinsicht werden zunächst die Größe und die Entwicklung der mittleren Einkommensschicht nach Maßgabe des Bevölkerungsanteils diskutiert. Anschließend rückt der Fokus von den Bevölkerungsanteilen

auf die Einkommensanteile der mittleren Einkommensschichten. In diesem Zusammenhang wird auch danach gefragt, ob sich die Einkommen in Deutschland polarisieren. Abschließend folgt ein Ausblick auf einige Indikatoren der vermuteten Determinanten der Entwicklung der mittleren Einkommensschichten.

Anmerkungen zur zeitlichen Entstehung der Einkommen:

- *Bei der Interpretation der zeitlichen Entwicklungen, etwa auf Grundlage des SOEP wird typischerweise das Haushaltseinkommen aus dem Vorjahr abgebildet. Das Jahr der Entstehung des Haushaltseinkommens ist somit typischerweise um eins kleiner als das angegebene Jahr. Die Einkommen für ‚2009‘ sind somit bereits im Jahr 2008 entstanden. Für eine entsprechende ‚korrekte‘ Jahreszuweisung der mittleren Einkommensschichten siehe die Abbildung 28 im Anhang.*

3.1 Entwicklung des Umfangs der mittleren Einkommensschicht

3.1.1 Entwicklung in Deutschland seit der Wiedervereinigung

Eine Studie des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG 2011) hat kürzlich die „These einer schrumpfenden Mittelschicht“ in Deutschland im Auftrag der Bundesregierung untersucht. Demnach ist der Umfang der am Medianeinkommen verankerten mittleren Einkommensschichten in den letzten 20 Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen gewesen, jedoch nicht systematisch geschrumpft (vgl. ISG 2011). Eine Gegenüberstellung ausgewählter Ergebnisse aus ISG (2011) mit Auszügen einer vergleichbaren Studie (Grabka 2011) in Abbildung 3 macht exemplarisch deutlich, welchen Einfluss die Wahl der Schichtengrenzen (vgl. die Diskussion in Abschnitt 2.3) auf Umfang und Entwicklung der Mittelschicht im Zeitverlauf hat. Sowohl die linke als auch die rechte Seite der Abbildung 3 beruhen auf derselben Datengrundlage (SOEP) und messen die Mittelschicht als Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensschichten. Beide identifizieren die mittleren Einkommensschichten mithilfe von Einkommensgrenzen, die relativ am Median verankert sind und folgen damit dem üblichen Vorgehen. Sie unterscheiden sich allerdings hinsichtlich der Wahl des Beobachtungszeitraums sowie der Schichtengrenzen.

Der Darstellung im linken Teil der Abbildung 3 überdeckt einen vergleichsweise langen Zeitraum von 1993 bis 2009. Ihr liegt eine eher breite Definition der Mittelschicht (der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60% und 200% des Medianeinkommens) zu Grunde. Im rechten Teil der Abbildung 3 ist die mittlere Einkommensschicht dagegen eher schmal definiert (zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens). Der Beobachtungszeitraum beginnt im Jahr 1999 und endet ebenfalls im Jahr 2009. Je nach Wahl der Einkommensgrenzen der Mittelschicht umfasst die mittlere Einkommensschicht im Jahr 2009 somit etwa zwischen 60% und 80% der Bevölkerung in Deutschland.¹⁹ Der unmittelbare

¹⁹ Milanovic und Yitzhaki (2002) taxieren den Umfang der weltweiten mittleren Einkommensschicht übrigens auf 11% der Weltbevölkerung (dazu zählen sie Personen mit einem Einkommen zwischen der Armutrisikogrenze der westlichen Welt und dem Durchschnittseinkommen in Italien). Demnach gehören 78% zu den Armen, 11% zu den Reichen.

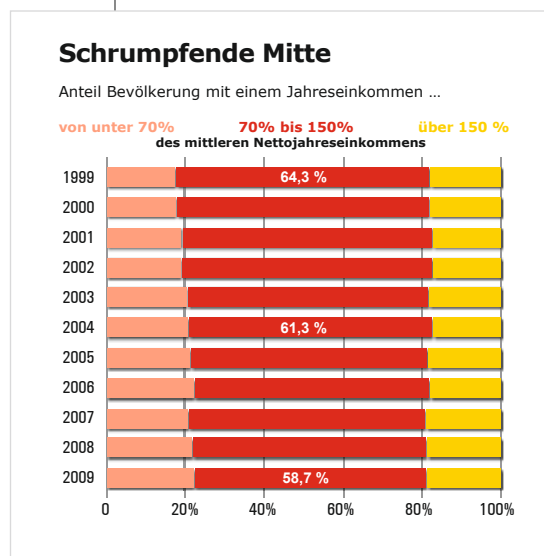
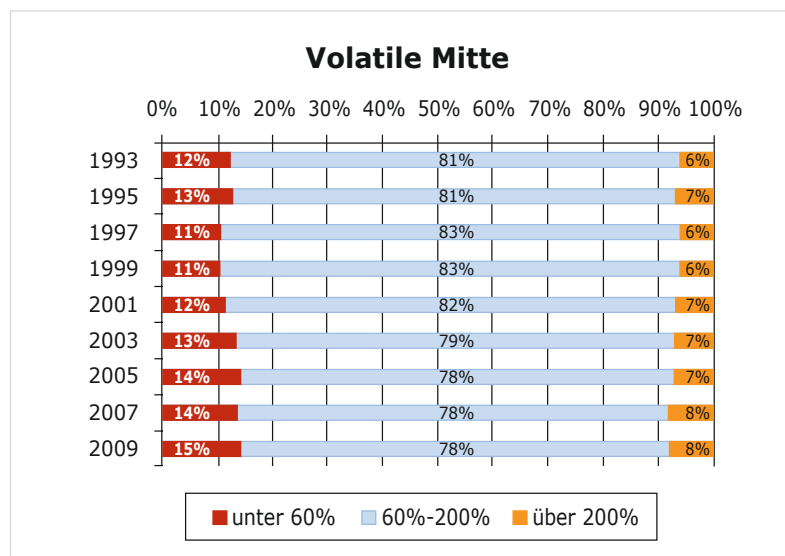
optische Eindruck der Entwicklung der mittleren Einkommensschicht ist in den beiden Teilen der Abbildung 3 sehr unterschiedlich. Während der rechte Teil den Eindruck des Schrumpfens des Bevölkerungsanteils der mittleren Einkommensschichten hinterlässt, lässt sich dem linken Teil der Abbildung keine trendartige Entwicklung der mittleren Einkommensschicht entnehmen.

Im Detail:

- Je nach Wahl der bislang nicht standardisierten Einkommensgrenzen der Mittelschicht, umfassen die mittleren Einkommensschichten 2009 zwischen 60% und 80% der Bevölkerung in Deutschland.

Abbildung 3: Vielfalt der Ergebnisse zum Umfang und Entwicklung der mittleren Einkommensschicht in Deutschland (1993-2009)

Erläuterung: Beide Abbildungen berichten den Bevölkerungsanteil, der ein Nettoäquivalenzeinkommen innerhalb von am Medianeinkommen definierten Grenzen bezieht. Die Abbildungen unterscheiden sich hinsichtlich der Wahl des Beobachtungszeitraums sowie der Wahl der Schichtengrenzen. Für die linke Abbildung wurde ein vergleichsweise breiter Ansatz und ein vergleichsweise langer Beobachtungszeitraum ab 1993 bei zweijährlicher Messung gewählt. In der rechten Abbildung wurde ein vergleichsweise schmaler Ansatz gewählt, der Beobachtungszeitraum beginnt bei jährlicher Messung im Jahr 1999. Bei der Interpretation der zeitlichen Entwicklungen ist zu beachten, dass in beiden Untersuchungen das Nettoäquivalenzeinkommen aus dem Vorjahr dargestellt wurde.



Bei eher schmaler Definition der mittleren Einkommensschicht und Fokus auf die letzten zehn Jahre ergibt sich somit ein durchaus deutlich hervortretender negativer Trend im Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensschichten in Deutschland (rechter Teil der Abbildung 3). Bei eher breiter Definition der mittleren Einkommensschicht (linker Teil der Abbildung 3) ist die Entwicklung des Umfangs der mittleren Einkommensschicht insgesamt eher schwankend verlaufen.

In den 16 Jahren zwischen 1993 und 2009 hat die Entwicklung der Mittelschicht somit einen ‚Wendepunkt‘ erfahren. Der Wendepunkt liegt übrigens auch bei enger Grenzenwahl vor, diese wird aber im rechten Teil der Abbildung nicht sichtbar. Der Anteil der Menschen in Deutschland, die über ein Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 70% und 150% des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens verfügen, ging von 1993 bis 2009 lediglich um zwei Prozentpunkte zurück.

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Berechnungen in ISG (2011) (links), Hans-Böckler-Stiftung 2011 (rechts)

Der Vergleich zeigt, dass die für die Analyse gewählte Spannweite der Einkommen das Ergebnis zur Entwicklung der mittleren Einkommensschicht erheblich beeinflusst. Insbesondere sind die relativen Veränderungen der Mittelschicht im Fall der schmalen Definition größer.²⁰ Von einer langfristigen Erosion der Mittelschicht kann somit nicht gesprochen werden (für ähnliche Schlussfolgerungen siehe auch ISG 2011 oder Enste et al. 2011). In den zehn Jahren zwischen 1999 und 2005 ist die mittlere Einkommensschicht eher unabhängig von der Definition der Mittelschicht zurückgegangen. Seit 2005 ist der Umfang jedoch unverändert.

Ein Abgleich mit der Entwicklung des Gini-Koeffizienten für Deutschland insgesamt (siehe Abbildung 27 im Anhang) zeigt, dass die Entwicklung des Umfangs der Mittelschicht grundsätzlich von der Ungleichheit der Nettoäquivalenzeinkommen beeinflusst wird, die Entwicklungen von Einkommensungleichheit und Mittelschicht sich im Detail aber durchaus unterscheiden können.

Im Detail:

- *Der Bevölkerungsanteil der breiteren mittleren Einkommensschichten ist in den 16 Jahren von 1993 bis 2009 um etwa drei Prozentpunkte von etwa 81% auf rund 78% zurückgegangen.*
- *Die Entwicklung seit 1993 verlief in drei Phasen:*
- *In einer ersten Phase zwischen 1993 und 1999 ist der Anteil der Personen, die über ein Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 60% und 200% des Medianeinkommens verfügen, leicht von etwa 81% auf etwa 83% um zwei Prozentpunkte angewachsen.*
- *Zwischen den Jahren 2000 und 2005 ist dieser Bevölkerungsanteil dann wieder um etwa fünf Prozentpunkte auf rund 78% zurückgegangen.*
- *Zwischen 2005 und 2009 blieb der Umfang der Mittelschicht im Prinzip unverändert.*
- *Seit 1993 resultiert somit ein gesamt Rückgang in Höhe von drei Prozentpunkten.*

²⁰ Während im linken Teil der Abbildung bei langem Beobachtungszeitraum und breiter Definition der mittleren Einkommensschicht ein Rückgang des Bevölkerungsanteils der mittleren Einkommensschicht von 1993 bis 2009 in Höhe von knapp vier Prozent resultiert, ergibt sich im rechten Teil der Abbildung bei kürzerem Beobachtungszeitraum und schmalere Definition der mittleren Einkommensschicht ein Rückgang des Bevölkerungsanteils der mittleren Einkommensschicht in Höhe von knapp zehn Prozent. $(0,78 - 0,81) / 0,81 = 0,037$ und $(0,587 - 0,643) / 0,643 = 0,095$.

3.1.2 Entwicklung im internationalen Vergleich

Die bisherigen internationalen Vergleiche in der Literatur sind sich weitgehend einig, dass Ausmaß und Entwicklungstendenzen der mittleren Einkommensschichten in Deutschland „im Mittelfeld“ liegen (z.B. ISG 2011 und Atkinson und Brandolini 2011). Dieser Befund scheint auch weitgehend unabhängig von der jeweils gewählten Datengrundlage zu sein.²¹

Nach aktuellen Berechnungen von Atkinson und Brandolini (2011) für 15 datenbedingt ausgewählte Länder auf Grundlage der Luxemburg Income Study (LIS) ist der Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensschicht in Deutschland zwischen 1984 und 2004 je nach verwendeten Klassengrenzen eher marginal zwischen ein und knapp drei Prozentpunkten zurückgegangen. Die Ergebnisse zeigen auch, dass der bereits diskutierte Zusammenhang zwischen der Spannweite der gewählten Einkommensgrenze und dem Befund des Schrumpfens der Mittelschicht auch für die meisten anderen Länder besteht.

Im Detail:

- *Der Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensschicht ist in Deutschland zwischen 1984 und 2001 je nach verwendeten Klassengrenzen zwischen ein und knapp drei Prozentpunkten zurückgegangen. Siehe auch die Abbildung 31 im Anhang.*
- *Der Bevölkerungsanteil mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 75% bis 125% des Medianeinkommens verringerte sich um einen Prozentpunkt.*
- *Der Bevölkerungsanteil mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 75% bis 167% des Medianeinkommens verringerte sich um ca. knapp drei Prozentpunkte.*
- *Der Bevölkerungsanteil mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 75% bis 200% des Medianeinkommens verringerte sich um ca. 2,5 Prozentpunkte.*
- *Der Bevölkerungsanteil mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 75% bis 300% des Medianeinkommens verringerte sich um ca. einen Prozentpunkt.*

Die Ergebnisse der Sensitivitätsanalysen sind in Abbildung 31 im Anhang dargestellt. Hält man die Untergrenze bei 75% des Medianeinkommens bei und erhöht die obere Einkommensgrenze von zunächst 125% über 167% und 200% bis auf 300% des Medianeinkommens, so verschärft sich anfangs der Befund des Schrumpfens der Mittelschicht und schwächt sich dann wieder ab. Dieser U-förmige Zusammenhang gilt für die meisten der von Atkinson und Brandolini (2001) untersuchten Länder.

Zu berücksichtigen ist dabei, dass der Zeitraum von 1984 bis 2011 für Deutschland Sondereffekte durch die Wiedervereinigung enthält, der die Einkommensungleichheit erhöht haben könnte. Analysen von Fuchs-Schündeln et al. (2009) bestätigen diese Hypothese. Fuchs-Schündeln et al. (2009) stellen auf Grundlage der EVS und des SOEP fest, dass die Einkommensungleichheit in Westdeutschland bis zur Wiedervereinigung weitgehend stabil geblieben ist und erst danach nach Maßgabe von Löhnen und Markteinkommen angestiegen ist. Ein wesentlicher Anteil des Anstiegs der Ungleichheit seit den 80er Jahren ist also auf das ‚Hinzukommen‘ nied-

²¹ Für das Jahr 2009 zeigt ISG (2011) mit der Datengrundlage des EU-SILC, dass die Mittelschicht in Deutschland mit den bereits oben genannten 83% etwa in der Mitte des von Schweden, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Italien und Polen zusammengesetzten Feldes liegt.

riger Einkommen aus dem Osten zurückzuführen (Fuchs-Schündeln et al. 2009, S. 26). Die massiven öffentlichen Transferleistungen von West nach Ost haben aber dazu beigetragen, die Einkommensungleichheit insgesamt zu mindern (Schwarze 1996). Diese beiden sich gegensätzlich auswirkenden Effekte machen den Befund der verhältnismäßig geringen Schrumpfung der Mittelschicht in ihrer Einkommensdimension plausibel.

3.1.3 Welche Einkommensbereiche schrumpfen, welche expandieren?

Die Sensitivität der Ergebnisse zur Entwicklung der Mittelschicht auf die Wahl der Einkommensgrenzen ist darauf zurückzuführen, dass sich die Einkommen in verschiedenen Bereichen der Einkommensverteilung unterschiedlich entwickeln. Mithilfe geeigneter statistischer Verfahren kann ermittelt werden, wie ‚dicht‘ die Einkommensbezieher an den verschiedenen Stellen der Einkommensverteilung ‚sitzen‘. Auf dieser Grundlage kann also festgestellt werden, welche Einkommensbereiche ‚gewinnen‘ und welche Einkommensbereiche ‚verlieren‘.



Da die Jahreseinkommen aus der retrospektiven Befragung des SOEP in Abbildung 4 korrekterweise jeweils den Jahren zugewiesen wurden, in denen diese Einkommen auch tatsächlich entstanden sind (vgl. auch Arndt et al. 2012), korrespondiert der Zeitraum von 2002 bis 2008 in Abbildung 4 genau mit dem Zeitraum von 2003 bis 2009, in welchem also die Mittelschicht nach breiter Definition (linker Teil in Abbildung 3) um einen Prozentpunkt bzw. in der schmalen Definition (rechter Teil in Abbildung 3) um knapp zwei Prozentpunkte abgenommen hat.

Abbildung 3 vergleicht die sogenannte ‚Dichte‘ der realen Nettoäquivalenzeinkommen der Jahre 2002 und 2008.²² Die Nettoäquivalenzeinkommen wurden mit dem Verbraucherpreisindex (VPI) des Statistischen Bundesam-

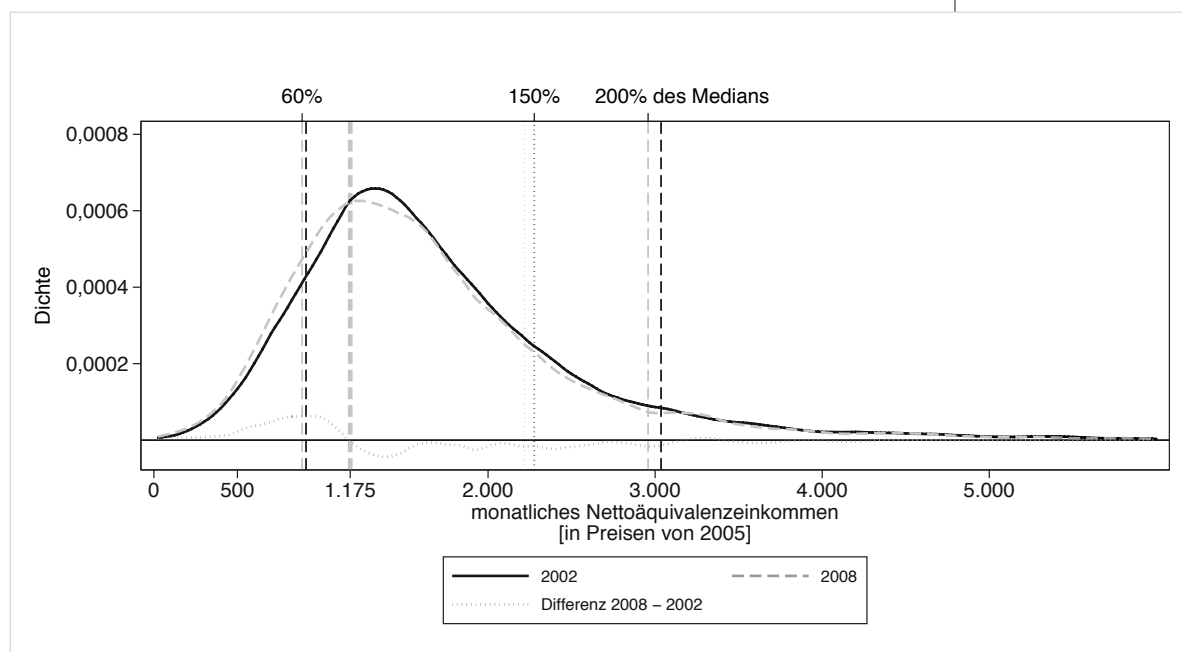
²² Die Fläche unterhalb der empirischen Dichtefunktion ist genau auf eine Flächeneinheit normiert.

tes diskontiert. Die Veränderung der Dichte über den gesamten Einkommensbereich hinweg kann an der gepunkteten Linie abgelesen werden. (Eine ergänzende Analyse der nominalen Einkommen in Abbildung 29 im Anhang zeigt dasselbe Ergebnis.)

Abbildung 4: Schrumpfende und expandierende Bereiche der Verteilung der realen Nettoäquivalenzeinkommen (2002-2008)

Erläuterung: Abgebildet ist die Dichte der realen Nettoäquivalenzeinkommen für den Zeitraum 2002 und 2008 (in Preisen von 2005). An der gepunkteten Linie kann die Veränderung der Besetzung der realen Nettoäquivalenzeinkommen abgelesen werden. Die vertikale gebrochene Linie trennt den unteren Teil der schwächer besetzten Einkommen von dem oberen Teil der dichter besetzten Einkommen. Auf Grund der unterschiedlichen Zuweisung der Jahreseinkommen korrespondieren diese Ergebnisse mit dem Zeitraum von 2003 bis 2009 in Abbildung 3. Die vertikalen Linien kennzeichnen die jahresspezifischen Einkommensgrenzen der Mittelschicht. Eine ergänzende Analyse der nominalen Einkommen ist in Abbildung 29 im Anhang zu finden.

Quelle: Eigene Berechnungen, eigene Darstellung auf Grundlage des SOEP (2011)



Im Detail:

- Der Bereich der unteren Einkommen, genauer unterhalb von etwa 1.175 Euro, hat sich zwischen 2002 und 2008 ‚verdichtet‘.
- Im mittleren Bereich zwischen 1.175 Euro und etwa 3.000 Euro sind die Einkommen dagegen im Jahr 2008 weniger dicht besetzt als noch im Vergleichsjahr 2002.
- In den höheren Einkommensbereichen ab 3.000 Euro hat sich die Dichte der Einkommen tendenziell erhöht. Damit hat die Ungleichheit der Einkommen auch in der Mittelschicht zugenommen.

Die Analyse der Entwicklung der Verteilung der Einkommen insgesamt deckt also unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der Mittelschicht auf. Sie zeigt, dass die Einkommen zwischen 2002 und 2008 in den niedrigeren Einkommensgruppen der Mittelschicht und darunter dichter geworden sind. Im unteren Bereich ist die Mittelschicht sozusagen ‚expandiert‘. Im mittleren und oberen Bereichen der Mittelschicht ab einem Nettoäquivalenzeinkommen von etwa 1.175 Euro sind die Einkommen dagegen ‚abgewandert‘. In diesem Bereich ist die Mittelschicht also zwischen 2002 und

2008 sozusagen ‚geschrumpft‘. Die Veränderung der hohen und höchsten Einkommen oberhalb der üblicherweise angesetzten Mittelschichtsgrenzen kann mit dieser Analyse nicht hinreichend genau untersucht werden. Ergebnisse nach diesem Ansatz sind für den Zeitraum von 1999 bis 2006 von Biewen und Juhasz (2012) verfügbar (vgl. Abbildung 30 Anhang).²³

In der Verdichtung der unteren realen Einkommen der Mittelschicht kann also eine erste Ursache für das Entstehen von Ängsten und Sorgen in der Mittelschicht vermutet werden. Insbesondere das Ergebnis, dass gerade die unteren Bereiche der Mittelschicht dichter werden, korreliert mit den Ergebnissen zur Entwicklung von Ängsten und Sorgen in den mittleren und unteren Bereichen der Mittelschicht (auf die in Kapitel 7 näher eingegangen wird). Im unteren Bereich sind auch die Ängste am größten.

Die Analysen zeigen aber auch, dass die mittleren Einkommen in Deutschland nach wie vor am häufigsten vertreten sind. Es ist also ganz klar widerlegt, „dass in Deutschland eine Verschiebung zwischen den Schichten stattgefunden hat, die man bildhaft als einen Wechsel von einer Zwiebelform [...] eines großen Verteilungsbauches in der Mitte hin zu einer Sanduhrform beschreiben könnte, bei der ganz unten und ganz oben im Schichtungssystem Weitungen festzustellen sind, während die Mitte zusammengeschnürt wird“ (Sackmann 2011, S. 276). Dennoch könnte man allgemein von einer ‚Wanderung‘ von Einkommen aus den mittleren Einkommensbereichen in untere und obere Einkommensbereiche sprechen.



Die Detailanalyse erklärt somit die in Abschnitt 3.1.1 gezeigte Sensibilität der Befunde zur ‚Erosion‘ der Mittelschicht auf die Wahl der Spannweite der Einkommen: Die Ergebnisse sind sensibel auf die Wahl der unteren Grenze (60% bzw. 70% des Medians), da der Bereich zwischen der 60%- und der 70%-Grenze besonders stark expandiert ist. Grenzt man diesen Bereich im Fall der engen Definition von der Mittelschicht aus, resultiert ein größerer Rückgang der Mittelschicht.

Schließlich lässt sich auch erkennen, dass sich die relativ definierte reale Einkommensober- und untergrenze der Mittelschicht auf Grund des Rückgangs des Medianeinkommens jeweils nach unten verschoben haben (bei nominaler Betrachtung sind die Grenzen jeweils gestiegen).

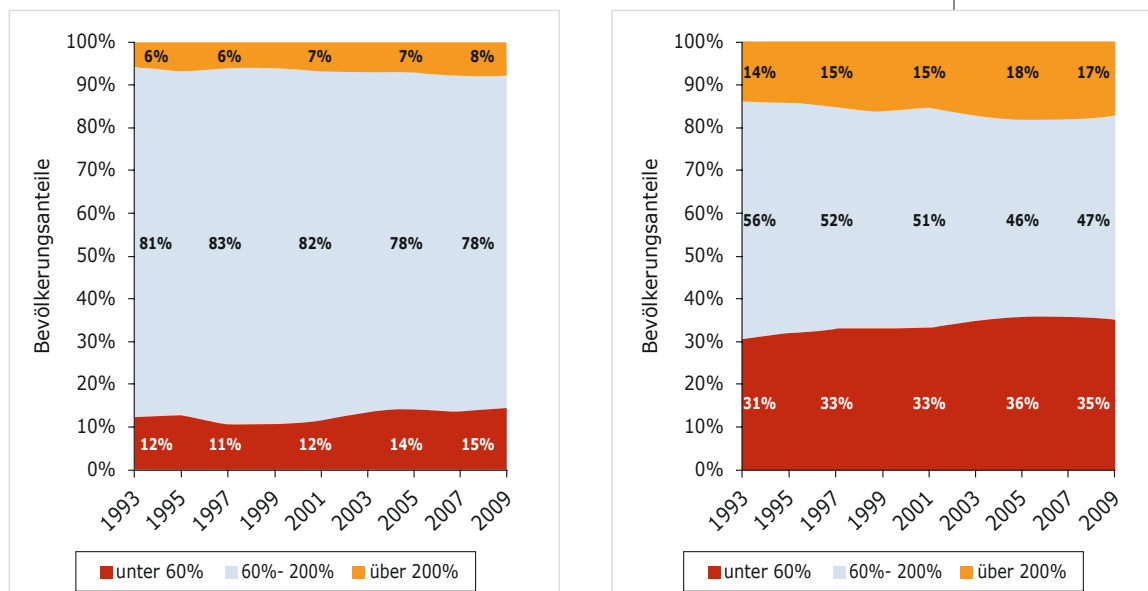
²³ Diese Ergebnisse sind unabhängig davon, ob man die nominalen oder die realen Einkommen betrachtet, da die Ergebnisse zur Entwicklung der Bevölkerungsanzahl der Mittelschicht invariant gegenüber multiplikativen Transformationen ist. Das Ergebnis der leicht schrumpfenden Mittelschicht wäre also auch entstanden, wenn man die nominalen Nettoäquivalenzeinkommen zu Grunde gelegt hätte.

3.1.4 Entwicklung von Markt- und Netto- äquivalenzeinkommen in der Mittelschicht

Erkenntnisse zu den Ursachen der Veränderung des Umfangs der Mittelschicht und auch zu den Sorgen in der Bevölkerung können gewonnen werden, wenn man den Umfang der ‚Mitte‘ der Einkommensverteilung vor und nach Steuern, Abgaben und Transferleistungen des Staates vergleicht. Falls nämlich die Haushalte eher die Entwicklung der Markteinkommen, etwa nach Maßgabe ihres ‚Lohnzettels‘, wahrnehmen sollten, kann ein Teil der Diskrepanz zwischen der verbreiteten Empfindung eines Schrumpfens der Mittelschicht in der Bevölkerung und den moderaten verhaltenen Ergebnisse Rückgang der Mittelschicht nach Maßgabe der Nettoäquivalenzeinkommen erklärt werden. Darüber hinaus kann auch der Einfluss des Staates auf die Entwicklung der mittleren Einkommensschichten verdeutlicht werden, denn es wurde häufig vermutet, dass der Staat die Mittelschicht vernachlässigt (siehe z.B. Dallinger 2010).

**Abbildung 5: Staatliche Umverteilung –
Netto- und Marktäquivalenzeinkommen im Vergleich (1993-2009)**

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Berechnungen in ISG (2011)



In Abbildung 5 ist die Entwicklung der mittleren Einkommensschicht nach Maßgabe von Nettoäquivalenzeinkommen (linke Seite) und Marktäquivalenzeinkommen (rechte Seite) dargestellt. Beide Einkommensgrößen wurden also bedarfsgewichtet (vgl. den Erläuterungskasten in Abschnitt 2.3). Es wurde die ‚relativ breite‘ Mittelschichtsdefinition mit Einkommensgrenzen in Höhe von 60% und 200% des Medianeinkommens zu Grunde gelegt.

Der Vergleich zwischen den Nettoäquivalenzeinkommen der Haushalte – auf der linken – und den Marktäquivalenzeinkommen der Haushalte – auf der rechten Seite der Abbildung – zeigt, dass der Bevölkerungsanteil der Mittelschicht nach Maßgabe der Markteinkommen wesentlich kleiner ist als nach Maßgabe der Nettoeinkommen. Die Marktäquivalenzeinkommen sind also deutlich ungleicher verteilt als die Nettoäquivalenzeinkommen. Die mittlere Einkommensschicht ist in Deutschland also wesentlich größer, als sie ohne Steuern, Abgaben und Transferzahlungen des Staates wäre. Der staatliche Eingriff wirkt folglich mittelschichtsvergrößernd.

Nicht nur der Umfang, sondern auch der Rückgang der mittleren Einkommensschichten ist nach Maßgabe des Markteinkommens größer als nach Maßgabe des Nettoäquivalenzeinkommens. Der Staat trägt also über Steuern, Abgaben und Transfers auch wesentlich dazu bei, die Reduktion des Umfangs der Mittelschicht zu begrenzen.

Im Detail:

- *Etwa 56% der Menschen verfügen über ein Marktäquivalenzeinkommen zwischen 60% und 200% des Medians des Marktäquivalenzeinkommens. Dieser Bevölkerungsanteil ist bis im Jahr 1999 um fünf Prozentpunkte auf etwa 51% gesunken, und dann von 1999 bis 2009 nochmals um vier Prozentpunkte auf nunmehr 47% gesunken.*
- *Während der Bevölkerungsanteil der Mittelschicht nach Maßgabe des Haushaltseinkommens zwischen 1993 und 2009 von 81% auf etwa 78% um drei Prozentpunkte und somit um ca. 4% zurückgegangen ist, reduzierte sich der Bevölkerungsanteil der Mittelschicht nach Maßgabe des Haushaltseinkommens im selben Zeitraum von etwa 56% auf etwa 47% um neun Prozentpunkte, was einer relativen Reduktion des Bevölkerungsanteils um rund 16% entspricht.*

„(...) wenn sich die Menschen stärker am Marktäquivalenzeinkommen orientieren, stellt sich die Mittelschicht dünner dar und schrumpft auch stärker, als wenn man das in den Haushalten ‚verfügbare‘ Einkommen betrachtet.“

Diese Diskrepanz könnte somit bereits einen Teil des Widerspruchs zwischen Ergebnissen der empirischen Forschung und der Perzeption in der Bevölkerung erklären. Denn wenn sich die Menschen stärker am Marktäquivalenzeinkommen orientieren, stellt sich die Mittelschicht dünner dar und schrumpft auch stärker, als wenn man das in den Haushalten ‚verfügbare‘ Einkommen betrachtet. „Mögliche weitere finanzielle Einschnitte in dem Einkommen, das den Haushalten für Konsumzwecke völlig ‚frei‘ zur Verfügung steht, also nach Abzug möglicherweise steigender Ausgabenanteile für Altersvorsorge, Gesundheitsdienste und Bildungsleistungen“ (Vogel, 2011, S. 509) werden von diesen Analysen allerdings nicht erfasst. Diese Schlussfolgerungen sind weitgehend konsistent mit weiteren Ergebnissen aus der Literatur. Rürup und Heilmann (2012) betrachten das Verhältnis aus der Ungleichheit der Markteinkommen und der Ungleichheit der verfügbaren Einkommen als Ungleichheitsreduktion in Folge der staatlichen Umverteilungspolitik. Die zeitliche Entwicklung der Ungleichheitsreduktion in Folge der staatlichen Umverteilungspolitik ist in Abbildung 6 dargestellt. Demnach reduziert sich die Ungleichheit in Folge der staatlichen Umverteilungspolitik um etwas mehr als die Hälfte und schwankte in der Vergangenheit leicht. Damit ist der ungleichheitsreduzierende Effekt in Deutschland stärker als im OECD-Durchschnitt (OECD 2011b). Bach et al. (2009) zeigen, dass der Rückgang der individuellen Markteinkommen in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung durch Transferzahlungen, entweder durch Umverteilung innerhalb der Haushalte oder durch Transferleistungen des Staates, abgeschwächt wurde. Pamp (2011) untersucht die zeitliche Entwicklung des mittelschichtstützenden Effekts der Umverteilung und findet, dass die „staatliche Umverteilung an die Mittelschicht relativ betrachtet am stärksten zugenommen hat“ (Pamp 2011, S. 287). Allerdings wurde damit die Polarisierung der Einkommen „zwischen den hohen und mittleren Einkommen“ (Pamp 2011, S. 287) nicht vollständig kompensiert. Die Größe des Effekts wurde deshalb manchmal kritisiert. Dallinger (2010) beklagt eine „Pro-Poor-Ausrichtung“ des Sozialstaats in kontinentaleuropäischen Ländern. „Die Einkommenslage der Mittelschichten wird durch Umverteilung wenig geändert.“ (Dallinger 2010, S. 83). Korpi und Palme (1998) warnen in diesem Zusammenhang auch vor dem ‚Paradox der Umverteilungspolitik‘: Sie zeigen, dass eine Vielzahl von Umverteilungsprogrammen, insbesondere marktbasierende Umverteilungsprogramme, an ihrem Ziel vorbeigehen, und – hauptsächlich auf Grund von Informationsasymmetrien und Budget-rest-

riktionen der Armen – nicht den unteren und mittleren Einkommensschichten zugute kommen. Estache und Leipziger (2009) fordern deshalb, die redistributiven Folgen der Steuerpolitik und von Transferprogrammen nach einzelnen Einkommensgruppen genau zu evaluieren.

3.2 Polarisieren sich die Einkommen in Deutschland?

■ *Wie stark konzentrieren sich Einkommen und Vermögen in der Mittelschicht im Vergleich zur Gesellschaft insgesamt?*

■ *Polarisieren sich die Einkommen in Deutschland?*

In einer häufig zitierten Untersuchung belebten Goebel et al. (2010) die bereits von Frick und Grabka (2008) angestoßene Diskussion zur ‚Polarisierung‘ der Einkommen in Deutschland. Die Diskussion wird auch international sehr angeregt geführt (siehe z.B. Atkinson und Brandolini 2011). Die methodische Forschung zum Phänomen der Polarisierung hat Neues beigesteuert (siehe z.B. Wolfson 1994, Foster und Wolfson 2010, oder Esteban et al. 2007).

Unter Polarisierung versteht man grundsätzlich, „dass sowohl die obersten als auch die untersten Einkommensgruppen quantitativ an Gewicht gewinnen, während die mittlere Gruppe kleiner wird. Vereinfacht gesagt steigen also einige aus dieser mittleren Gruppe in die obere Einkommensgruppe auf und andere in die untere Einkommensgruppe ab.“ (Goebel et al. 2010, S. 3). Das Phänomen der Polarisierung steht also in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem relativen Umfang der mittleren Einkommensschichten und setzt es, wie in Abschnitt 2.3 argumentiert, in ein Verhältnis zur Ober- und Unterschicht.²⁴ Nach dieser ‚klassischen‘ Definition ist es somit auch für Polarisierungsanalysen notwendig, Einkommensklassengrenzen zu setzen. Da die Ergebnisse zur Polarisierung der Einkommen, wie bereits im Fall der Ergebnisse zum Umfang der Mittelschicht, empfindlich auf die Wahl der Klassengrenzen reagieren können, haben Foster und Wolfson (2010) kürzlich ein – bereits 1992 entwickeltes – Polarisationsmaß vorgeschlagen, für dessen Berechnung keine Einkommensgrenzen notwendig sind. Dabei wird im Prinzip die Ungleichheit der Einkommen insgesamt in ein Verhältnis zur Ungleichheit der Einkommen innerhalb verschiedener Einkommensklassen, darunter auch die Mittelklasse, gesetzt (vgl. auch Esteban und Debraj 1994).

Resultate von Ungleichheits- und Polarisationsmaßen sind deshalb typischerweise ähnlich, reagieren aber im Detail unterschiedlich auf Ungleichheitsentwicklungen in bestimmten Bereichen der Einkommensverteilung. Wenn etwa die Ungleichheit zwischen der oberen und der unteren Hälfte der Einkommen zunimmt, steigt sowohl die Ungleichheit (z.B. Gini-Index) als auch die Polarisierung (z.B. Wolfson-Index). Ein höheres Maß an Ungleichheit innerhalb einzelner Einkommensgruppen, etwa die Ungleichheit innerhalb der oberen Hälfte der Einkommen, erhöht die Ungleichheit insgesamt, verringert aber die Polari-



²⁴ Begrifflich soll im Folgenden so konsequent wie möglich zwischen dem Prozess der Polarisierung der Einkommen und dem Zustand der Polarisierung der Einkommen unterschieden werden. Im Englischen wird sowohl der Prozess als auch der Zustand als polarization (bzw. polarisation) bezeichnet.

sation (vgl. Foster und Wolfson 2010, und Brandolini und Atkinson 2011). Zunächst werden die Ergebnisse aus Goebel et al. (2010) zur Entwicklung der Durchschnittseinkommen in einer unteren und einer höheren Einkommensschicht aufgegriffen und visualisiert. Die Mittelschicht umfasst in diesem Fall nun die ‚engere‘ Mittelschichtsdefinition mit Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 70% bis 150% des Medianeinkommens.

Die untere Einkommensschicht umfasst alle Einkommen darunter, die obere Einkommensschicht alle Einkommen darüber. Hinweise zur Sensibilität der Ergebnisse auf die Wahl der Klassengrenzen folgen in Abschnitt 3.2.2.

Im Detail:

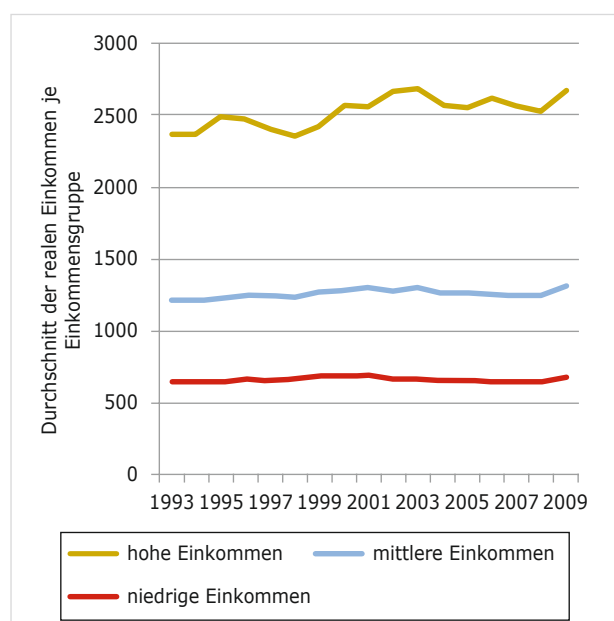
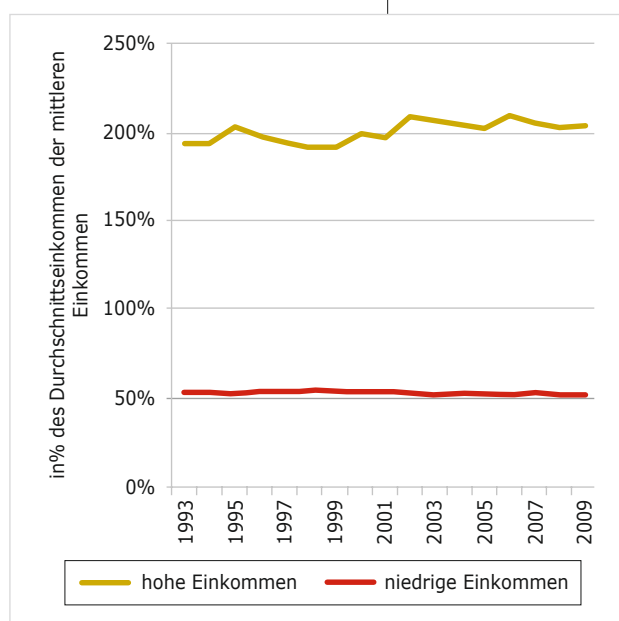
- Die Durchschnittseinkommen der Bezieher der höheren Einkommen bewegen sich entlang der Marke des Doppelten der mittleren Einkommensschicht.
- Die Durchschnittseinkommen der Bezieher der niedrigeren Einkommen lag 2009 etwa auf dem Niveau wie bereits 1993. Tendenziell gingen die Einkommen somit seit 1993 leicht auseinander.

Die linke Darstellung in Abbildung 7 zeigt die einkommensklassenspezifischen Durchschnittseinkommen relativ zum Durchschnittseinkommen in der mittleren Einkommensschicht. Man sieht, dass das Durchschnittseinkommen in der Gruppe der niedrigen Einkommen etwa bei der Hälfte des arithmetischen Mittels der mittleren Einkommensschicht liegt, in der Gruppe der hohen Einkommen etwa beim Doppelten. Insgesamt haben sich die relativen Abstände zwischen 1993 und 2009 nur unwesentlich erhöht. Der rechte Teil der Grafik in Abbildung 7 zeigt, dass auch die absoluten Einkommensveränderungen in den drei Einkommensklassen im betrachteten Zeitraum eher moderat waren. Dabei lassen sich drei Phasen unterschiedlicher Entwicklung identifizieren.

Abbildung 7: Polarisierung der Nettoäquivalenzeinkommen (1993-2009)

Kurzerläuterung:

- untere Nettoäquivalenzeinkommen: < 70% des Medianeinkommens
- mittlere Nettoäquivalenzeinkommen: $\geq 70\%$ und $\leq 150\%$ des Medianeinkommens



Quelle: Eigene Darstellung, eigene Berechnungen auf Grundlage von Ergebnissen aus Goebel et al. (2010)

Bei der Interpretation der Ergebnisse in Abbildung 7 ist zu berücksichtigen, dass gerade im Fall der unteren Einkommen bedeutende relative Einkommensentwicklungen auf Grund des relativ niedrigen Skalenniveaus unentdeckt bleiben können. Deshalb wird im Folgenden die jeweilige relative Entwicklung der Durchschnittseinkommen mit Hilfe eines Index dargestellt (vgl. Abbildung 8). Der linke Teil der Abbildung 8 zeigt den Verlauf des Index der Durchschnittseinkommen für niedrige, mittlere und hohe Einkommen, jeweils im Vergleich zum klassenspezifischen Durchschnittseinkommen im Basisjahr 1993.

Im Detail:

- *In der Phase zwischen 2000 und 2003 sind die Einkommen im oberen Bereich gestiegen, im mittleren Bereich konstant geblieben und im unteren Bereich gesunken.*
- *Tendenziell gilt, dass in der Phase zwischen 1993 und etwa 2001 sowie auch im Jahr 2009 die Durchschnittseinkommen in allen drei Einkommensschichten gestiegen und in der Phase zwischen 2003 und 2008 gesunken sind.*
- *Im Zeitraum zwischen 2003 und 2009 haben die Durchschnittseinkommen in allen drei Klassen stagniert.*

Der rechte Teil der Abbildung 8 zeigt, wie die Polarisierung der Einkommen in Bezug auf verschiedene Basisjahre zu bewerten ist. Hier ist abgebildet, wie sich die Einkommen im Jahr 2009 relativ zu verschiedenen Vergleichszeitpunkten entwickelt haben. In dieser Darstellung wird also das Basisjahr variiert.

Die Abbildung zeigt, dass sich die Einkommen seit 2002 nicht weiter polarisiert haben. Die Polarisation ist aber feststellbar, sofern man die Einkommen im Jahr 2009 mit den Einkommen von vor dem Jahr 2002 vergleicht. Vergleicht man die gruppenspezifischen Durchschnittseinkommen von 2009 mit den Einkommen aus 2002, 2003, 2004, 2006 oder 2007, so haben sich die Einkommen in den oberen Einkommensschichten sogar schlechter entwickelt als jene der mittleren Einkommensschicht.

Ergebnisse zur Polarisierung der Einkommen und zur Entwicklung der Ungleichheit im Ländervergleich zwischen 1985 und 2004 aus Atkinson und Brandolini (2011) sind in Abbildung 9 dargestellt. Die Auswahl der Länder ist eher pragmatisch aus Gründen der Datenverfügbarkeit erfolgt. Mit Dänemark, Luxemburg Frankreich, Österreich und Polen finden sich einige deutsche Anrainerländer. Mit Italien verfügt Deutschland gemeinsam über einen im Vergleich mit den angelsächsischen Ländern ähnlich geringen Beschäftigungsanteil im Dienstleistungssektor. Mit Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland finden sich auch ausreichend viele skandinavische Länder, deren Einkommen traditionell eher ‚gleichere‘ verteilt sind. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Einkommen in allen untersuchten Ländern mit Ausnahme von Mexiko, Norwegen, Dänemark, Italien und Frankreich zwischen

Im Detail:

- *Wieder lassen sich drei Phasen unterscheiden:
In einer ersten Phase zwischen 1993 und 1999 sind die Einkommen in allen drei Klassen angestiegen. Die Einkommen in der obersten Klasse zeigten sich als relativ volatil.*
- *In einer zweiten Phase von 1999 bis etwa 2003 nahm die Polarisierung deutlich zu, die hohen Einkommen sind stärker gewachsen als die mittleren und niedrigen Einkommen.*
- *In der dritten Phase seit 2003 haben sich die Einkommen in allen drei Klassen schwach entwickelt. Dabei haben sich die Einkommen auch nicht weiter polarisiert.*

1985 und 2004 polarisiert haben. Ebenso wie bereits im Vergleich der Entwicklung des Einkommensanteils der mittleren 60% der Einkommensbezieher in Abbildung 11 gehört Deutschland somit trotz der zu vermutenden Effekte durch die Wiedervereinigung zu der Hälfte der Länder, bei denen die Polarisierung noch vergleichsweise schwach (oder negativ) war.

Das Resultat, dass für Deutschland, ebenso wie für die meisten anderen Länder, die Veränderung des Gini-Koeffizienten größer ist als die Veränderung des Polarisationsmaßes, ist damit zu erklären, dass sich die Ungleichheiten innerhalb der Einkommensklassen ebenfalls verstärkt haben. Dies ist konsistent mit der Interpretation der Entwicklung der Dichtefunktion der Einkommen in Abbildung 4, die gezeigt hat, dass die Ungleichheit der Einkommen in der mittleren Einkommenschicht zugenommen hat (vgl. auch die Erläuterungen in Abschnitt 3.2).

Abbildung 8: ‚Mittlere‘ Einkommen im Vergleich zu ‚niedrigen‘ und ‚hohen‘ Einkommen (1993-2009)

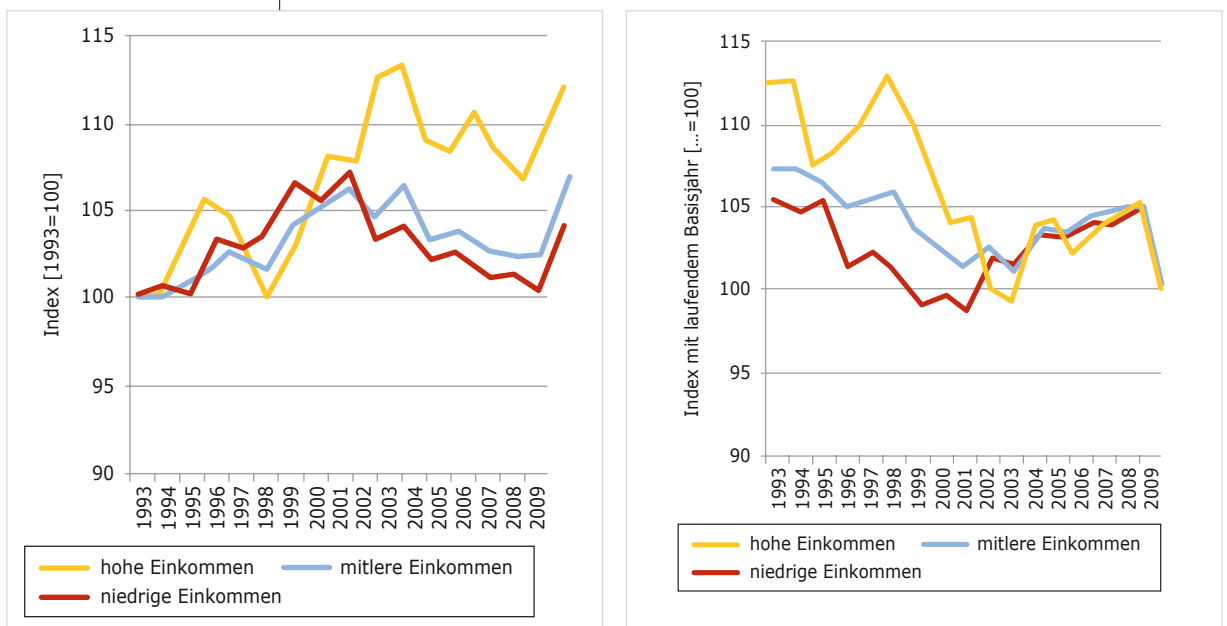
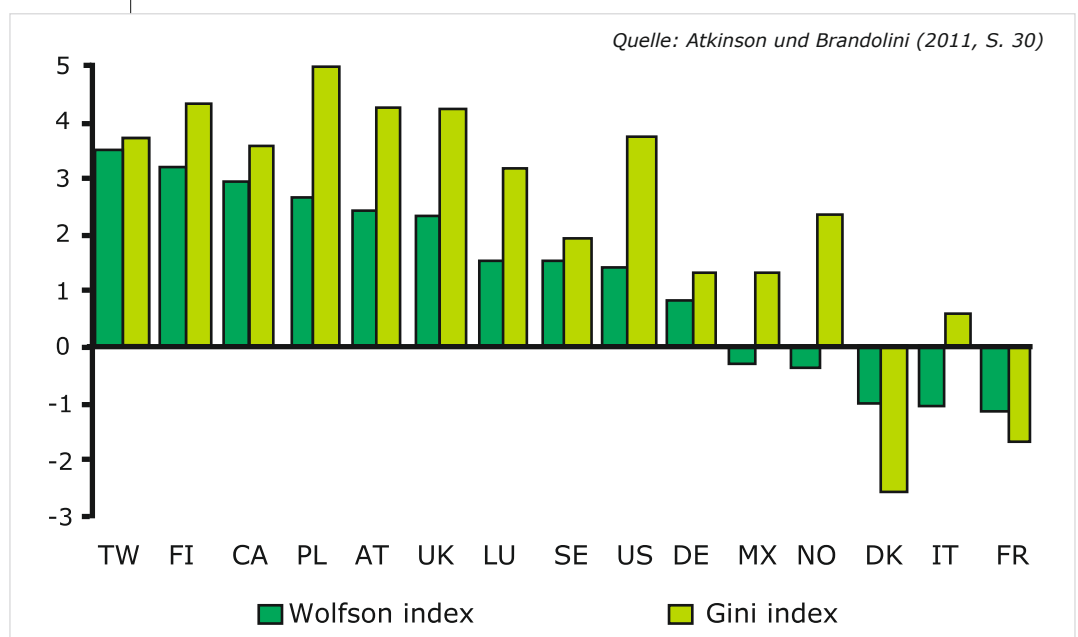


Abbildung 9: Polarisierung und Ungleichheit der Einkommen für ausgewählte europäische Länder (1985-2004)

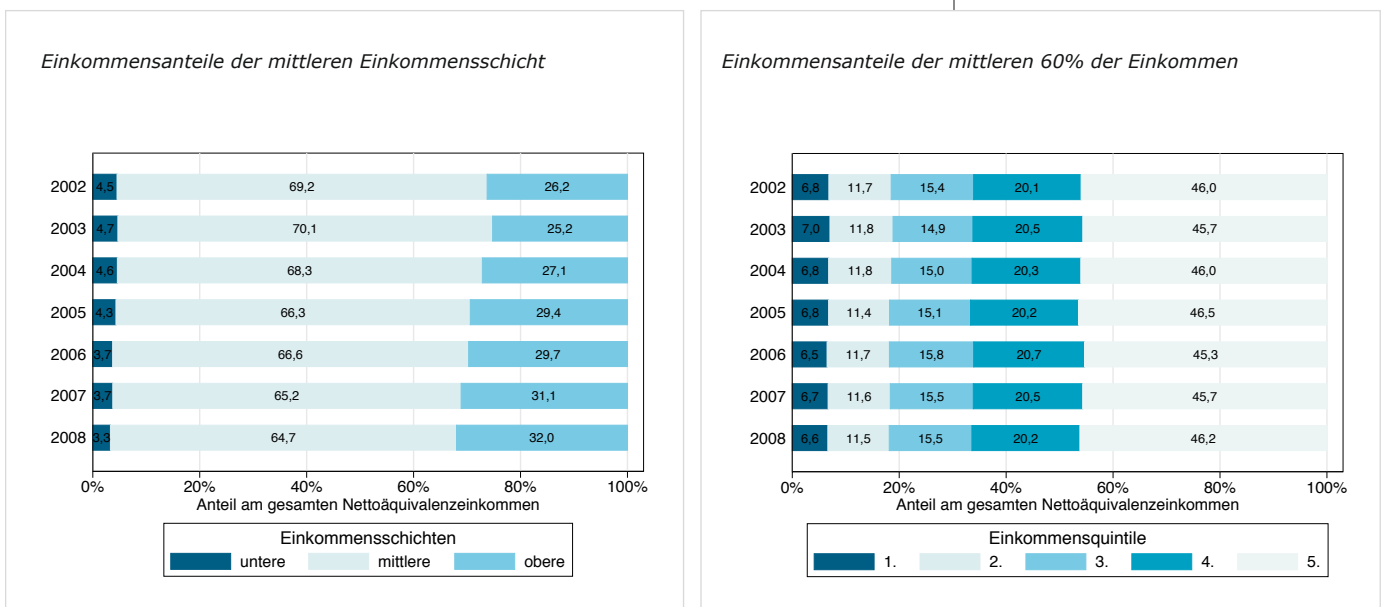


3.3 Entwicklung des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht

Nachdem bislang die Entwicklung von Bevölkerungsanteilen und die Polarisierung der Einkommen untersucht worden ist, rücken nun die Größe und die Veränderung des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschichten am Gesamteinkommen in das Zentrum der Analyse (vgl. die Systematik in Abschnitt 2.3).

Abbildung 10: Der Einkommensanteil der ‚Mitte‘ in Deutschland (2002-2008)

Erläuterung: Im linken Teil dieser Abbildung sind die Anteile der unteren, der mittleren und der oberen Einkommensschichten bei eher breiter Mittelschichtsdefinition (der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 60% bis 200% des Medianeinkommens) am gesamten Nettoäquivalenzeinkommen dargestellt. Im rechten Teil dieser Abbildung sind die Einkommensanteile der Einkommensquintile am gesamten Nettoäquivalenzeinkommen dargestellt.



Der Anteil der mittleren Einkommen am Gesamteinkommen beträgt im Jahr 2008 knapp 65%. Der Einkommensanteil der Mittelschicht ist damit geringer als ihr Bevölkerungsanteil (der etwa 78% beträgt, vgl. Abschnitt 3.1.1).²⁵ Der Anteil der mittleren Einkommensschichten ist zwischen 2002 und 2008 von etwa 69% des gesamten Nettoäquivalenzeinkommens auf etwa 65% gesunken. Auch die Veränderung des Einkommensanteils ist damit größer als der Rückgang der Mittelschicht selbst. Die Einkommensanteile der nach aufsteigendem Einkommen fünf gleich großen Bevölkerungsgruppen sind zwischen 2002 und 2008 dagegen weitgehend konstant geblieben. Der Unterschied zwischen beiden Betrachtungsweisen ist auch darauf zurückzuführen, dass die mittlere Einkommensschicht (auf der linken Seite) leicht gesunken ist, auf der rechten Seite dagegen per Definition gleich bleibt. Demnach ist der Einkommensanteil der mittleren drei Fünftel (bzw. der mittleren 60% der Nettoäquivalenzeinkommen) zwischen 1993 und 2001 weitgehend konstant geblieben und zwischen 2001 und 2009 marginal um zwei Prozentpunkte gefallen.²⁶ Zu bedenken ist, dass

²⁵ Dies ist auf die Konzentration der Einkommen insgesamt zurückzuführen.

²⁶ Diese Ergebnisse decken sich weitgehend mit den Berechnungen aus ISG (2011), die einen noch etwas größeren Zeitraum umfassen.

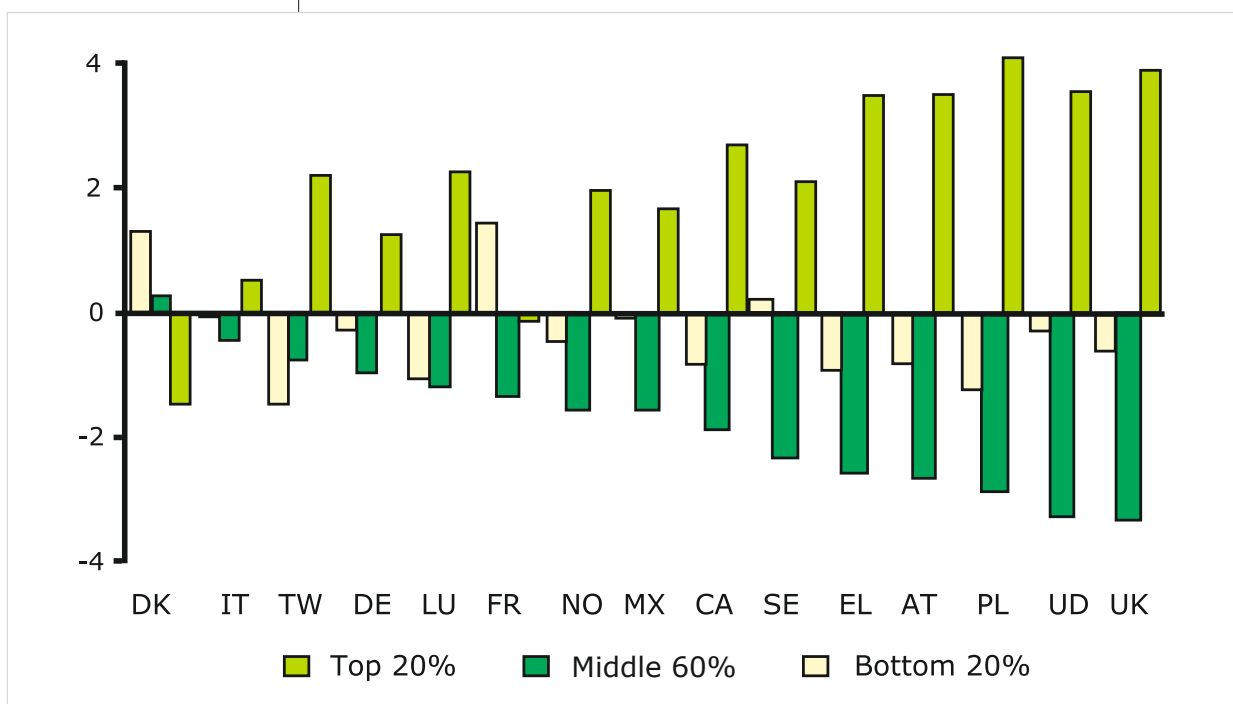
Quelle: Eigene Darstellung, eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP

Analysen des Einkommensanteils auf Grundlage von Befragungsdaten den Einkommensanteil der mittleren Schichten systematisch überschätzen, da die besonders relevanten höchsten Einkommen systematisch untererfasst werden. Zusammenfassend gilt also, dass sich der Rückgang des Einkommensanteils der ‚Mitte‘ prononcierter darstellt, wenn die bereits bisher verwendete relative Identifikation der mittleren Einkommensschichten am Medianeinkommen verwendet wird. Die bislang verfügbaren Analysen in der Literatur, die stets gleich große Bevölkerungsgruppen vergleichen (z.B. die Einkommensquintile), unterschätzen die tatsächlichen relativen Veränderungen der Einkommensanteile der mittleren Einkommensschicht. Einen aktuellen Überblick über die Entwicklung der Einkommensanteile im internationalen Vergleich geben auch Atkinson und Brandolini (2011). In Abbildung 11 ist die Veränderung des Einkommensanteils der mittleren 60 % der Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1985 und 2004 in Prozentpunkten für ausgewählte europäische Länder dargestellt.

Abbildung 11: Der Einkommensanteil der ‚mittleren 60 %‘ im internationalen Vergleich (1985-2004)

Erläuterung: Veränderung des Einkommensanteils der mittleren 60 % der Bevölkerung zwischen 1985 und 2004 in Prozentpunkten für ausgewählte europäische Länder. Die Länder sind nach absteigend nach der Veränderung des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht geordnet.

Datengrundlage: Luxemburg-Einkommensstudie (LIS)



Quelle: Atkinson und Brandolini (2011)

In Abbildung 11 sind die Länder von links nach rechts ansteigend nach dem Rückgang ihres Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht geordnet. Der Einkommensanteil der mittleren 60% der Einkommensbezieher war in Deutschland zwischen 1985 und 2004 um etwa einen Prozentpunkt rückläufig. In der Rangfolge der fünfzehn untersuchten Länder hinsichtlich des Rückgangs des Einkommensanteils der mittleren Einkommensschicht liegt Deutschland an vierter Stelle hinter Dänemark, Italien und Taiwan.

Interessant ist, dass der Rückgang des Einkommensanteils der Mittelschicht in allen betrachteten Ländern mit Ausnahme von Dänemark und Frankreich von einem in etwa ebenso großen Anstieg des Einkommensanteils der oberen 20% der Einkommen begleitet war. Der Einkommensan-

- Der **Einkommensanteil der mittleren Einkommensschichten** ist zwischen 2002 und 2008 somit **um etwa 6,5% zurückgegangen**.²⁷
- Die Anteile der oberen Einkommensschichten (oberhalb des doppelten Medianeinkommens) am Gesamteinkommen ist zwischen 2002 und 2008 von einem Niveau von etwa 26% auf ein Niveau in Höhe von etwa 32% gestiegen.
- Mit Ausnahme des Jahres 2003 sind somit die Einkommensanteile zwischen 2002 und 2008 stetig zurückgegangen.

teil in den unteren Einkommensschichten ging dagegen mit Ausnahme von Frankreich, Dänemark und Schweden in allen betrachteten Ländern zurück. Der Rückgang des Einkommensanteils in den unteren Einkommensschichten ist in Deutschland vergleichsweise gering. Bei der Bewertung dieser Ergebnisse ist jedoch zu berücksichtigen, dass Analysen auf Grundlage der Quintile die tatsächliche Entwicklung des Einkommensanteils in der Mittelschicht unterschätzen.

3.4 Mögliche Ursachen für die Entwicklung der mittleren Einkommensschicht

Welche sozialen, ökonomischen und politischen Ursachen werden in der Primärliteratur für die Entwicklung des absoluten bzw. relativen Umfangs der Mittelschicht angeführt?

Fundierte Ursachenanalysen zur Entwicklung der Mittelschicht liegen bislang für Deutschland nicht vor. Es existieren aber systematische Ergebnisse zur Entwicklung der Ungleichheit der Einkommen insgesamt (zur komplexen Interdependenz von Ungleichheit und Mittelschichtsentwicklungen siehe das zweite Kapitel). So hat etwa die OECD (2011a) Ursachen der Zunahme der Einkommensungleichheit in den OECD-Ländern insgesamt untersucht. Eine fundierte Ursachenanalyse der aktuellen Entwicklung der Einkommensverteilung insgesamt seit 2006 in Deutschland und somit implizit auch für die Entwicklung der mittleren Einkommensschicht wird von einer voraussichtlich im Herbst 2012 erscheinenden IAW-Studie (vgl. Arndt et al. 2012) bereitgestellt. Deshalb werden – in rein heuristischer Weise – zeitliche Entwicklungen weiterer, häufig unterstellter Einflussfaktoren auf die Veränderung des Umfangs der mittleren Einkommensschichten betrachtet. Von den verschiedenen häufig diskutierten Einflussgrößen wird im folgenden die Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen und Erwerbstätigen, die Entwicklung der Lohneinkommen – auch differenziert für verschiedene Lohngruppen, die Entwicklung der Beschäftigung nach Qualifikation, das Ausmaß und Entwicklung der sogenannten ‚atypischen‘ Beschäftigung, sowie die Bildungsexpansion, die Entwicklung von Bildungsrenditen sowie von Kapital- und Erwerbseinkommen und die Entwicklung der Haushaltsstruktur dargestellt.

²⁷ $(0,692 - 0,647) / 0,692 = 0,065$

3.4.1 Ergebnisse systematischer Ursachenanalysen zur Entwicklung der Einkommensungleichheit

Im Fall von Deutschland sieht OECD (2011b) als zentrale Ursachen die gestiegene Ungleichheit der Markteinkommen, die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, die Zunahme der Anzahl der gearbeiteten Stunden am oberen Rand der Einkommensverteilung gegenüber einer Abnahme am unteren Rand sowie eine Verlagerung von Kapitaleinkünften hin zu höheren Einkommen. Dies deckt sich mit der Beurteilung des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR 2011). Biewen und Juhasz (2012) haben ausgewählte Ursachen der ‚historisch‘ starken Auseinanderentwicklung der Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 2000 und 2006 systematisch untersucht. Aktuellere Analysen für die Entwicklung der Verteilung der Nettoäquivalenzeinkommen seit 2006 liegen bislang nicht vor. Biewen und Juhasz (2012) verwenden ein von DiNardo et al. (1996) entwickeltes Simulationsverfahren, um die Ursachen der von ihnen als ‚historisch‘ bezeichneten Spreizung der Nettoäquivalenzeinkommen zwischen dem Jahr 2000 und 2006 zu untersuchen.

Ursachen der Zunahme der Einkommensungleichheit in OECD-Ländern (vgl. OECD 2011a)

- Die **Integration der Güter- und Finanzmärkte** hat sich diesen Ergebnissen zu Folge nicht nachweisbar auf die Ungleichheit ausgewirkt.
- Dagegen haben **Kapitalströme** und **technologischer Wandel** die Ungleichheit erhöht. Abfließendes Investitionskapital habe lediglich Disparitäten innerhalb der höheren Einkommen verschärft, der technologische Wandel wirkt aber über die gesamte Einkommensverteilung.
- Die **Bildungsexpansion** wirkt dieser Entwicklung entgegen.
- Die **Flexibilisierung der Arbeitsmärkte** hat in der OECD zu einer Zunahme der Beschäftigung, aber gleichzeitig auch zu einer Polarisierung der Löhne geführt. Deren jeweils ungleichheitsmindernde bzw. ungleichheitsverschärfende Wirkungen dieser beiden Prozesse heben sich gegenseitig auf.
- Die **Anzahl der gearbeiteten Stunden** hat sich eher **in den höheren Lohngruppen erhöht**, in den **unteren Lohngruppen** ist die Anzahl der gearbeiteten Stunden dagegen **zurückgegangen**.
- Die Veränderung in der Haushaltsstruktur, hin zu kleineren Haushalten, und die **Zunahme der Markteinkommen der Männer** haben die Ungleichheit leicht erhöht. Die **höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen** hat die Ungleichheit dagegen abgemildert.
- Firpo et al. (2011) argumentieren, dass die Polarisierung der Lohnstruktur in den USA in den 1980er und 1990er Jahren eher vom technologischen Wandel und vom Rückgang der Gewerkschaftsbindung geprägt war, seit den 1990er Jahren eher auf Einflüsse des sogenannte Offshoring zurückzuführen ist.

Sie zeigen, dass ein Großteil der Spreizung der Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 2000 und 2006 auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit von 2000 bis 2005 und auf einen Rückgang der Beschäftigung insgesamt von 2001 bis 2003 zurückzuführen ist. Weitere Effekte gehen auf die Spreizung der Markteinkommen sowie auch auf die Wirkung von Änderungen im Steuerrecht zurück. Effekte von Änderungen in der Haushaltsstruktur, insbesondere Auswirkungen der Zunahme der Einpersonenhaushalte, sind demgegenüber, zumindest für den untersuchten eher kurzen Zeitraum, zu vernachlässigen.²⁸ Demografische Änderungen wirken sich ohnehin langfristig aus und sind eher nicht zur Erklärung kurzfristiger Änderungen in der Einkommensverteilung zu verwenden.

²⁸ In der längeren Frist sind sie dagegen nachweisbar (siehe Lengfeld und Hirschle 2009).

3.4.2 Entwicklung ausgewählter gesamtwirtschaftlicher Kenngrößen

Die Arbeitslosenzahl ist in Deutschland seit 2005 von fast fünf Millionen auf knapp unter drei Millionen im Jahr 2011 gesunken. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg zeitgleich von knapp 39 Millionen auf etwa 41 Millionen. Der deutliche Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland seit 2005 ist mit einer konstanten Entwicklung der Mittelschicht (vgl. Abschnitt 3.1) aber einer Spreizung der Löhne einhergegangen. Vermutlich sind diese Lohn- und Beschäftigungsentwicklungen "zwei Seiten derselben Medaille" (Krugman 1994, S. 62). So schließen auch Antonczyk (2011, S. 26), dass „der Anstieg der Lohnungleichheit [...] vermutlich die vergleichsweise gute Beschäftigungsentwicklung seit 2005 unterstützt“ hat. Bei alleiniger Betrachtung von Durchschnittslöhnen würden unterschiedliche Entwicklungen in oberen, mittleren und unteren Lohnbereichen verwischt. Deshalb zeigt Abbildung 12 die Entwicklung der Bruttoerwerbseinkommen in zehn jeweils gleich großen Klassen von Erwerbseinkommensbeziehern (Lohndezile). Auf dieser Grundlage zeigen Brenke und Grabka (2011), dass sich die niedrigeren Löhne schlechter entwickelt haben als die höheren Löhne, die Löhne aber in allen Lohnbereichen gesunken sind.

Im Detail:

- Aus Abbildung 12 werden drei Phasen der Lohnentwicklung seit dem Jahr 2000 deutlich:
- Zwischen 2000 und 2003 sind die realen Bruttoerwerbseinkommen der unteren Hälfte der Einkommensbezieher (1. bis 5. Dezil) gesunken, für die obere Hälfte der Einkommensbezieher (6. bis 10. Dezil) war sie dagegen positiv.
- Die Phase zwischen **2003 und 2010** zeichnet sich dadurch aus, dass **die Entwicklung der realen Bruttolöhne über die gesamte Verteilung hinweg negativ war.**
- Zwischen **2008 und 2010** konnten lediglich die **20% höchsten Lohnbezieher reale Lohnzuwächse** verbuchen, die **80% der niedrigeren Löhne sind real gesunken.**

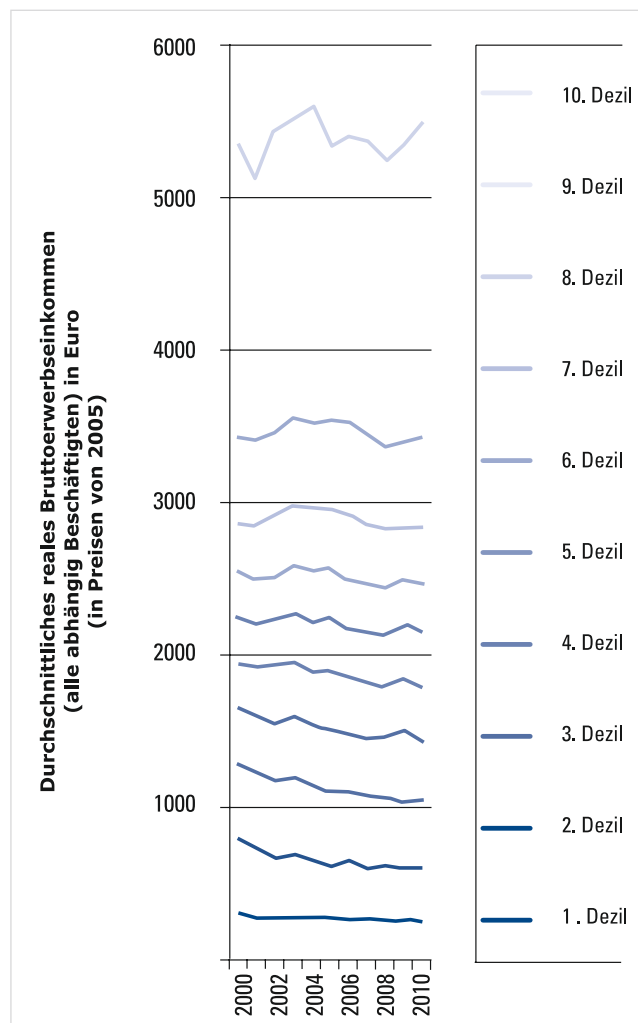
Brenke und Grabka (2012) schließen daraus, dass die „in Deutschland stark auf die Bezieher niedriger Entgelte fixierte Lohndebatte“ zu einseitig ausgerichtet ist, „da sie ausblendet, dass die Entgelte der Arbeitnehmer allgemein hinter dem Anstieg der Wirtschaftsleistung zurückblieben.“ (Brenke und Grabka 2012, S. 3). Antonczyk et al. (2011) zeigen, dass die Lohnungleichheit bereits „während der letzten 25 Jahren stark angestiegen“ ist. Dabei betraf der Anstieg der Ungleichheit während der 1980er Jahre vor allem den oberen Bereich der Lohnverteilung, seit Mitte der 1990er Jahre aber auch den unteren Bereich der Lohnverteilung (Antonczyk et al. 2011, S. 26, und Dustmann et al. 2012).

Als Ursache für die Spreizung der Löhne im oberen und im unteren Bereich werden wiederum verschiedene Ursachen vermutet: Am häufigsten wird ein sogenannter qualifikationsverzerrender technischer Fortschritt angeführt. „Dieser unterstellt eine steigende Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften, welche höher ausfällt als der parallel verlaufende Anstieg des Angebots an höherqualifizierten Arbeitskräften“ (Antonczyk 2011, S. 25).

Christopoulou et al. (2010) untersuchen die Lohnveränderung zwischen 1995 und 2002 in Abhängigkeit vom Lohnniveau für neun ausgewählte EU-Mitgliedsländer. Sie zeigen, dass die Löhne für die 30% der am schlechtesten bezahlten Tätigkeiten gesunken, und die Löhne für die bes-

ser bezahlte Hälfte der Beschäftigten gestiegen sind. Am stärksten ist der Anstieg für die zehn Prozent der Bestentlohnerten. Des Weiteren zeigen die Autoren, dass die Lohnveränderungen insbesondere auf Veränderungen in der Art der Tätigkeiten zurückzuführen sind.

Abbildung 12: Verteilung der realen Bruttoerwerbseinkommen nach Dezilen (2000-2010)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen in Brenke und Grabka (2011), S. 12

Von 1999 bis 2007 sind insbesondere niedriger qualifizierte Beschäftigungsverhältnisse neu entstanden. Man kann diese Ergebnisse als Polarisierung der Beschäftigungsverhältnisse auffassen (job polarization).

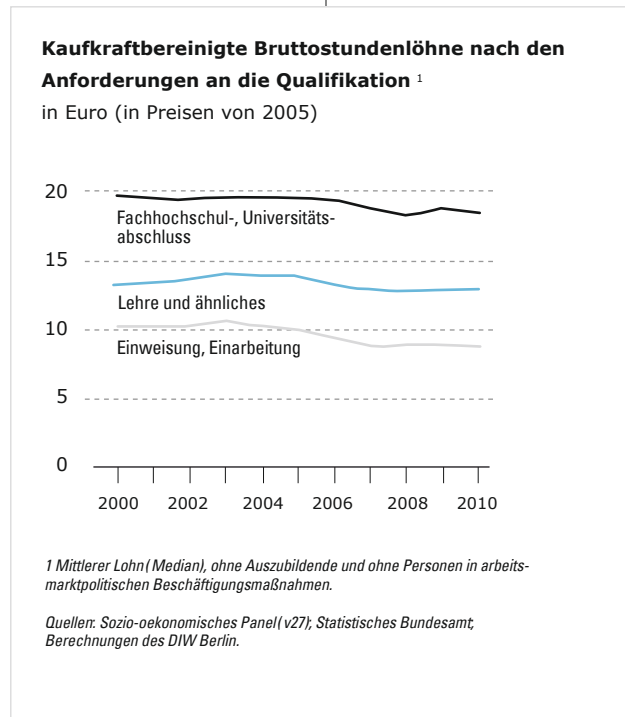
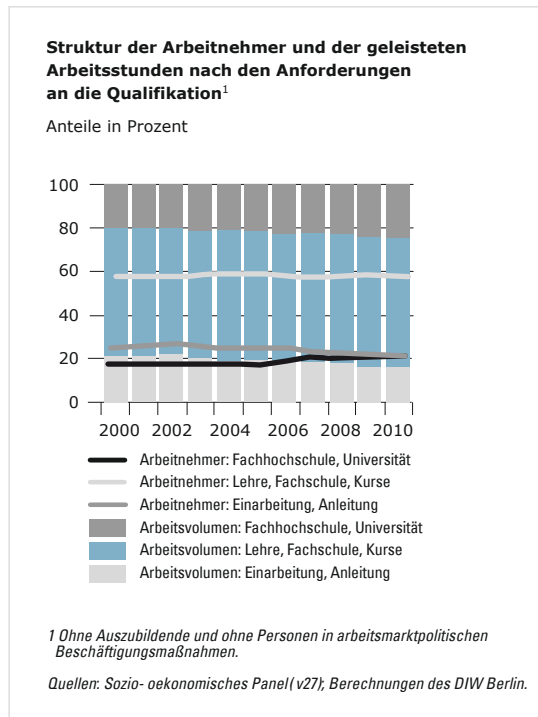
Im Detail:

- Goos, Manning und Salomons (2009) zeigen auf Grundlage des European Labour Force Survey, dass der **Umfang der am schlechtesten sowie der am besten bezahlten Tätigkeiten von 1993 bis 2006 in 16 europäischen Ländern²⁹ zugenommen hat (job polarization).**
- Der **Umfang der durchschnittlich entlohnerten Tätigkeiten ging dagegen zurück.**
- In Deutschland stieg der Anteil der am höchsten (am niedrigsten) entlohnerten Tätigkeiten um 6% (3%), der Anteil der durchschnittlich entlohnerten Tätigkeiten ging um knapp 9% zurück.

²⁹ Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Luxemburg, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien.

Abbildung 13: Arbeitsvolumen und Bruttostundenlöhne nach Qualifikation in Deutschland (2000 - 2010)

Quelle: Brenke und Grabka (2011)



Im Jahr 2010 befanden sich etwa zwei Drittel der Erwerbstätigen in voll sozialversicherungspflichtiger und unbefristeter Vollzeitbeschäftigung. Diese setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen. Dazu zählen die Gruppen der Teilzeitbeschäftigten, der geringfügig und befristet Beschäftigten sowie die Zeitarbeiter.

Entwicklung der Komponenten der sogenannten ‚atypischen‘ Beschäftigung im Detail:

- „Seit 1996 ist die Zahl der Erwerbstätigen in allen Formen atypischer Beschäftigung gestiegen.
- Am stärksten war der Zuwachs bei der Zahl der Teilzeitbeschäftigten mit 1,74 Mio.
- Die geringfügige Beschäftigung legte um 1,42 Mio. zu, womit deutlich wird, dass ein Großteil des Zuwachses an Teilzeitbeschäftigung in Form von geringfügiger Beschäftigung erfolgt ist.
- Die befristete Beschäftigung hat in den letzten 15 Jahren um 990.000 Personen zugelegt.
- Die Zahl der Zeitarbeitnehmerinnen und -nehmer ist in diesem Zeitraum geschätzt um 590.000 gestiegen.“ (Wingerter 2012, S. 209).

Die Gruppen haben sich in den letzten 15 Jahren unterschiedlich entwickelt. Aus dieser Entwicklung allein kann aber keineswegs bereits auf eine Erhöhung der Ungleichheit geschlossen werden. Vielmehr wären hierfür Erkenntnisse zu einem Verdrängungseffekt regulärer und insbesondere besser bezahlter ‚Normalarbeitsverhältnisse‘ notwendig.

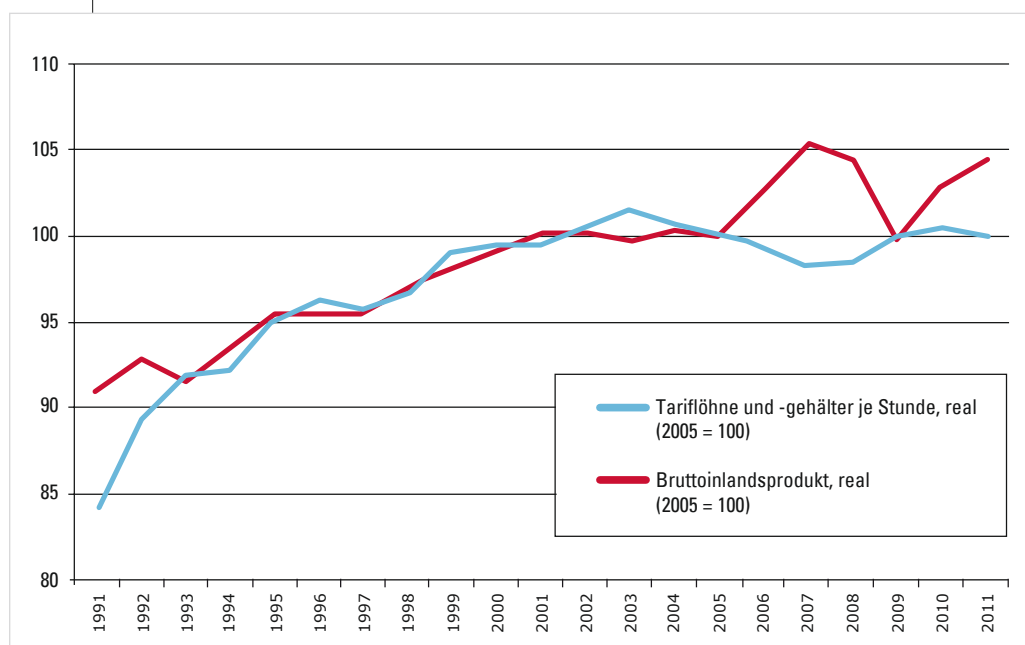
„Den meisten soziologischen Diagnosen ist die Annahme gemeinsam, die Bildungsexpansion führe zu einer Lockerung der Verknüpfung von Bildungs- und Beschäftigungssystem“ (Allmendinger et al., S. 60). Hinsichtlich der Bildungsexpansion und der Entwicklung der Bildungsrendite zeigen Acemoglu und Autor (2010) für die USA zwei Entwicklungen auf: Erstens

steigen die relativen Bildungsrenditen seit Ende der 1970er Jahre deutlich an. Zweitens polarisiert sich die Qualifikation der Tätigkeiten. In den 1980er und 1990er Jahren ist die Beschäftigung in hoch- und niedrigqualifizierten Tätigkeiten gestiegen, die Anzahl der Jobs mittlerer Qualifikation zurückgegangen. Middendorf (2008) findet auf Grundlage von Daten für europäische Länder, dass die Bildungsrenditen für jüngere Alterskohorten zurückgehen. Wenn man also verschiedene Altersgruppen miteinander vergleicht, ist die Bildungsexpansion durchaus mit einem Rückgang von Bildungsrenditen verbunden. Die weiterhin hohen Bildungsrenditen und eine mögliche Polarisation der Beschäftigung nach Bildung könnte dennoch die Ungleichheit der Arbeitseinkommen in der Bevölkerung insgesamt mit verursachen.

Eine weitere Ursache könnte in der Entwicklung der sogenannten ‚funktionalen Einkommensverteilung‘ liegen, denn die gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten und jene der Lohn- und Gehaltsentwicklung driften zeitweise auseinander. In Abbildung 14 ist die Entwicklung von Löhnen, Gehältern und Bruttoinlandsprodukt in Deutschland von 1991 bis 2011 dargestellt.

Abbildung 14: Löhne, Gehälter und Bruttoinlandsprodukt in Deutschland – jeweils real (1991 – 2011)

Erläuterung: Deflator: Verbraucherpreisindex, 2005 = 100
 Abbildung 14 zeigt, dass Löhne und Gehälter zwischen 2003 und 2007 sowie erneut seit 2009 langsamer real gewachsen sind als die Leistung der Wirtschaft insgesamt. Adler und Schmid (2012) zeigen auf Grundlage des SOEP, dass ein Zusammenhang mit der zunehmenden Konzentration der Nettoäquivalenzeinkommen, der ‚personellen Einkommensverteilung‘, besteht.



Quelle: Eigene Darstellung, eigene Berechnungen auf Grundlage von Daten des Sachverständigenrats und der Bundesbank

Eine weitere Determinante in der Entwicklung der Einkommensverteilung wird in der Entwicklung der Haushaltsstruktur vermutet. Es gibt unterschiedliche Gründe für die Entstehung kleinerer Haushalte. Neben geringen Geburtenraten könnte auch das Transfersystem Anreize liefern (Sinn 2008). Veränderungen in der Haushaltsstruktur sollten sich eher längerfristig auf die Einkommensverteilung auswirken. Peichl et al. (2012) stellen in einer häufig zitierten Analyse fest, dass ein Teil der Polarisierung der Einkommen in Deutschland zwischen 1991 und 2007 auf den Rückgang der mittleren Haushaltsgröße zurückgeführt werden kann.

Abbildung 14 zeigt, dass sich Bruttoinlandsprodukt und Tariflöhne und -gehälter je Stunde nach einem anfänglichen ‚Aufholprozess‘ der Tariflöhne unmittelbar nach der Wiedervereinigung seit Mitte der 1990er Jahre bis zum Jahr 2005 real etwa im Gleichlauf entwickelt haben.

Im Detail:

- *In den ersten beiden Jahren der konjunkturellen Schwächephase ab 2000 stiegen die Löhne und Gehälter sogar noch etwa zwei Jahre bis 2002 real an.*
- *Seit dem Jahr 2003 sind die realen Stundenlöhne und -gehälter jedoch im Durchschnitt zwei Jahre lang in Folge gefallen und haben seither nicht wieder den Stand von 2003 erreicht. Auch im Jahr 2011 hat sich die reale Wertschöpfung im Vergleich zu Stundenlöhnen und -Gehältern gegenläufig entwickelt.*

Weiterhin wurde die Belastung der Arbeitsentgelte mit Lohnsteuern und Sozialabgaben diskutiert. Stern (2011) betrachtet allein die steuerliche Belastung und sieht im mittleren Einkommensbereich auf der einen Seite Steuertarifentlastungen, insbesondere für die Bezieher hoher Einkommen, die „von der mehrstufigen Absenkung des Spitzensteuersatzes von zunächst 53% auf mittlerweile 42%“ (Stern 2011, S. 523) profitieren. „Neben den tariflichen Entlastungen kam es aber auch zu Belastungsverstärkungen“, wozu Stern den Solidaritätszuschlag und die Wirkung der sogenannten ‚kalten Progression‘ zählt. „Die deutlichsten Belastungsverstärkungen ergeben sich bei Einkommen von rund 65.000 Euro, die 2010 um 13% höher belastet waren als 1990“ (Stern 2011, S. 523). Betrachtet man Sozialabgaben und Lohnsteuern gemeinsam, so zeigt aber beispielsweise Brenke (2009), dass die relative Belastung des durchschnittlichen Arbeitsentgelts mit Sozialabgaben und Lohnsteuern seit etwa 1997 nicht mehr gestiegen ist.

Schließlich wurde auch der Einfluss des Steuersystems über den sogenannten ‚Mittelstandsbauch‘ und die ‚Kalte Progression‘ im Steuertarif kritisiert. Houben und Baumgarten (2011) schlagen deshalb jährliche Anpassungen des Einkommensteuertarifs vor. „Es bleibt festzuhalten, dass die Beseitigung des Mittelstandsbauches nicht geeignet ist, um das Problem der relativ starken Betroffenheit von Geringverdienern durch die kalte Progression in erwähnenswertem Umfang zu mildern oder gar zu beseitigen. Nicht die – auch im ‚Mittelstandsbauch‘ ihren Niederschlag findende – direkte Progression, sondern die – durch den hohen Grundfreibetrag verursachte – indirekte Progression ist ursächlich dafür, dass Steuerzahler mit geringen Einkommen von der kalten Progression verhältnismäßig stark betroffen sind. Lediglich gemessen an der – für Bezieher unterer Einkommen verhältnismäßig geringen – absoluten Mehrbelastung lässt sich eine moderate Verbesserung ihrer Situation erkennen.“ (Houben und Baumgarten 2011, S. 13f). Wenig diskutiert wurden bislang dagegen mögliche demographische Effekte auf die Einkommensverteilung aus der Entwicklung der Altersstruktur.

3.5 Zwischenfazit

- *Mit allgemeinen Trendaussagen zur Entwicklung der mittleren Einkommensschicht sollte vorsichtig umgegangen werden, da sie stark von der Wahl des Untersuchungszeitraums abhängen.*
- *Ein Schrumpfen der Mittelschicht bedeutet also nicht in jedem Fall, dass die Personen in der Mittelschicht schlechter gestellt sind.*
- *Zwischen 1985 und 2004 wurde der Rückgang des Einkommensanteils der Mittelschicht von einem meist etwa ebenso großen Anstieg des Einkommensanteils der oberen 20% der Einkommen begleitet.*
- *Der Rückgang des Einkommensanteils in den unteren Einkommensschichten ist in Deutschland vergleichsweise gering.*
- *Die Ergebnisse zur Entwicklung des Umfangs der mittleren Einkommensschichten reagieren sensitiv auf die Wahl der Grenzen der mittleren Einkommensschichten sowie insbesondere auch auf die Wahl des Betrachtungszeitraums. Im Extremfall können sogar widersprüchliche Aussagen generiert werden.*
- *Es wurden unterschiedliche Einkommensentwicklungen innerhalb der Mittelschicht selbst aufgedeckt. Die Einkommen sind zwischen 2002 und 2008 in den niedrigeren Einkommensgruppen der Mittelschicht und darunter häufiger geworden sind. In den höheren Bereichen der Mittelschicht sind die Einkommen dagegen seltener geworden.*
- *Damit haben sich auch die Ungleichheiten innerhalb der Einkommensklassen verstärkt.*
- *Im Rückgang der realen Einkommen kann eine erste Ursache für das Entstehen von Ängsten und Sorgen in der Mittelschicht vermutet werden. Insbesondere das Ergebnis, dass gerade die unteren Bereiche der Mittelschicht dichter werden, korreliert mit den Ergebnissen zur Entwicklung von Ängsten und Sorgen in den mittleren und unteren Bereichen der Mittelschicht. Dort sind auch die Ängste am größten.*
- *Nach Maßgabe der Markteinkommen ist der Umfang der Mittelschicht nicht nur kleiner als nach Maßgabe der verfügbaren Einkommen der Haushalte (nach Steuern, Abgaben und Transfers), sondern ist in den letzten 20 Jahren auch stärker zurückgegangen. Wenn sich also die Menschen tatsächlich stärker ‚am Lohnzettel‘ orientieren sollten als an ihrem verfügbaren Einkommen, könnte damit die Diskrepanz zwischen der empfundenen Erosion der Mittelschicht und den empirischen Ergebnissen aus der Forschung zur Stabilität der Mittelschicht zumindest teilweise erklärt werden.*
- *Der ungleichheitsreduzierende Effekt durch die Umverteilung ist in Deutschland stärker als im OECD-Durchschnitt*
- *Vergleicht man die gruppenspezifischen Durchschnittseinkommen von 2009 mit den Einkommen aus 2002, 2003, 2004, 2006 oder 2007, so haben sich die Einkommen in den oberen Einkommensschichten sogar schlechter entwickelt als jene der mittleren Einkommensschicht.*

- *Die Anteile der mittleren Einkommensschichten (zwischen 60% und 200% des Medianeinkommens) am Gesamteinkommen sind zwischen 2002 und 2008 von einem Niveau von etwa 69% des gesamten Nettoäquivalenzeinkommens auf ein Niveau in Höhe von etwa 65% gesunken. Die Einkommensanteile der nach aufsteigendem Einkommen fünf gleich großen Bevölkerungsgruppen sind zwischen 2002 und 2003 dagegen weitgehend konstant geblieben.*
- *Die Einkommensungleichheit ist in Westdeutschland bis zur Wiedervereinigung weitgehend stabil geblieben, sie ist und erst danach nach Maßgabe von Löhnen und Markteinkommen angestiegen. Ein wesentlicher Anteil des Anstiegs der Ungleichheit seit den 1980er Jahren ist also auf das ‚Hinzukommen‘ niedriger Einkommen aus dem Osten zurückzuführen. Die massiven öffentlichen Transferleistungen von West nach Ost haben aber dazu beigetragen, die Einkommensungleichheit insgesamt zu mindern. Diese beiden sich gegensätzlich auswirkenden Effekte machen den Befund der verhältnismäßig geringen Schrumpfung der Mittelschicht in ihrer Einkommensdimension plausibel.*
- *Von einer langfristigen Erosion der Mittelschicht kann somit nicht gesprochen werden (für ähnliche Schlussfolgerungen siehe auch ISG 2011 oder Enste et al. 2011).*
- *Zwischen 2003 und 2007 haben sich die Löhne und Gehälter schlechter entwickelt als das Wirtschaftswachstum insgesamt.*
- *Forschungsergebnisse zeigen, dass ein Großteil der Spreizung der Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 2000 und 2006 auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit von 2000 bis 2005 zurückzuführen ist. Weitere Effekte gehen auf die Spreizung der Markteinkommen sowie auch auf die Wirkung von Änderungen im Steuerrecht zurück.*
- *Effekte von Änderungen in der Haushaltsstruktur sind nur in der längeren Frist nachweisbar.*
- *Es trifft allerdings nicht zu, dass diese unterproportionale Lohnentwicklung in Deutschland ausschließlich von der Entwicklung der niedrigen Löhne getrieben war. Zwischen 2003 und 2008 sind sowohl die hohen als auch die niedrigen Löhne real gesunken, wengleich zwischen 2008 und 2010 sich nur die Löhne der 20% höchsten Lohnbezieher Zuwächse verbuchen konnten.*
- *Die aktuelle Lohndebatte sollte daher nicht ausschließlich die niedrigen Einkommen adressieren.*

4 ENTWICKLUNG DER MITTELSCHICHT NACH SOZIODEMOGRAFISCHEN INDIKATOREN UND SUBJEKTIVER ZUORDNUNG

- *Wie hat sich die ‚soziodemografische Mitte‘ entwickelt?*
- *Schrumpft die ‚soziodemografische Mitte‘ oder bleibt ihr Umfang stabil?*
- *Wie viele Menschen ordnen sich in Deutschland selbst der Mittelschicht zu?*
- *Wie stark korrelieren die objektive und die subjektive Dimension der Mittelschicht?*

In diesem Kapitel richtet sich der Blick auf die soziodemografische Schichtung in Deutschland, auf normative Charakteristika sowie auf die subjektive Zuordnung der Menschen zur Mittelschicht. Vester (2011, S. 55) identifiziert mit der „Zunahme höherer Berufsqualifikationen und Bildungsabschlüsse, der nachhaltigen Expansion der Dienstleistungsberufe und dem erheblichen Wachstum der Erwerbstätigkeit von Frauen“ drei trendartige Entwicklungen der soziodemografischen Mitte.

4.1 Die Entwicklung der soziodemografischen Mitte nach Maßgabe der ‚sozialen Lagen‘ in Deutschland

Der „Datenreport 2011“, eine Gemeinschaftspublikation der Bundeszentrale für politische Bildung, des Statistischen Bundesamts und des Wissenschaftszentrums Berlin liefert regelmäßig neben zahlreichen anderen Indikatoren auch Informationen zum Umfang der soziodemografischen Mitte in Deutschland. Zunächst werden aktuelle Befunde zur Schichtung in Deutschland vorgestellt und diskutiert. Anschließend wird aufgezeigt, wie sich die sozialen Lagen seit der Wiedervereinigung entwickelt haben. Die Ergebnisse zur Verteilung der sozialen Lage in Abbildung 15 sind nach Geschlecht, Region (Ost/West) und zwei Altersgruppen differenziert dargestellt.

Zunächst lässt sich erkennen, dass in Westdeutschland die Angestellten und die Beamten zu der umfangreichsten ‚sozialen Lage‘ unter den Erwerbstätigen zählen. Reiht man die Angestellten bzw. die Beamten nach ihrer Qualifikation (in einfache, qualifizierte und hochqualifizierte Angestellte bzw. Beamte), wird deutlich, dass bei den Männern die hochqualifizierten Angestellten und Beamten dominieren, bei den Frauen dagegen die Gruppe der qualifizierten Angestellten bzw. der mittleren Beamten. In diesem Befund ähneln sich West- und Ostdeutschland. Es fallen aber auch einige Unterschiede im Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland auf: Der Bevölkerungsanteil der qualifizierten und hochqualifizierten Angestellten bzw. mittleren und gehobenen Beamte ist im Westen größer als im Osten. In Ostdeutschland ist die Gruppe der ‚Facharbeiter‘ nach wie vor

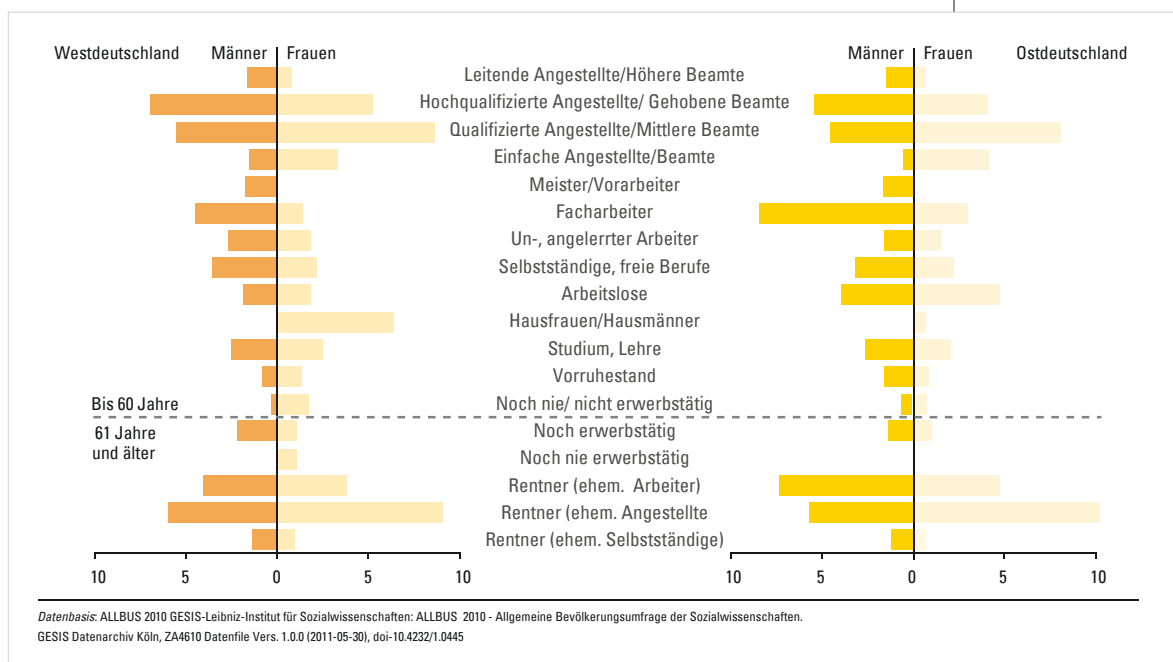
vergleichsweise häufig vertreten, das gilt sowohl für die Männer als auch für die Frauen. Der Anteil der ungelerten Arbeiter ist in Ostdeutschland dagegen deutlich geringer. Der Anteil der Hausmänner und -frauen ist in Westdeutschland deutlich höher.

Um diese Momentaufnahme vor dem Hintergrund der Fragestellung nach der Entwicklung der Mittelschicht beurteilen zu können, zeigt Abbildung 16, wie sich die Verteilung der sozialen Lagen in Deutschland zwischen 1990 (West, bzw. 1992 Ost) und 2010 jeweils verändert hat. Die Intensität des sozialen Wandels ist demnach für Westdeutschland als verhalten zu interpretieren.

Im Detail:

- *Besonders auffallend ist der Rückgang des Anteils der Personen, die sich noch in der Ausbildung befinden. Dabei handelt es sich nicht um Erosionsprozesse im Bildungsbereich, sondern um das demografische Phänomen der Anfang bis Mitte der 1960er Jahre geborenen baby boomer (1990 war noch ein Teil der baby boomer in ihren letzten Studiensemestern).*
- *Auffallend ist darüber hinaus der Rückgang des Anteils der männlichen Facharbeiter um etwa zwei Prozentpunkte, welcher die Tertiarisierung der Ökonomie widerspiegelt. Deutlich zugenommen hat der Anteil der qualifizierten und der hochqualifizierten Frauen, was mit einem enormen Rückgang des Anteils der Hausfrauen in Westdeutschland einherging.*
- *Darüber hinaus fällt die leichte Zunahme der Arbeitslosen um etwa einen Prozentpunkt auf.*
- *Viel deutlicher ausgeprägt ist dagegen der soziale Wandel in Ostdeutschland auf Grund der Transformation verlaufen. Deutlich schlägt sich der Wandel von der „Facharbeitergesellschaft“ (Habich 2011) hin zur „Angestelltengesellschaft“ nieder. Deutlich abgenommen hat dagegen der Anteil der qualifizierten und hoch qualifizierten Frauen ist Ostdeutschland.*
- *Demgegenüber steht die Zunahme der Anteile in diesen beiden Gruppen in Westdeutschland.*
- *Der Anteil der hochqualifizierten Angestellten bzw. der gehobenen Beamten im Osten ist in den letzten zwanzig Jahren leicht zurückgegangen.*

Abbildung 15: Soziale Lagen in Ost- und Westdeutschland (2010)

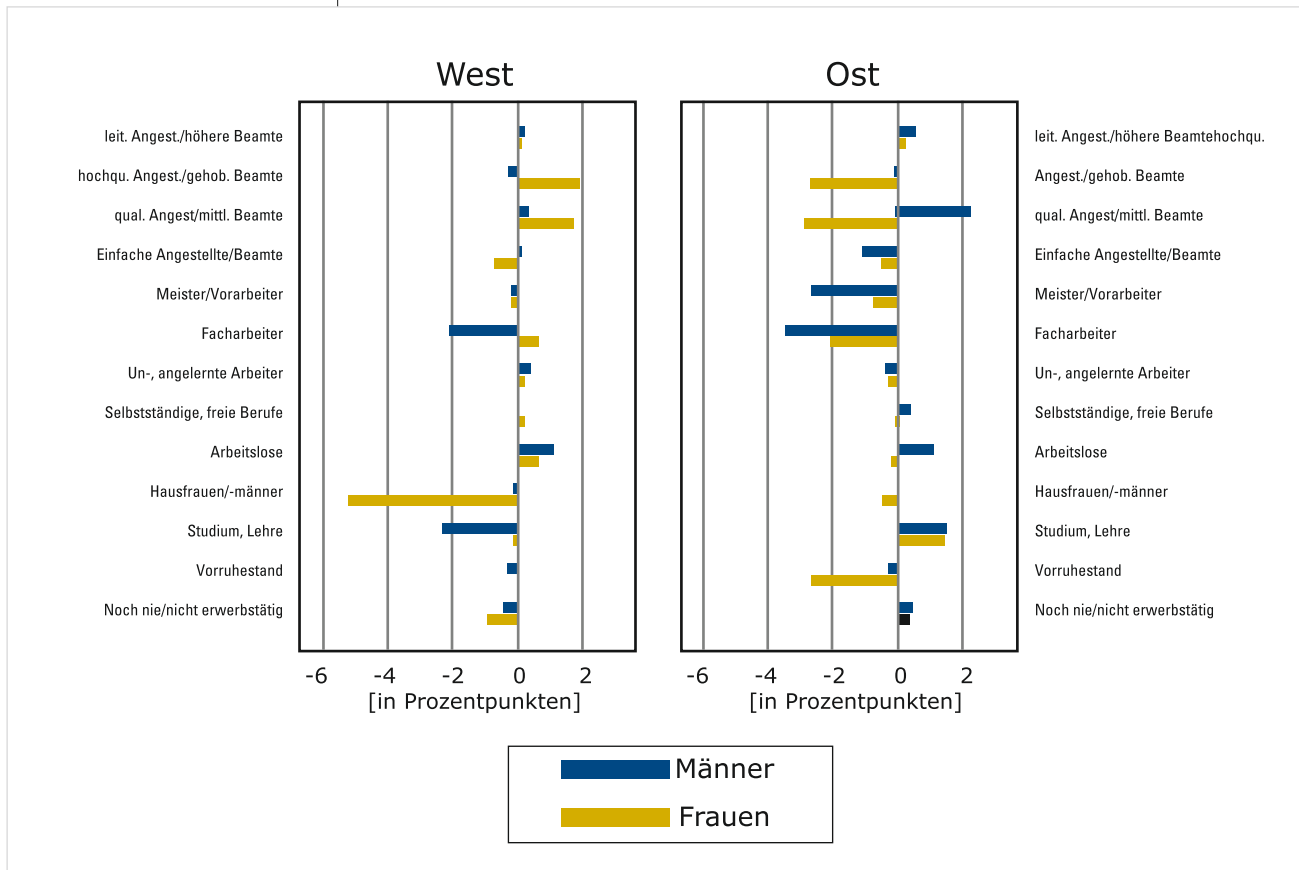


Quelle: Datenreport (2011, S. 174)

Abbildung 16: Wandel der ‚sozialen Lagen‘ in Deutschland (1990-2010)

Erläuterung:

Diese Abbildung zeigt die Veränderung der sozialen Lagen der bis 60-Jährigen in Deutschland zwischen 1990 (West, bzw. 1992 Ost) und 2010. Dargestellt ist jeweils die Veränderung des Anteils der jeweiligen sozialen Lage an der Gesamtbevölkerung in Prozentpunkten.



Quelle: Eigene Darstellung und eigene Berechnungen auf Grundlage von Daten aus Habich (2011, S. 175, Tabelle 1)

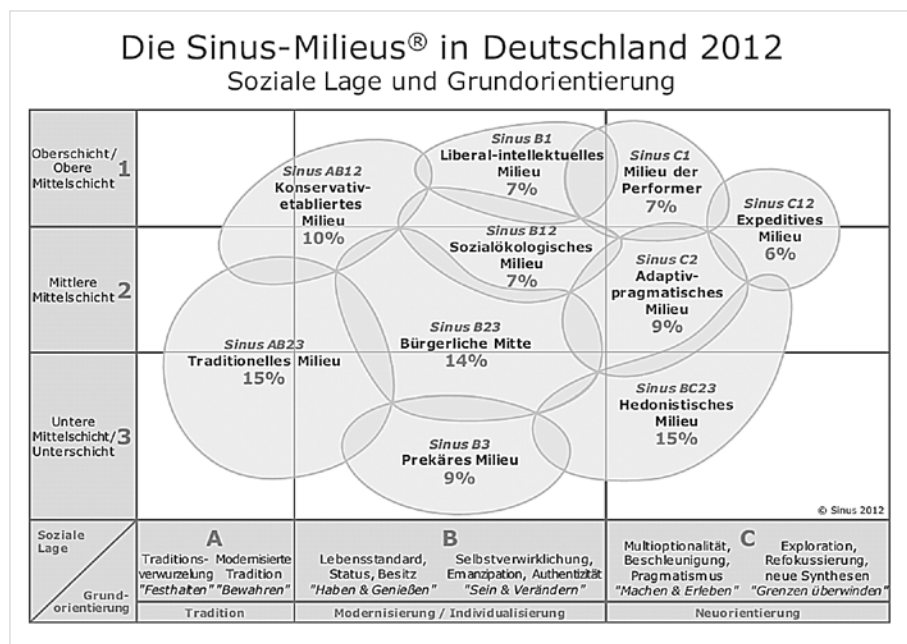
Zusammenfassend gilt, dass die Zunahme der Arbeitslosen zwischen 1990 und 2010 als Hinweis auf Tendenzen einer Polarisierung in West- und Ostdeutschland nach Maßgabe der sozialen Lage interpretiert werden können. Jedoch ist die Zahl der Arbeitslosen eher ein Abbild konjunktureller Schwankungen als ein Indikator für längerfristige Ausdünnungsprozesse in der Mittelschicht. Dem steht jedoch die starke Zunahme der ‚oberen‘ sozialen Lagen, wie etwa der qualifizierten und hochqualifizierten Angestellten, in beiden Landesteilen gegenüber. Im Fall der Frauen gilt dies jedoch nur für Westdeutschland. In dieser Hinsicht haben sich also die sozialen Lagen in Ostdeutschland polarisiert.

4.2 Soziale Schichtung, Werte und ‚Milieus‘

Der eigentliche Zweck der aus der Marktforschung stammenden Milieustudien von Sinus ist es, eine „strategische Landkarte“ zu produzieren, die dabei hilft, „Produkte, Marken und Medien“ auf dem Markt zu positionieren (Sinus 2009). Die sogenannte ‚Sinus-Milieus‘ sind aber grundsätzlich auch für Mittelschichtanalysen interessant, da sie empirische Informationen zu sozialer Schichtung und Grundorientierung der Menschen zusammenführen. Der Begriff des Milieus selbst entspricht im Gegensatz zum Schichtenbegriff eher dem Gedanken von ‚Subkulturen‘, die sich

in „ihren Wertorientierungen und Lebenszielen, in ihren Einstellungen zu Arbeit, Freizeit und Konsum, zu Familie und Partnerschaft, in ihren Zukunftsperspektiven, politischen Grundüberzeugungen und Lebensstilen“ gleichen (vgl. Geißler 2011, S. 110). Die Frage, ob eine durch Werte und Überzeugungen definierte Mittelschicht aktuell möglicherweise schrumpft, kann damit jedoch nicht beantwortet werden, da die Milieudefinitionen immer wieder an die Veränderung der Gesellschaft angepasst werden.

Abbildung 17: Soziale Schichtung und Werte am Beispiel der ‚Sinus-Milieus‘ (2012)



Quelle: VuMA (2012)

Die zweidimensionalen Milieu-Definitionen von Sinus

Die zweidimensionalen Milieu-Definitionen von Sinus werden durch ein Schichtenmerkmal und ein Wertmerkmal aufgespannt, die jeweils drei Hauptausprägungen annehmen können. In Abbildung 17 sind die Sinus-Milieus in Form der typischen Venn-Diagramme für das Jahr 2012 dargestellt. Auf der vertikalen Achse ist die soziale Schichtung aufsteigend geordnet. Die Schichtung wird mehrdimensional finanziell und soziodemografisch – konkret: über Bildung, Einkommen und Berufsgruppe – gemessen. Auf der horizontalen Achse finden sich ausgewählte normative Grundorientierungen. In der Auswertung für die Verbrauchs- und Medienanalyse (VuMA³⁰) des Jahres 2012 in Abbildung 17 ist es die ‚Modernität der Einstellungen‘ als ordinalskalierte Variable mit den Ausprägungen ‚traditionelle Werte‘, ‚Modernisierung‘, und ‚Neuorientierung‘. Damit identifizieren die Marktforscher Sinus-Milieus.³¹

³⁰ Grundgesamtheit der von ARD, RMS und ZDF in Auftrag gegebenen VuMA sind deutschsprachige Personen ab 14 Jahren.

³¹ Die fehlende Trennschärfe bei der empirischen Abgrenzung ist grafisch durch die Überlappung der manchmal als ‚Kartoffeln‘ bezeichneten Flächen gekennzeichnet. Die in der Abbildung dargestellten Bevölkerungsanteile weichen jedoch von dem Verständnis der Überlappungen ab und gehen von der Überschneidungsfreiheit der Milieus aus.

„In Ostdeutschland ist die Mittelschicht seit der Wiedervereinigung stark expandiert: Ostdeutschland hat sich damit von einer arbeiterschichtorientierten Gesellschaft ebenfalls zu einer Mittelschichtsgesellschaft gewandelt.“

Nach Maßgabe dieser Definition finden sich in den Traditionalisten (15%), dem hedonistischen Milieu (15%) gefolgt von der Bürgerlichen Mitte (14%) die drei größten Milieus der Mittelschicht. Die drei Gruppen werden demgegenüber in der mittleren und unteren Mittelschicht verortet. Die ‚obere Mittelschicht‘ besteht insbesondere aus dem ‚konservativ-etablierten‘ und dem ‚liberal-intellektuellen‘ Milieu sowie dem Milieu der ‚Performer‘. Auch weitere Studien generieren Schichtungsdiagramme (siehe z.B. Weischer (2010)).

4.3 Subjektive Schichtzugehörigkeit

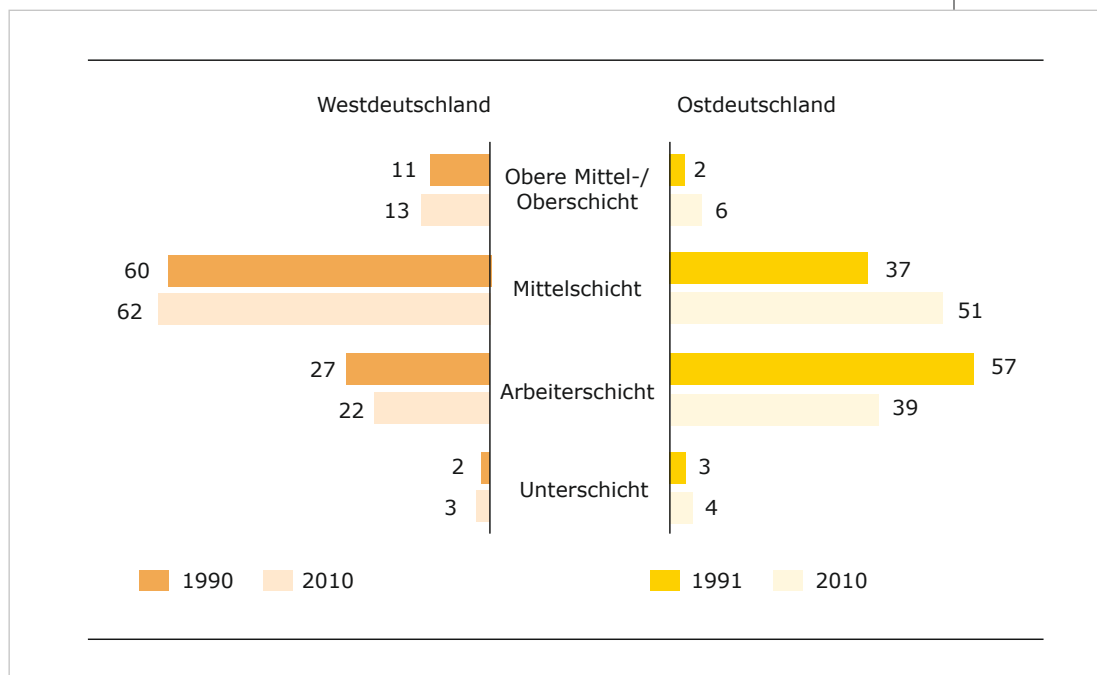
Im Jahr 2010 ordneten sich in Westdeutschland etwa 62% der Menschen und demnach die Mehrheit der Bevölkerung selbst der ‚Mittelschicht‘ zu (Abbildung 18). Die Mittelschicht ist damit den subjektiven individuellen Maßstäben der Menschen zu Folge nach der Arbeiterschicht (mit 22 %) die umfangreichste Schicht im Westen. Der Oberschicht ordnen sich immerhin 13% der Westdeutschen zu. Der Unterschicht fühlen sich lediglich drei Prozent in Westdeutschland zugehörig. Auch in Ostdeutschland dominiert die Mittelschicht und umfasst etwa die Hälfte der Bevölkerung. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung, und damit 17 Prozentpunkte mehr als im Westen, identifiziert sich in Ostdeutschland mit der Arbeiterschicht.³²

Besonders interessant ist die Frage, ob die Identifikation der Menschen mit der Mittelschicht in Deutschland möglicherweise geschwunden ist. Abbildung 18 zeigt, dass sich im Vergleich mit der Situation vor 20 Jahren wesentlich mehr Menschen zur Mittelschicht zählen. Die zeitliche Entwicklung der ‚subjektiven Mitte‘ unterscheidet sich zwischen West- und Ostdeutschland elementar. In Westdeutschland ist die ‚subjektive Mitte‘ stabil geblieben. Sie hat sich – eher unwesentlich – um zwei Prozentpunkte vergrößert (vgl. auch Noll und Weick 2011). Der Anteil der Menschen, die sich mit der Oberschicht identifizieren, ist im selben Zeitraum ebenfalls um zwei Prozentpunkte angewachsen. Die Zunahme der subjektiven Zuordnung in die Oberschicht geht demnach durchaus mit der Zunahme des Bevölkerungsanteils der oberen Einkommenschichten einher. Der Anteil der Arbeiterschicht ist dagegen recht deutlich um fünf Prozentpunkte geschrumpft.

In Ostdeutschland dagegen ist die Mittelschicht seit der Wiedervereinigung stark expandiert: Ostdeutschland hat sich damit von einer arbeiterschichtorientierten Gesellschaft ebenfalls zu einer Mittelschichtsgesellschaft gewandelt. Während zwischen den Mittelschichtsanteilen von Ost und West im Jahre 1990 noch eine Lücke von 23 Prozentpunkten klaffte, hat sich diese Lücke im Jahr 2010 auf elf Prozentpunkte verkleinert. Die Unterschiede hinsichtlich der Identifikation der Menschen mit der Mittelschicht zwischen Ost und West sind aber immer noch beträchtlich.

³² Für eine quantitative Analyse der Determinanten der Mittelschichtzugehörigkeit siehe Noll und Weick (2011).

Abbildung 18: Umfang und Entwicklung der Mittelschicht nach subjektiver Selbstzuordnung (1990-2010)



Quelle: Habich (2011, S. 177, Abbildung 3)

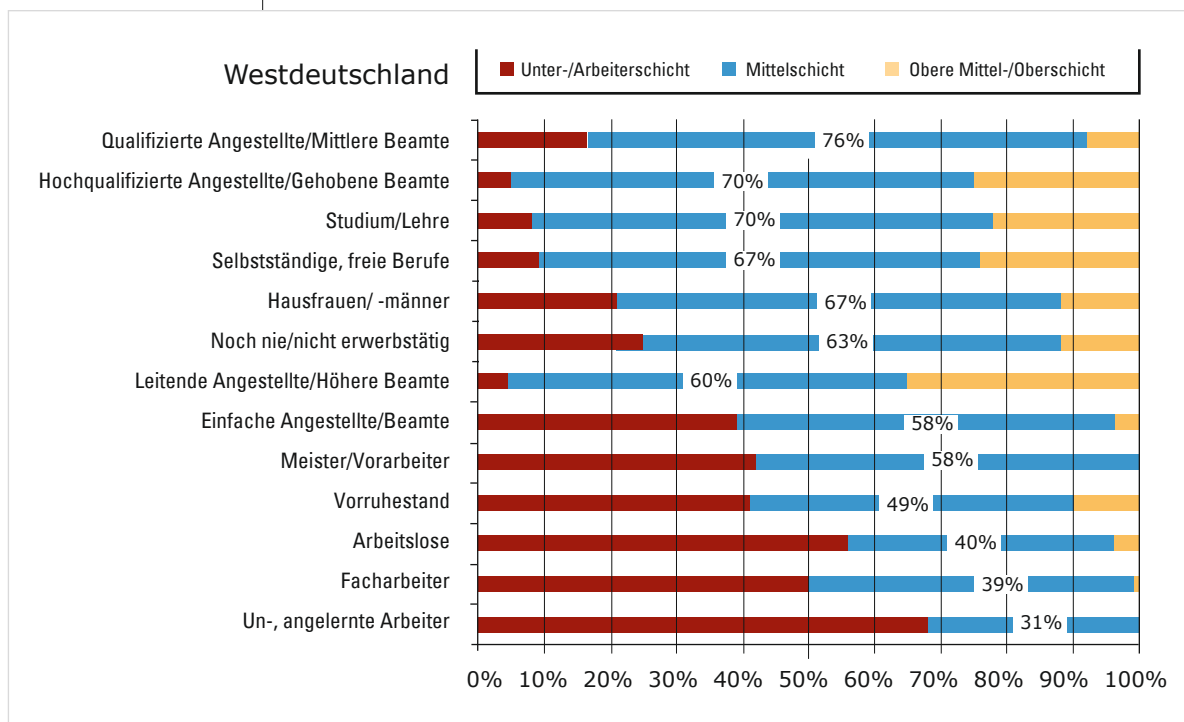
Interessant sind auch Ergebnisse von Noll und Weick (2011), die einen Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und Werten (vgl. den vorangegangenen Abschnitt) finden. „Das heißt, auch bei gleichem Einkommen und Bildungsabschluss bewerten Personen, die sich der Mittel- oder der oberen Mittel- und Oberschicht zuordnen, ihre wirtschaftliche Lage besser als diejenigen, die sich mit der Unter- und Arbeiterschicht identifizieren; sie sind zudem häufiger überzeugt, dass man in Deutschland sehr gut leben kann und dass sie einen gerechten Anteil am Wohlstand erhalten und sie haben auch ein ausgeprägteres politisches Interesse.“ (Noll und Weick 2011, S. 6).

Eine Erosion der Mittelschicht in den letzten zwanzig Jahren nach Maßgabe der Selbstzuordnung der Menschen ist somit nicht festzustellen. Gerade unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels in Ostdeutschland ist die Mittelschicht vielmehr messbar expandiert. Die Polarisierung der Einkommen seit Ende der 1980er Jahre spiegelt sich somit nicht in einer Polarisierung der subjektiven Selbsteinschätzung der Menschen wider.

Abbildung 19 bricht das Gesellschaftsbild auf die verschiedenen sozialen Lagen herunter. Die sozialen Lagen sind auf der y-Achse abgetragen und nach ihrem Mittelschichtsanteil absteigend geordnet. Der Anteil der Menschen, die sich selbst der Mittelschicht zuordnen würden, ist demnach unter den qualifizierten Angestellten bzw. unter den mittleren Beamten mit 76% am höchsten. Aber auch in den Gruppen der Hochqualifizierten, der Studierenden, der Selbstständigen sowie der Hausfrauen bzw. Hausmänner ist der Anteil der Personen, die sich selbst zur Mittelschicht zählen, größer als 62% und damit überdurchschnittlich.

Abbildung 19: Subjektive Schichtzugehörigkeit nach sozialen Lagen (2010)

Erläuterung: Dargestellt ist der Anteil der Personen in Westdeutschland, die sich innerhalb der jeweiligen sozialen Lagen in eine der drei Schichten zuordnen. Die sozialen Lagen sind absteigend nach ihrem Mittelschichtsanteil geordnet.



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen in Datenreport (2011), S. 179

Unterdurchschnittlich häufig ordnen sich die leitenden Angestellten bzw. die höheren Beamten, auf der einen Seite, sowie die Meister, die Vorruheständler, die Arbeitslosen und die Facharbeiter, auf der anderen Seite, der Mittelschicht zu. Am geringsten ist der Anteil unter den un- bzw. angelernten Arbeitern. Die Ergebnisse zeigen somit, dass der Zusammenhang zwischen objektiven und subjektiven Faktoren relativ hoch ist, dass aber das Schichtungsgefüge der Menschen in Deutschland in der Dimension der eher objektiven soziodemografischen Merkmale und in der Dimension der subjektiven Zuordnung auch keineswegs überschneidungsfrei ist. Von Kausalitäten von einer Dimension auf die andere Dimension ist nicht auszugehen, auch wenn man vermuten könnte, dass „die subjektive Schichtestufung auch maßgeblich durch den faktischen sozioökonomischen Status bzw. die soziale Lage bestimmt“ (Habich 2012, S. 178) wird. Eine Erosion der ‚subjektiven Mitte‘ ist somit in den letzten zwanzig Jahren nicht auszumachen. Gerade unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels in Ostdeutschland ist die Mittelschicht messbar expandiert.

4.4 Zwischenfazit

- *Die Intensität des sozialen Wandels nach Maßgabe der sozialen Lage ist für Westdeutschland als verhalten zu interpretieren.*
- *Auffallend ist der Rückgang des Anteils der männlichen Facharbeiter um etwa zwei Prozentpunkte, welcher die Tertiarisierung der Ökonomie widerspiegelt.*
- *Deutlich zugenommen hat der Anteil der qualifizierten und der hochqualifizierten Frauen, was mit einem enormen Rückgang des Anteils der Hausfrauen in Westdeutschland einherging.*
- *Viel deutlicher ausgeprägt ist dagegen der soziale Wandel in Ostdeutschland auf Grund der Transformation verlaufen. Deutlich schlägt sich der Wandel von der „Facharbeitergesellschaft“ (Habich 2011) hin zur „Angestelltengesellschaft“ nieder.*
- *Im Jahr 2010 ordneten sich etwa 62% (51%) der Menschen in Westdeutschland (Ostdeutschland) der ‚Mittelschicht‘ zu. Die Mittelschicht ist damit nach der Arbeiterschicht sowohl im Westen als auch im Osten die am häufigsten vertretene Schicht.*
- *Während die Mittelschicht in Westdeutschland nach Maßgabe der Selbstzuordnung der Menschen nur unwesentlich um zwei Prozentpunkte angewachsen ist, hat sich im Osten das Selbstbild einer arbeiterschichtorientierten Gesellschaft hin zu einer Mittelschichtgesellschaft verändert.*
- *Eine Erosion der Mittelschicht nach der Selbstzuordnung der Menschen ist somit nicht festzustellen.*
- *Nach Maßgabe der "Sinus Milieus" finden sich in den Traditionalisten (15%), dem hedonistischen Milieu (15%) gefolgt von der Bürgerlichen Mitte (14%) die drei größten Milieus der Mittelschicht. Alle drei liegen eher in der mittleren und unteren Mittelschicht verortet.*
- *Die obere Mittelschicht besteht insbesondere aus dem konservativ-etablierten und dem liberalintellektuellen Milieu sowie dem Milieu der sogenannten ‚Performer‘.*
- *Die Ergebnisse zeigen somit, dass der Zusammenhang zwischen objektiven und subjektiven Faktoren relativ hoch ist, dass aber das Schichtungsgefüge der Menschen in Deutschland in der Dimension der eher objektiven soziodemografischen Merkmale und in der Dimension der subjektiven Zuordnung auch keineswegs überschneidungsfrei ist. Von Kausalitäten von einer Dimension auf die andere Dimension ist nicht auszugehen.*

5 AUSGEWÄHLTE MEHRDIMENSIONALE ANALYSEN DER MITTELSCHICHT

5.1 Entwicklung der Mitte nach mehrdimensionalen Definitionen

Studien, welche die Reichhaltigkeit der mehrdimensionalen Charakteristik der Mittelschicht ausnutzen, sind nicht sehr zahlreich. Ergebnisse mehrdimensionaler Analysen sind meist auch schwierig zu interpretieren, da sie häufig von verschiedenen Ursachen getrieben sein können. Werding und Müller (2007) greifen in ihrer Definition einer „gesellschaftlichen Mitte“ auf mehrere Dimensionen zurück. Sie betrachten Personen, die gleichzeitig über eine mittlere oder gehobene berufliche Qualifikation verfügen (Angestellte, Beamte, kleinere Freiberufler oder Selbständige mit einer geringen Zahl abhängig Beschäftigter) oder deren Tätigkeit Dienstleistungscharakter aufweist oder aus nichtmanueller Arbeit besteht. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der Umfang der Mittelschicht nicht in Bevölkerungsanteilen, sondern im Verhältnis zu allen Erwerbstätigen gemessen wird. Nach dieser Definition stieg der Umfang der gesellschaftlichen Mitte von etwa 34% im Jahr 1984 bis auf etwa 45% im Jahr 2005. Dieses Ergebnis einer enormen Ausweitung der gesellschaftlichen Mitte in Höhe von elf Prozentpunkten bzw. um etwa ein Drittel widerspricht also diametral den in Kapitel 3 berichteten Resultaten zur Variation bzw. leichten Schrumpfen der mittleren Einkommensklassen. Die Ergebnisse sind analog zu den Schlussfolgerungen von Wagner (2011), der ebenfalls eine mehrdimensionale Definition verwendet, wonach die Mittelschicht „in den letzten Jahren nicht geschrumpft“ ist.

„Ergebnisse mehrdimensionaler Analysen sind meist (...) schwierig zu interpretieren, da sie häufig von verschiedenen Ursachen, zum Beispiel der Tertiarisierung der sektoralen Wirtschaftsstruktur, getrieben sein können.“

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss aber auch berücksichtigt werden, dass es sich eher um eine Darstellung des gesellschaftlichen Wandels als um eine Größenentwicklung der Mittelschicht handelt. Denn die Zunahme spiegelt „vor allem die im gleichen Zeitraum vollzogene Tertiarisierung der sektoralen Wirtschaftsstruktur wider“ (Werding und Müller 2007). Eine Ableitung kurzfristiger politischer Implikationen auf Grundlage allein dieser Ergebnisse ist also besonders schwierig.

Verwiebe (2010) identifiziert Veränderungen im Gefüge der Schichten in Deutschland seit 1991 auf Grundlage von Indikatoren zur Wohnqualität, zur Möglichkeit finanzielle Rücklagen zu bilden, zur Sozialhilfeabhängigkeit sowie zur Arbeitslosigkeit.³⁴ Er findet, dass ein „Schrumpfen mittlerer und prekärer Lebenslagen nur mit einem relativ schwachen Anstieg der Armut und mit einer sehr sichtbaren Zunahme des Wohlstands und des Reichtums verbunden“ (Verwiebe 2010, S. 175) ist. Besonders interessant ist die Differenzierung der Ergebnisse nach verschiedenen soziodemografischen Gruppen. „Die migrantische Bevölkerung ist von Polarisierungstendenzen wesentlich massiver betroffen, Armut und Reichtum nehmen sehr stark zu“ (Verwiebe 2010, S. 175). Zu den weiteren Risikogruppen gehören „die Jungen und die Alten, Familien mit Kindern, Alleinerziehende, gering qualifizierte, Auszubildende sowie Rentner und Pensionäre“ (Verwiebe 2010, S. 175).

³⁴ Vgl. dazu auch die Definition von Groh-Samberg und Hertel (2010) in Kapitel 7.

5.2 Einkommensentwicklung in den soziodemografischen Mittelschichten

Eine ‚mehrdimensionale‘ Thematik ist ebenfalls die Entwicklung des Durchschnittseinkommen und der Ungleichheit in der „gesellschaftlichen Mitte“ im Zentrum.

In der bereits im vorangegangenen Abschnitt zitierten Studie verwenden Werding und Müller (2007) Indikatoren aus nichtfinanziellen Mittelschichtdimensionen, um die ‚gesellschaftlichen Mitte‘ zu identifizieren. Anschließend vergleichen sie die Entwicklung des realen Brutto-Monatseinkommens in dieser ‚gesellschaftlichen Mitte‘ mit dem realen Brutto-Monatslohn aller Erwerbstätigen auf Grundlage des SOEP zwischen 1984 und 2005. Sie kombinieren also ein soziodemografisches ‚Schichtungsmerkmal‘ und analysieren die ‚Zielgröße‘ Einkommen. „Die gesellschaftliche Mitte erzielt – aufgrund ihrer höheren Qualifikationen und ihrer beruflichen Stellung und Tätigkeit wenig überraschend – insgesamt nach wie vor überdurchschnittliche Einkommen“ (Werding und Müller 2007, S. 147). Die realen Brutto-Monatseinkommen der ‚gesellschaftlichen Mitte‘ sind demzufolge im Durchschnitt von 1984 von einem Ausgangsniveau in Höhe von etwa 2.200 Euro auf knapp über 2.600 Euro im Jahr 2005 angestiegen. Die Berechnungen zeigen aber auch in Übereinstimmung mit der Entwicklung der realen Tariflöhne und -gehälter in Abbildung 14, dass die durchschnittlichen realen Brutto-Monatsgehälter aller Erwerbstätigen in den Jahren 2004 und 2005 leicht gefallen sind. Interessant ist aber, dass die realen Brutto-Monatseinkommen der ‚gesellschaftlichen Mitte‘ im Gegensatz zu den realen Brutto-Monatseinkommen insgesamt auch im Jahr 2005 weiter gestiegen sind. Interessant sind auch die Befunde von Werding und Müller (2007, S. 152) zur Entwicklung der Einkommensungleichheit bzw. Einkommenskonzentration in der ‚gesellschaftlichen Mitte‘. Während sich die Ungleichheit der Brutto-Monatslöhne und Brutto-Stundenlöhne von 1994 bis 2005 relativ deutlich erhöht hat, ging die Konzentration der realen Brutto-Monatslöhne sowie auch der Brutto-Stundenlöhne in der ‚gesellschaftlichen Mitte‘ von 1984 bis 2005 insgesamt zurück. Damit steht dieses Ergebnis für die ‚gesellschaftliche Mitte‘ im Widerspruch zu den Ergebnissen der Entwicklung der Ungleichheit innerhalb der mittleren Einkommensschichten.

Das Ergebnis wird zwar durch erhebliche Veränderungen der Gruppen beeinflusst. Es zeigt aber deutlich, dass die Ungleichverteilung der Einkommen in der über Bildung, Beruf und Dienstleistungscharakteristik definierten Mittelschicht in dem Jahrzehnt zwischen 1994 und 2005 zurückgegangen ist.

„Die Einkommen polarisieren sich in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlich stark.“

5.3 Zwischenfazit

- *Der Bevölkerungsanteil einer mehrdimensional definierten ‚gesellschaftliche Mitte‘ nach Maßgabe von Qualifikation, der Stellung im Beruf sowie der Dienstleistungscharakteristik der ausgeübten Tätigkeit ist von etwa 34% im Jahr 1984 bis auf etwa 45% im Jahr 2005 gewachsen. Dieses Ergebnis ist jedoch eher als Ergebnis des gesellschaftlichen Wandels als einer Explosion der Mittelschicht zu interpretieren. Eine Erosion der Mittelschicht kann daraus jedoch ebenfalls nicht abgeleitet werden.*
- *Während sich die Ungleichheit der Brutto-Monatslöhne und Brutto-Stundenlöhne von 1994 bis 2005 relativ deutlich erhöht hat, ging die Konzentration der realen Brutto-Monatslöhne sowie auch die Konzentration der Brutto-Stundenlöhne in der ‚gesellschaftlichen Mitte‘ von 1984 bis 2005 insgesamt zurück.*

6 AUFSTIEGE IN DIE MITTELSCHICHT UND ABSTIEGE AUS DER MITTELSCHICHT

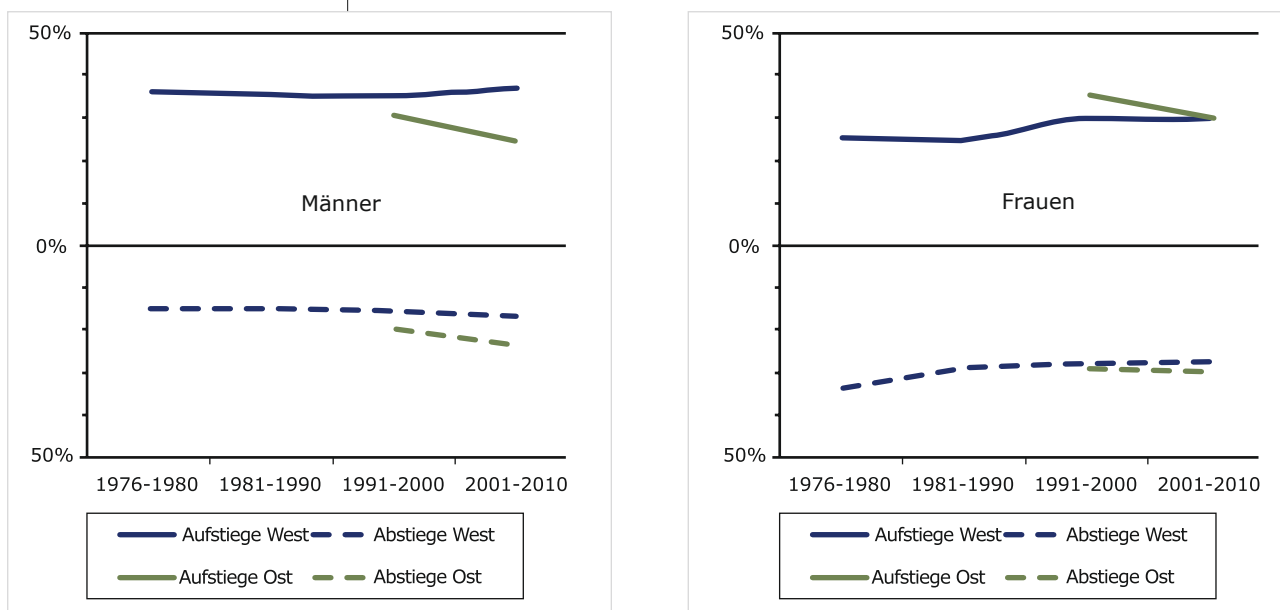
- *Ist die Mittelschicht, die insgesamt vom Umfang her relativ stabil ist, möglicherweise durch intensive, sich jedoch gegenseitig kompensierende Auf- und Abstiege geprägt?*
- *Hat sich die Durchlässigkeit der Gesellschaft in der jüngeren Vergangenheit vermindert oder erhöht?*
- *Auf welche ‚Aufstiegsblockaden‘ oder ‚Aufstiegs-katalysatoren‘ könnte das zurückgeführt werden?*

Soziale Auf- und Abstiege finden statt, wenn Personen oder Haushalte in eine andere Schicht ‚wechseln‘. Diese vertikale Schichtenmobilität erfolgt somit auch entlang der im dritten Kapitel diskutierten Dimensionen. In zeitlicher Hinsicht ist das Mobilitätsgeschehen zu differenzieren. Zunächst wird die intergenerationale Mobilität untersucht, also die Frage beantwortet, ob eine Person heute eine ‚höhere‘ oder ‚niedrigere‘ Lage in der soziodemografischen Schichtung einnimmt als ihre Mutter oder sein Vater. Anschließend folgen Ergebnisse zur kürzerfristigen Mobilität zwischen Einkommenschichten.

Das ordinale Konzept der ‚Klassenlage‘ kann herangezogen werden, um die langfristige intergenerationale Mobilität zwischen soziodemografischen Schichten zu ermitteln. Pollak (2011) unterscheidet zwischen vier verschiedenen Hierarchiestufen, der „oberen Dienstklasse, unteren Dienstklasse, einer heterogenen Gruppe mit mittleren Klassenpositionen und der Klasse der ungelerten Arbeiter- bzw. Angestellten“. (Pollak 2011, S. 184). Dies erscheint sinnvoll, da für eine Analyse der vertikalen Mobilität eine eindeutige Reihung zwischen den Ausprägungen der Klassenlage notwendig ist und innerhalb der heterogenen Gruppe der mittleren Klassenpositionen keine sinnvolle und eindeutige Reihung hergestellt werden kann, nach deren Maßgabe vertikale Mobilität analysiert werden könnte.

Pollak (2011) untersucht Personen, die eine höhere oder niedrigere ‚Position‘ einnehmen „als ihre Väter“ (Abbildung 20). Auf- und Abstiege haben sich in den verschiedenen soziodemografischen Gruppen unterschiedlich entwickelt: Männer steigen häufiger auf als ab. In den letzten 30 Jahren hat sich daran kaum etwas geändert, wenn überhaupt, hat die Aufwärtsmobilität gegenüber der Abwärtsmobilität zugenommen. Bei einem im Vergleich zu den Männern geringeren Niveau hat sich die Aufwärtsmobilität der Frauen in Westdeutschland deutlich verbessert: „Es gelingt ihnen heute häufiger als früher, eine bessere Klassenposition einzunehmen als ihre Väter“ (Pollak 2011, S. 184). In Ostdeutschland ist dagegen, sowohl für Frauen als auch für Männer, ein Rückgang der Aufwärtsmobilität mit einer Zunahme der Abwärtsmobilität einhergegangen.

Abbildung 20: Vertikale Auf- und Abstiegsraten der sozialen Mobilität (1976-2010)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen in Pollak (2012, S. 185).

Ermisch (2008) hat ebenfalls die langfristige Mobilität zwischen den Generationen, insbesondere den Einfluss des elterlichen Haushaltseinkommens auf die kognitive Leistungsfähigkeit und das Verhalten von Kindern auf Grundlage der sehr umfangreichen Millenium Cohort Study (MCS) untersucht.³⁵ Die Ergebnisse zeigen, dass sich etwa ab dem dritten Lebensjahr Unterschiede im kognitiven Leistungsvermögen und im Verhalten der Kinder im Vergleich zwischen den Einkommensklassen aufzeigen lassen. Ein Großteil dieser Unterschiede lässt sich der Studie zu Folge auf das elterliche Verhalten („what parents do“) zurückführen. Die Erziehung im Elternhaus kann somit die langfristige vertikale Einkommensmobilität einschränken.

In Abbildung 21 ist eine Schätzung der Entwicklung des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und eigener Position in West- und Ostdeutschland zwischen 1976 und 2010 für Männer (oberer Teil der Abbildung) und Frauen (unterer Teil der Abbildung) dargestellt (1976 = 0).

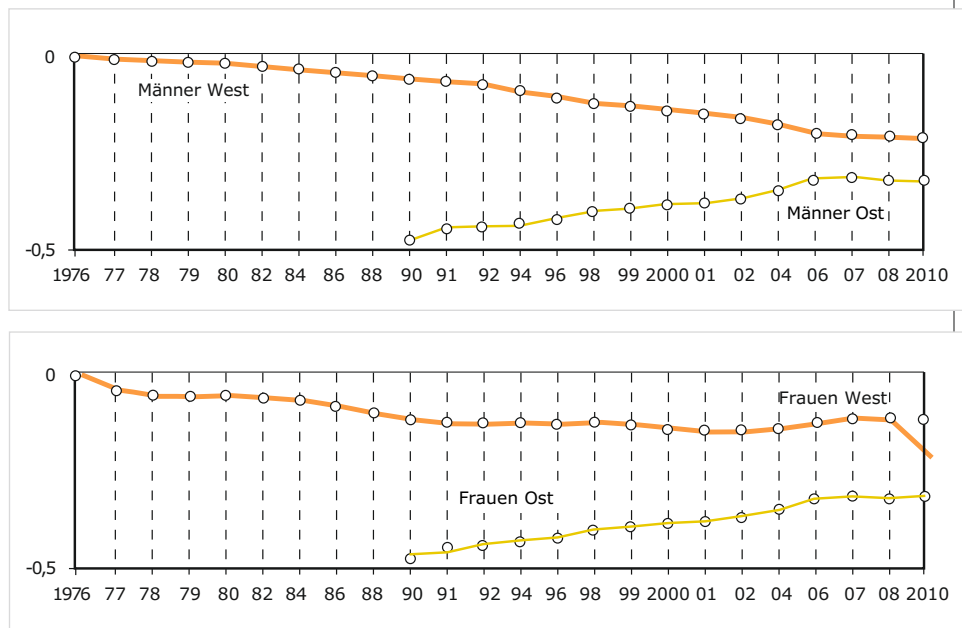
Ein Zusammenhang zwischen der sozialen Lage der Eltern und jene der Kinder ist somit messbar. „Die Herkunft aus einer bestimmten sozialen Klassenlage hat trotz der Betonung von Chancengleichheit im Bildungswesen und der Hervorhebung des Leistungsgedankens in der Berufswelt nach wie vor einen starken Einfluss auf die spätere Klassenposition von Männern und Frauen in Deutschland.“ (Pollak 2011, S. 187). Der Zusammenhang hat sich aber seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts tendenziell abgeschwächt. Die Durchlässigkeit der Schichten hat somit in den letzten 35 Jahren zugenommen. Aber auch an dieser Stelle sind Effekte des Wandels der Arbeitswelt nicht auszuschließen. Denn ein Teil der vertikalen Mobilität ist auf „Veränderungen in der Erwerbsstruktur“ zurückzuführen, da „z.B. Facharbeitersöhne aufgrund der abnehmenden Nachfrage nach Facharbeitern nicht mehr die gleiche Position wie ihre Väter einnehmen können.“ (Pollak 2011, S. 186). Pollak (ebenda) fasst seine Ergebnisse wie folgt zusammen: „Bei der Vererbung von Klassenpositionen zeigen sich generell ebenfalls nur wenige Entwicklungen. Hervorzuheben ist

³⁵ Die Stichprobe der MCS wurde aus allen zwischen Mitte 2000 und Mitte 2001 in Großbritannien geborenen Kindern gezogen. Die Informationen wurden in drei Untersuchungswellen, bei denen die Kinder jeweils neun Monate, drei Jahre, und fünf Jahren waren, gesammelt.

allerdings die günstige Entwicklung für westdeutsche Frauen, die verstärkt vorteilhafte Positionen behaupten und unvorteilhafte Positionen vermeiden können.“

Abbildung 21: Entwicklung des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und eigener Position in West- und Ostdeutschland (1976-2010)

Erläuterung: Abgebildet ist die Veränderung der Korrelation zwischen sozialer Herkunft und eigener Position in West- und Ostdeutschland zwischen 1976 und 2010 für Männer (oberer Teil der Abbildung) und Frauen (unterer Teil der Abbildung) dargestellt (1976 = 0).



Quelle: Pollak (2011), S. 187, Abbildungen 1 und 2

Rürup und Heilemann finden mit Blick auf die finanzielle Dimension, dass die Mobilität zwischen den Einkommensschichten leicht zurückgegangen ist. „Ein Blick in die Statistiken zeigt, dass im Zeitraum 1993 bis 1996 nur 37% der Personen mit einem Einkommen von höchstens der Hälfte des mittleren Einkommens in dieser niedrigeren Einkommensklasse geblieben sind, aber 63% in eine höhere Einkommenskategorie aufsteigen konnten. Im Zeitraum 2005 bis 2008 sind hingegen 45% in dieser untersten Kategorie verharret und nur noch 55% aufgestiegen.“ (Rürup und Heilemann, 2012).³⁶ Gernandt (2009) zeigt auf Grundlage des SOEP, dass die Lohnmobilität (von Männern im erwerbsfähigen Alter) in Westdeutschland seit Mitte der 1980er Jahre bis 2004/2007 zurückgegangen ist. Am höchsten ist die Lohnmobilität in der Mittelschicht.

Die OECD (2010) (siehe auch Corak 2006) untersucht die sogenannte intergenerationale Einkommenselastizität, also die Frage, inwiefern das Einkommensniveau des ‚Sohnes‘ das Einkommensniveau des ‚Vaters‘ widerspiegelt. Die intergenerationale Einkommenselastizität liegt in Deutschland mit einem Niveau von etwa 0,32 im Mittelfeld der insgesamt zwölf untersuchten Länder (die geringste Elastizität von etwa 0,15 resultiert in Dänemark, das Maximum von etwa 0,50 für Großbritannien). Auf Grundlage einer relativ kleinen Stichprobe aus lediglich 500 reichen Haushalten im Rahmen der Studie Vermögen in Deutschland (ViD, siehe auch Lauterbach und Kramer 2009)

³⁶ Problematisch bei Mobilitätsanalysen ist grundsätzlich die sogenannte Panelmortalität. Analysen im Längsschnitt leiden deshalb typischerweise unter dem Verlust von Beobachtungen und können darüber hinaus, was schlimmer ist, erheblich unter Repräsentativität leiden, wenn der Ausstieg aus der Befragung mit dem Einkommen korreliert ist.

„Die intergenerationale Einkommenselastizität liegt in Deutschland im internationalen Vergleich im Mittelfeld“

hat Kramer (2010) festgestellt, dass „Vermögende besonders häufig aus der Mitte kommen: Gemessen an einer kombinierten Betrachtung aus der beruflichen Stellung und den Vermögensverhältnissen der Eltern stammen 64% der Befragten aus der Mitte“ (Kramer 2010, S. 264). Als Schlüsselkategorien des Aufstiegs identifiziert sie Bildung und Arbeit. „Beides ermöglicht sowohl den Aufstieg in die Mitte als auch den Aufstieg aus der Mitte.“ (Kramer 2010, S. 265)

Böhnke (2010) hat auf Grundlage des SOEP die Herkunft der Absteiger in die Einkommensgruppe der armutsrisikogefährdeten Personen (mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medianeinkommens) seit Anfang der 1990er Jahre untersucht. Sie zeigt, dass zwischen 1993 und 2006 die Quote der Personen, die aus der mittleren Einkommensschicht in die Armut ‚gefallen‘ sind, gleich geblieben ist. Böhnke (2010) zeigt darüber hinaus, dass die Schwankungen der Armutsrisikoquote also eher von Veränderungen der Armutsdauer als von einer Zunahme von Abstiegen in die finanzielle Armut verursacht werden. Sie schließt daraus, dass „Armut als Risiko der gesellschaftlichen Mitte“ überschätzt wird (Böhnke 2010, S. 245). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Groh-Samberg und Hertel (2010). Sie verfolgen Abstiege aus einem mehrdimensional definierten ‚gesicherten Wohlstand‘,³⁷ dem mit gewissen Schwankungen zwischen 40% und 45% der Bevölkerung angehören. Sie finden auf Grundlage des SOEP nur wenige Abstiege aus diesem ‚gesicherten Wohlstand‘ in die ‚präkere Armut‘ oder die ‚verfestigte Armut‘, weniger als drei Prozent steigen jeweils ab. Sie finden auch „keine signifikante Zunahme der Abstiege aus den Zonen des gesicherten oder instabilen Wohlstands in die Zone der verfestigten Armut.“ Etwa vier Fünftel der Haushalte im ‚gesicherten Wohlstand‘ gehören auch fünf Jahre später weiterhin zu dieser Gruppe.

6.1. Zwischenfazit

- *In Westdeutschland finden intergenerationale soziale Aufstiege sowohl für die Männer als auch für die Frauen häufiger statt als soziale Abstiege.*
- *In den letzten 30 Jahren hat sich die soziale Aufwärtsmobilität gegenüber der sozialen Abwärtsmobilität bei den Männern tendenziell, bei den Frauen substantiell verbessert.*
- *In Ostdeutschland ist dagegen sowohl für Frauen als auch für Männer ein Rückgang der Aufwärtsmobilität mit einer Zunahme der Abwärtsmobilität einhergegangen.*
- *Der Zusammenhang zwischen der sozialen Lage der Eltern und der Kinder ist heute immer noch messbar, aber seit den 1970er Jahren zurückgegangen.*
- *Im Vergleich zum Zeitraum zwischen 1993 bis 1996 ist die Aufwärtsmobilität aus den unteren Einkommensklassen in die höheren Einkommensklassen leicht zurückgegangen.*

³⁷ Armuts- und Wohlstandslagen werden dabei von einer Kombination aus relativer Einkommensposition, der Wohnsituation, der Verfügbarkeit von finanziellen Rücklagen sowie von Arbeitslosigkeit aufgespannt.

7 EMPFINDUNGEN IN DER MITTELSCHICHT

Das Ausmaß von Sorgen und Ängsten wurde in den Medien und der Forschung bis hin zur „Statuspanik“ stilisiert.³⁸ Es ist tatsächlich aber schwierig zu ermitteln. Hilfreich für eine systematische Analyse ist es, Empfindungen der aktuellen Situation von Empfindungen hinsichtlich der Zukunft zu unterscheiden. Unzufriedenheit und Ungerechtigkeitsempfinden betreffen eher die aktuelle Situation. Dagegen sind Hoffnungen und Ängste eher zukunftsbezogen und können den Verlust von Status oder Arbeitsplatz betreffen.

Im Folgenden wird zunächst berichtet, wie viele Menschen in Deutschland ihre Ansprüche an die eigene materielle Lebenslage erfüllt sehen. Damit werden finanzielle und subjektive Kategorien (vgl. Kapitel 3) der Mittelschicht miteinander verbunden. Diese Analyse wird anschließend vertieft, indem danach gefragt wird, wie viele Menschen mit ihrem Einkommen zufrieden sind (Abschnitt 7.1). Hinsichtlich möglicher Ursachen von Unzufriedenheit wird auch die Zufriedenheit der ‚Mitte‘ mit dem staatlichen Umverteilungssystem, das bislang bereits in Abschnitt 3.1.4 mit objektiven Maßstäben beleuchtet worden ist, aufgedeckt. Darüber hinaus werden interessante Ergebnisse zur Wirkung von Ungleichheit des Einkommens auf die Zufriedenheit der Menschen insgesamt vorgestellt. Abschnitt 7.2 ist dann dem Ausmaß, der Entwicklung und den Ursachen von längerfristigen Abstiegsängsten gewidmet.

7.1 Ausmaß und Ursachen von Ungerechtigkeitsempfinden

■ *Wie verbreitet sind Ungerechtigkeitsempfinden und Zweifel an Partizipationschancen in der Mittelschicht?*

■ *Welche Ursachen für das Ungerechtigkeitsempfinden werden in der Literatur angeführt?*

Im Folgenden werden empirische Befunde aus der Literatur zum Ausmaß und zur Entwicklung des Ungerechtigkeitsempfindens in der Gesellschaft insgesamt und in der Mittelschicht im Besonderen dargestellt. So weit wie möglich soll dabei auch den Gründen für diese Entwicklungen nachgegangen werden. Schöneck et al. (2011) untersuchen, ob die Menschen in Deutschland aktuell mit ihren materiellen Lebensbedingungen zufrieden sind. Eine SOEP-Zusatzfrage vom Sommer 2011 bei über 1.000 zufällig ausgewählten Umfrageteilnehmern im Alter von über 30 Jahren liefert aktuelle Daten. Gefragt wurde, ob die Umfrageteilnehmer ihre Ansprüche an die eigenen materiellen Lebensbedingungen erfüllt sehen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 22 dargestellt.

Mehr als vier Fünftel der Bevölkerung sehen damit ihre subjektiven Ansprüche an ihre materiellen Lebensbedingungen als mindestens erfüllt an. Die Größenordnung der jeweiligen Anteile erscheint plausibel. So liegt beispielsweise der Anteil der Menschen, die ihre Ansprüche als nicht erfüllt

³⁸ „Die Statuspanik der Mittelschicht ist also deutlich ausgeprägter, als es die nur geringfügige Verdünnung der Mitte verständlich erscheinen lässt.“ (Rürup und Heilmann 2012).

ansehen, in etwa auf dem Niveau der Armutsrisikoquoten für Deutschland (vgl. Kapitel 3). Der Anteil der Personen, deren materieller Lebensstandard den eigenen Ansprüchen entspricht, stimmt grob mit dem Anteil der Personen überein, die sich selbst der Mittelschicht zuordnen würden (vgl. Kapitel 5). Erkenntnisse darüber, ob die Menschen in der ‚subjektiven Mitte‘ ihre Ansprüche erfüllt sehen, lassen diese Zahlen selbstverständlich nicht zu. Abschnitt 8.2 enthält deshalb ergänzende Erkenntnisse zur Zufriedenheit in der mittleren Einkommensschicht.

Im Detail:

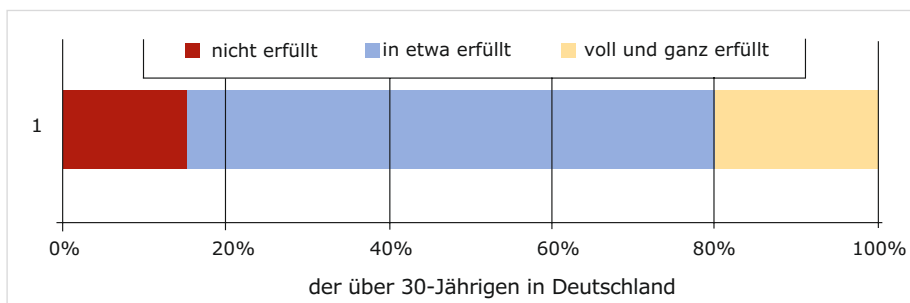
- 15,3% der Befragten über 30 Jahren sahen ihre Ansprüche an die eigenen materiellen Lebensbedingungen nicht erfüllt.
- 64% der Befragten sahen ihre Ansprüche „in etwa“ erfüllt und 20,2% sahen ihre Ansprüche „voll und ganz erfüllt“.

Liebig et al. (2010) untersuchen auf Grundlage des SOEP die Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Einkommen in Deutschland. Sie analysieren, ob die Menschen ihr Einkommen als angemessen empfinden. Sie identifizieren darüber hinaus Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen dem Brutto- und dem Nettoeinkommen und Änderungen im Zeitverlauf. Sie verwenden dabei einen Index der ‚empfundenen Einkommensgerechtigkeit‘. Der linke Teil der Abbildung 23 zeigt, wie zu erwarten, dass die empfundene Einkommensgerechtigkeit mit steigendem Einkommen zurückgeht. Interessant ist, dass die Zufriedenheit mit dem Einkommen Schwankungen in der Zeit unterworfen ist. Der linke Teil der Abbildung 23 zeigt, dass die Unzufriedenheit in guten Konjunkturphasen (z.B. im Jahr 2007) höher ist, als in dem durch eine relativ hohe Arbeitslosigkeit geprägten Jahr 2005 oder in dem von „Kündigungen, Kurzarbeit und Einstellungsstopps“ (Liebig et al. 2010, S. 15) geprägten Jahr 2009.

„Schöneck et al. (2011) schließen aus ihren Ergebnissen, dass sich „offensichtlich das Gros der Befragten vergleichsweise gut mit seinen jeweiligen objektiven Lebensbedingungen arrangiert hat.“ (Schöneck et al. 2011, S.4f). Sie finden allerdings auch eine „leichte Tendenz zur Absenkung der Ansprüche.“ (Schöneck et al. 2011, S.4f.).

Abbildung 22: Ökonomische Lebensbedingungen und subjektive Ansprüche (2011)

Erläuterung: „Wenn Sie heute Ihre materiellen Lebensbedingungen mit Ihren Ansprüchen vergleichen, zu welchem Ergebnis kommen Sie? Sind Ihre Ansprüche ...“



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen in Schöneck et al. (2011)



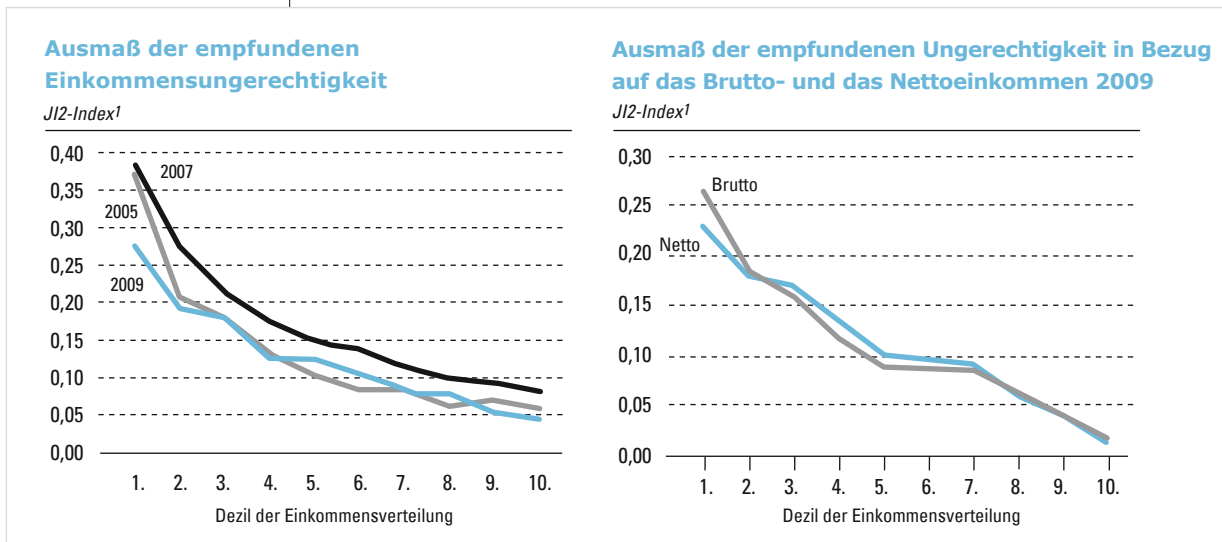
Mit Blick auf die mittleren Einkommensschichten ist der rechte Teil der Abbildung 23 besonders interessant. Er zeigt, dass die Hälfte der Einkommensbezieher zwischen dem dritten und siebten Einkommensdezil, und damit die mittleren Einkommensschichten, mit ihrem Nettoeinkommen weniger zufrieden sind als mit ihrem Bruttoeinkommen. Sowohl die Einkommensschwächsten 20% sowie die Bezieher der 30% höchsten Einkommen sind dagegen mit ihrem Einkommen nach Staatseingriff eher zufrieden. In der Mittelschicht wird also der Staatseingriff – Steuern, Abgaben und Transferleistungen – negativ bewertet.

Die Ergebnisse sind hinsichtlich der Akzeptanz der Umverteilung durch Steuern, Abgaben und Transferleistungen des Staates vordergründig plausibel und paradox zugleich. Denn zieht man die Ergebnisse aus Kapitel 3, die gezeigt haben, dass der ‚staatliche Eingriff‘ die mittlere Einkommenschicht tatsächlich ‚vergrößert‘ und das Schwinden ihres Bevölkerungsanteils deutlich bremst, mit in Betracht, so erscheint die implizite Kritik der Mittelschicht an der sie begünstigenden Umverteilung widersprüchlich. Liebig et al. (2010) schließen weiterhin aus ihren Ergebnissen, dass – zumindest nach Maßgabe der Zufriedenheit mit dem Nettoeinkommen – bei den Beziehern der 30% der höchsten Einkommen Spielraum für Steuererhöhungen gegeben wäre. Hypothesen zu den Ursachen für die allgemeine Lebens-(un-)Zufriedenheit sind selbstverständlich schwierig zu validieren. Interessant sind beispielsweise die Ergebnisse aus einer Befragung des IfD Allensbach, die zeigen, dass immer weniger Menschen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland für gerecht erachten (vgl. auch BMWi 2010, S. 9). Im Jahr 2008 beantworteten lediglich 13% der Befragten die Frage „Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse gerecht?“ mit ‚ja‘ – 75% beantworteten sie mit dagegen mit ‚nein‘. In zeitlicher Hinsicht ist auch die Akzeptanz der wirtschaftlichen Verhältnisse Schwankungen unterworfen.

Seit 1995 ist die Quote der positiven Antworten jedoch von knapp 40% auf 13% gesunken. Dallinger (2010) vermutet, dass Verlustgefühle in der Mitte deshalb entstehen könnten, da „sie an den Zugewinnen der oberen Einkommen wenig partizipiert“. Ursache sei hier die staatliche Umverteilung – an der Mitte vorbei. Besonders plausibel scheint dieser Erklärungsansatz nach den Ergebnissen zur mittelschichtverbreiternden Wirkung der staatlichen Umverteilung in Abschnitt 3.1.4 jedoch nicht.

Abbildung 23: Ausmaß der empfundenen Einkommensungerechtigkeit nach Einkommensdezilen (2007-2009)

Erläuterung: Abgebildet ist das Ausmaß der empfundenen Einkommensungerechtigkeit in zehn gleich großen, nach aufsteigendem Einkommen geordneten Bevölkerungsgruppen (Einkommensdezile). Die empfundene Einkommensungerechtigkeit für einzelne Personen wird als natürlicher Logarithmus des Quotienten aus tatsächlichem Einkommen und dem als gerecht erachteten Einkommen berechnet. Der dargestellte Index ergibt sich als arithmetisches Mittel der Absolutwerte der individuellen Variablen (vgl. auch Liebig et al. 2010, und Jasso 1978).



Quelle: Liebig et al. (2010), S. 13

„Die Akzeptanz der wirtschaftlichen Verhältnisse ist zeitlichen Schwankungen unterworfen. Allerdings ist die Zustimmung zur Frage ‚Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse gerecht‘ seit 1995 tendenziell gesunken.“

Delhey (2012) überprüft die Vermutung, dass die Statussorgen bzw. das allgemeine Wohlbefinden von Menschen in Wohlstandsgesellschaften weniger vom durchschnittlichen Einkommensniveau, sondern von der Ungleichverteilung der Einkommen bestimmt werden (Wilkinson und Pickett 2010). Demnach sollten Menschen in Gesellschaften bei gleichmäßiger verteilter Einkommen insgesamt weniger Statussorgen haben. Delhey (2012) zieht Daten des European Quality of Life Survey (EQLS) von 2007 heran.

Die Welle 2007 des EQLS wurde in 31 Ländern erhoben und ist repräsentativ für Menschen ab 18 Jahren konzeptioniert. Nicht weiter verwunderlich ist das Ergebnis, dass das Statusunbehagen in den niedrigeren Einkommensgruppen systematisch höher ist als in den höheren Einkommensgruppen. Besonders interessant mit Blick auf die Wohlfahrtswirkung ist dagegen das Ergebnis von Delhey (2012), dass das Unbehagen in der Gesellschaft auch insgesamt größer ist, wenn die Einkommensverteilung ungleicher ist. Alesina et al. (2004) zeigen, dass der Effekt der Ungleichheit auf das Wohlbefinden in Europa stärker ist als in den USA.

7.2 Ausmaß, Entwicklung und Ursachen von Abstiegsängsten und Sorgen

■ *Wie bedeutsam sind Abstiegsängste und Sorgen vor dem Hintergrund der Durchlässigkeit der Mittelschicht?*

■ *Welche belastbaren Ergebnisse zu den Ursachen für die Entwicklung und für das Entstehen von Unsicherheit, Sorgen, Abstiegsängsten sowie Belastungen werden in der Literatur angeführt?*

In jüngster Zeit haben sich einige Forschungsarbeiten dem Umfang von Abstiegsängsten und Sorgen in der Mittelschicht gewidmet (z.B. Lengfeld und Hirschle 2009 und 2010, ISG 2011, Delhey 2012, oder Mau 2012).³⁹

In einer häufig zitierten Studie finden Lengfeld und Hirschle (2009) einen „Absoluten Anstieg der Abstiegsangst“ in der ‚soziodemografischen Mitte‘ der Sozialstruktur zwischen Beginn der 1990er Jahre und 2007 (Lengfeld und Hirschle 2010, S. 197). Die soziodemografische Mitte wird dabei über den in Kapitel 3 erläuterten Ansatz von Erikson und Goldthorpe (1992) abgegrenzt (vgl. auch Tabelle 2 im Anhang).

Im Detail:

- *Bezogen auf den gesamten Zeitraum von 1984-2007 machten sich 14,9% der Befragten „große Sorgen“, 37,9% „einige Sorgen“ und 47,2% „keine Sorgen“ vor einem Arbeitsplatzverlust.*
- *Dabei zeigt sich wieder die ausgeprägte Heterogenität der mittleren Einkommensschichten.*

Zur „Mitte“ zählen die Autoren die untere Dienstklasse, gehobene Routineangestellte sowie einfache Techniker, Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe, sowie Facharbeiter. Die Ergebnisse beziehen sich auf den Zeitraum von 1984 bis 2007, dem zum Zeitpunkt der Erstellung der Studie verfügbare Umfang an Wellen des SOEP.

Auch der Befund der Zunahme der Abstiegsangst seit Beginn der 1990er Jahre ist in der sozialen Mittelschicht sehr ungleich verteilt. Seine Zunahme, beispielsweise für ‚gehobene Routineangestellte‘, von etwa 39% in 1984 auf etwa 58% in 2007, betrifft im Besonderen das Zentrum der sozialen Mittelschicht. Maßgeblich sind hier auch die „gehobenen Routineangestellten, der mittleren Mittelschicht: Während sich ihr Unsicherheitsempfinden bis 1996 von dem der Dienstklassen kaum unterscheidet, steigt es seit dieser Zeit steil an und liegt gegen Ende des Beobachtungszeitraums nur knapp unter den beiden Arbeiterschichten und den unteren Routineangestellten.“ (Lengfeld und Hirschle 2010, S. 385).

„Das obere Mittelschichtsegment – unter anderem Lehrer, akademisch qualifizierte Sachbearbeiter, mittlere Führungspositionen in Industrie,

³⁹ So überschrieb die Zeitschrift Wirtschaftsdienst ihr „Zeitgespräch“ in der Ausgabe 8/2011 mit dem Titel „Mittelschicht zwischen Abstiegsängsten und hoher Belastung“.

öffentlicher Verwaltung und im Handel – sorgt sich im Zeitverlauf zwar auch zunehmend um die Zukunft. Gleichwohl ist das Unsicherheitsempfinden in Niveau und Verlauf kaum von dem der oberen Dienstklasse zu unterscheiden.“ (Lengfeld und Hirschle 2010, S. 394).



In der Literatur werden zahlreiche Erklärungen für den intuitiven Befund der Zunahme von negativen Gefühlen in der Gesellschaft angeführt: „Die Ursachen der Besorgnis und der ungunstigen sozialen Gefühle in der Mitte der Gesellschaft sind klar. Sie liegen erstens in der Formveränderung und in der veränderten Qualität der Erwerbsarbeit“ (Vogel, 2011, S. 508). Dieser Vermutung widersprechen die Ergebnisse von Lengfeld und Hirschle (2009). Ein Teil der überproportionalen Zunahme der Abstiegsangst im Zentrum der sozialen Mittelschichten lässt sich nach Ergebnissen von Lengfeld und Hirschle (2010) auf die Verantwortung für Kinder im Haushalt, auf die persönliche Erfahrung von Arbeitslosigkeit, oder die Befristung des eigenen Arbeitsvertrages zurückführen. Die Autoren folgern daraus, „dass die Zunahme der Abstiegsangst in der mittleren Mitte nicht auf die von uns angenommenen erwerbsstrukturellen Ursachen zurückgeführt werden kann“. Sie deuten dies als empirische Evidenz für die Validität eines z.B. von Bude (2008) oder Kraemer (2008) vermuteten Ansteckungseffektes der Haushalte in den mittleren und oberen Einkommensschichten, welche durch „massenmedial vermittelte Verschlechterungen der Wohlstandspositionen in den unteren Schichten“ verstärkt worden sein könnte (Lengfeld und Hirschle 2010, S. 196). Die Ergebnisse erfassen sowohl den extensiven Rand der Angst um den Arbeitsplatz, also die Erweiterung des Anteils an Personen, die sich mindestens „einige Sorgen“ über die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes machen, als auch die Intensität der Ängste.

Schöneck et al. (2011) unterscheiden zwischen eher langfristigen Ängsten vor ökonomischem und sozialem Abstieg sowie eher kurzfristigen Risikoeinschätzungen. Sie untersuchen die Ausprägung beider Typen von Ängsten, vergleichen dabei untere, mittlere und obere Einkommensschichten und differenzieren ihre Ergebnisse auch innerhalb der mittleren Einkommensschichten. Mit insgesamt knapp über 1.000 Beobachtungen aus der Zusatzfrage sind immerhin Tendenzaussagen möglich.

In den Subgruppen der mittleren Einkommenschichten verbleibt vermutlich eine eher geringe Anzahl von Beobachtungen. Die Ergebnisse sind aber dennoch interessant: „Während sich die Wahrnehmung kurzfristiger sozialer Risiken in unteren Einkommens- und Statusgruppen konzentriert und zudem mit steigender Schichtzugehörigkeit sukzessive abnimmt, erweist sich der Pessimismus im Hinblick auf die fernerliegende Zukunft weit verbreiteter und beeinträchtigt zudem Segmente der sozialen Mittelschicht.“ (Schöneck et al. 2011, S.1).

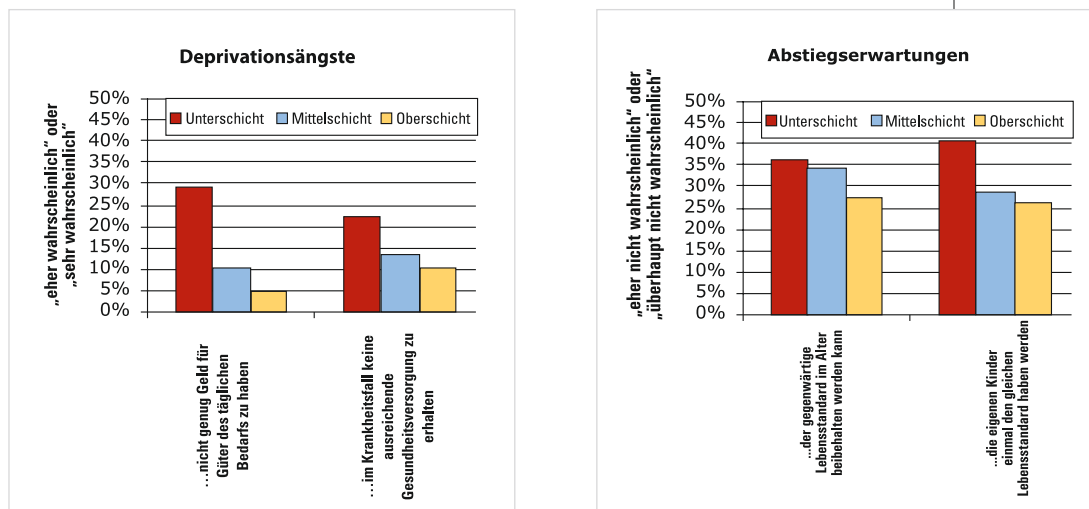
Das Ausmaß der Zukunftsängste ist durchaus bemerkenswert, denn „nennenswerte Teile der Bevölkerung in Deutschland [...] habeb den Glauben an langfristigen Wohlstandsgewinn und kollektiven Aufstieg verloren.“ (Schöneck et al. 2011, S.1). Schöneck et al. (2011) folgern daraus, dass „Akute Deprivationsängste [...] in der Unter- und der unteren Mittelschicht konzentriert“ sind, dagegen „langfristige Verlustängste [...] tendenziell alle Gruppen gleichermaßen“ betreffen (Schöneck et al. 2011, S. 9). „Das alles deutet auf eine mentale Lage hin, die durch eine weitverbreitete Zukunftsunsicherheit und einen nur schwach ausgeprägten Wohlstandsoptimismus gekennzeichnet ist.“ (Schöneck et al. 2011, S. 9).

Somit zeigen sich hier Bedenken hinsichtlich der Teilhabe an den längerfristigen Zukunftsentwicklungen auch in den mittleren Einkommenschichten. Festzuhalten ist, dass es sich hierbei um eine spannende Momentaufnahme handelt, die auf Grundlage umfangreicherer Evidenz bestätigt werden sollte. Ob die Perzeption der längerfristigen Abstiegsgefährdung also um sich gegriffen hat, kann aus diesen Analysen nicht gefolgert werden. Für Trendanalysen fehlt eine valide Vergleichsgrundlage in der Vergangenheit. Längerfristige Zukunftsaussagen sind auf dieser empirischen Grundlage ebenfalls nicht möglich.

„Während sich die Wahrnehmung kurzfristiger sozialer Risiken in unteren Einkommens- und Statusgruppen konzentriert (...), erweist sich der Pessimismus im Hinblick auf die fernerliegende Zukunft weit verbreiteter und beeinträchtigt zudem Segmente der sozialen Mittelschicht.“

Abbildung 24: Deprivationsängste und Abstiegs Erwartungen in Deutschland (2011)

Erläuterung: Schöneck et al. (2011) zählen die mittleren Einkommenschichten mit einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens zur „Mittelschicht“. Anmerkungen zu den Mittelschichtsdefinitionen sind in Kapitel 3 dieser Studie zu finden.

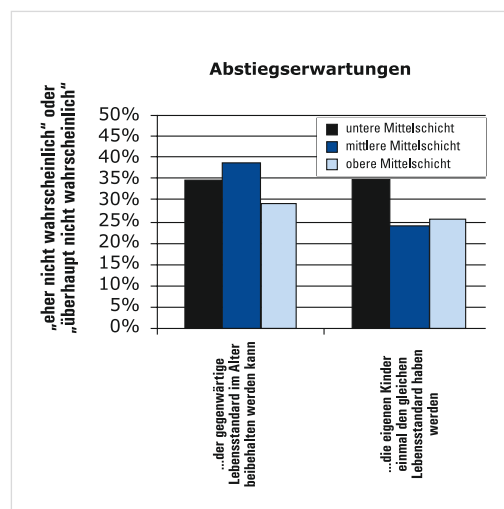
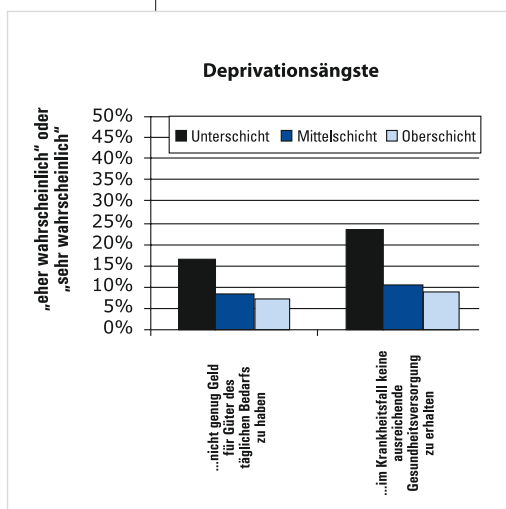


Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen aus Schöneck et al. (2011)

Groh-Samberg und Hertel (2010) zu Folge nehmen die Sorgen „in der Mitte – ob definiert über Lebens- oder Klassenlagen – nicht sonderlich schneller zu als „Unten“ oder auch „Oben“. Zu den Ursachen für die Zunahme der Sorgen existieren bislang lediglich Vermutungen. Groh-Samberg und Hertel (2010, S. 155) vermuten den gestiegenen „Druck auf und Konkurrenzkampf um Bildung“, Belastungen und Stress durch „häufig subtile und über Selbstausbeutung verlaufende Formen der Intensivierung und Subjektivierung der Arbeit“, sowie „Unzufriedenheit mit den Möglichkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren“.

Abbildung 25: Deprivationsängste und Abstiegsersparungen in den mittleren Einkommensschichten (2011)

Erläuterung: Schöneck et al. (2011) zählen Menschen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen in Höhe von 70% bis 90% des Medianeinkommens zur „unteren Mittelschicht“, Menschen mit 90 bis 110% zur „mittleren Mittelschicht“ und Menschen mit 110 bis 150% des Medianeinkommens zur „gehobenen Mittelschicht“ insgesamt sind im rechten Diagramm auf Grund kleiner Stichprobenumfänge nicht signifikant.



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Ergebnissen aus Schöneck et al. (2011)

7.3. Zwischenfazit

- *Mehr als vier Fünftel der Bevölkerung sehen aktuell im Jahr 2011 ihre subjektiven Ansprüche an ihre materiellen Lebensbedingungen mindestens als in etwa erfüllt an, für etwa 15% der Bevölkerung haben sich ihre subjektiven Ansprüche dagegen nicht erfüllt.*
- *Die spezifische Angst vor einem Arbeitsplatzverlust hat in den 24 Jahren von 1984 bis 2007 insbesondere im Zentrum der nach Berufsklassen definierten Mittelschicht zugenommen.*
- *Die Ergebnisse zeigen eine Ausweitung der Betroffenheit der Arbeitsplatzängste und/oder der Intensität der Ängste.*
- *Ein Teil der Zunahme der Ängste vor einem Arbeitsplatzverlust lässt sich auf die Verantwortung der Einzelnen für Partner oder Kinder sowie insbesondere auf persönliche Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie die Befristung des Arbeitsvertrages zurückführen.*
- *Die Menschen in den mittleren Einkommensschichten sind mit ihrem Nettoeinkommen weniger zufrieden als mit ihrem Bruttoeinkommen, für die Armen und die Reichen trifft dieser Befund nicht zu. In der Mittelschicht wird also der Staatseingriff, bestehend aus Steuern, Abgaben und Transferleistungen, negativ bewertet.*
- *Man könnte daraus schließen, dass zumindest nach Maßgabe der Zufriedenheit mit dem Nettoeinkommen, bei den Beziehern der 30% der höchsten Einkommen noch Spielraum für Steuererhöhungen gegeben ist.*

8 ABLEITUNG VON HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Mittelschichtspolitik muss immer eine inklusive Politik sein, also eine Politik für die Gesellschaft insgesamt. Denn eine selektive Politik, die ausschließlich die Mitte im Auge hätte, würde paradoxerweise gerade das Schrumpfen der Mittelschicht zur Folge haben (wenn alle aus der Mittelschicht in die Oberschicht aufgestiegen sind) – eine Politik, welche ausschließlich die Expansion der Mittelschicht im Sinne hätte, müsste dagegen insbesondere an die unteren Schichten gerichtet sein. Die Gesamtschau der Ergebnisse aus der Mittelschichtsforschung zeigen, dass es vier Ansatzpunkte einer inklusiven Politik gibt.

Erstens ist die politische Partizipation aller Schichten zu sichern. Denn alle Instrumente, die darauf abzielen, in die Verteilung mittelschichtsrelevanter Zielgrößen einzugreifen, müssen im gesellschaftlichen Konsens getroffen werden. Denn hier geht es um die normative Frage, wie etwa die Einkommensverteilung aussehen soll.

Zweitens kann eine inklusive Mittelschichtspolitik unmittelbar an den Markteinkommen ansetzen. Dabei geht es primär um ein beständiges Wirtschaftswachstum, jedoch nicht auf Kosten künftiger Generationen. Dabei sind mit der Steigerung der Einkommen, mit der Expansion der Beschäftigung und mit der Reduzierung der Ungleichheit der Markteinkommen stets drei Aspekte im Blick zu behalten. Zentral für das Wachstum ist die Sicherung und die Steigerung der Produktivität, um damit auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, weiter auszubauen und mögliche Risiken der ‚Globalisierung‘ in Vorteile umzukehren. Zingales (2012) kritisiert den Einfluss großer Unternehmen und fordert, die Marktwirtschaft wieder auf die Grundlagen des Wettbewerbs zu stellen. Der Umfang und die Qualität der Beschäftigung ist zu sichern. Durch Integration und Re-Integration in die Arbeit ist die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Altersgruppen weiter zu reduzieren. Gleichzeitig kann die Erwerbsbeteiligung in verschiedenen, sich bislang weniger beteiligenden sozialen Gruppen, weiter erhöht werden, dazu gehört weiterhin die Erwerbsbeteiligung von Frauen. Notwendig dafür ist die Expansion der Bildung der Menschen auf allen Altersstufen, denn Bildungschancen sind Aufstiegschancen und ein lebenslanges Lernen ist die Sicherung vor dem Abstieg. Die Expansion der Dienstleistungsberufe sollte hier nicht übermäßig gefördert werden. Die Chancen der Menschen, auf den Märkten selbst Einkommen zu generieren, sind elementar. Allerdings zeigt das Auseinanderdriften der Marktäquivalenzeinkommen, dass sich offensichtlich die Chancen der Bezieher der höheren Markteinkommen besser entwickelt haben als die Chancen der Bezieher geringerer Markteinkommen. Der Ansatz an der Verteilung der Markteinkommen ex ante ist grundsätzlich gegenüber Verteilungsmaßnahmen ex post vorzuziehen.

Deshalb muss **drittens** das Eröffnen von Chancen und das Umverteilen der finanziellen Chancenergebnisse gemeinsam gedacht werden. Denn wenn die Chancen konvergieren, ist am Ende auch weniger Umverteilung notwendig. Darüber hinaus: Durchlässigkeit und Chancen in der Gesellschaft fördern, insbesondere die Durchlässigkeit von unten in die Mittelschicht! Die Chance zum Aufstieg ist unmittelbar gleichbedeutend mit dem ökonomischen Anreiz zum Aufstieg. Weiterhin haben die Ergebnisse der Studie gezeigt, dass der Aspekt der Vermögen bislang keine Rolle in der empirischen Forschung zur Mittelschicht in Deutschland gespielt hat.

Nichtsdestotrotz ist eine Förderung der Vermögensbildung für eine inklusive Politik der Mitte besonders wichtig. Die Möglichkeit Vermögen zu bilden, verstärkt nochmals die Anreize des Aufstiegs. Transparenz der Fördermaßnahmen, insbesondere in den unteren Schichten, muss gewährleistet sein.

Viertens stehen weiterhin Instrumente zur finanziellen Umverteilung zur Verfügung. Der steigende Einkommensanteil der obersten Einkommensgruppe ist zunächst zu begrüßen, denn er zeigt, dass hier Aufstiegschancen realisiert werden konnten. Es zeigt aber auch prinzipiell eine höhere relative Belastbarkeit der oberen Lohngruppen an (so auch OECD 2011b). Neben den Einkommen bieten sich grundsätzlich auch die Vermögen zur Besteuerung an. Bei der Verwendung von Umverteilungsinstrumenten ist aber genau auf ihre Mittelschichtwirkung zu achten. Umverteilung in der Dimension der Vermögen bedeutet dann aber auch, dass sie zur Vermögensbildung im unteren Bereich der Vermögensverteilung eingesetzt werden müssen. Die häufig gefürchteten, aber meist überstrapazierten Verteilungswirkungen der sogenannten Kalten Progression auf die mittlere Einkommensschicht können durch Anpassungen der Tarifformel gelöst werden.

Eine langfristige Politik zur Wahrung der Mitte muss auch die demografischen Entwicklungen im Blick haben. Wenig diskutiert wurden bislang mögliche demografische Effekte auf die Einkommensverteilung. Hier werden sich in Zukunft komplexe Veränderungen ergeben, wie etwa der Anstieg der realen und der gefühlten Belastung der Mitte, die Zunahme des Bevölkerungsanteils mit geringen Einkommen oder die Zunahme von Einpersonenhaushalten mit ihrer Ungleichheitserhöhenden Wirkung.

Schließlich ist die Informationsgrundlage zur gesellschaftlichen Mitte weiterhin zu verbessern. Fortschritte sollten hier aber vor allem in die Richtung der Standardisierung der empirischen Forschung in Form einer regelmäßigen und abgestimmten Berichterstattung erzielt sowie die verschiedenen genannten Forschungslücken geschlossen werden.

Literatur:

- Abels, Heinz (2009) *Einführung in die Soziologie, Band 1: Der Blick auf die Gesellschaft*. Springer.
- Acemoglu, Daron und David Autor (2011) Skills, Tasks and Technologies: Implications for Employment and Earnings, in: *Handbook of Labor Economics*, S. 1043-1171.
- Adler, Martin und Kai D. Schmid (2012) Factor Shares and Income Inequality. Empirical Evidence from Germany 2002-2008, IAW Discussion Papers No. 82.
- Alesina, Alberto, Rafael Di Tella und Robert MacCulloch (2004) Inequality and happiness: Are Europeans and Americans different?, in: *Journal of Public Economics* 88(9-10), S. 2009-2042.
- Allmendinger, J., C. Ebner und Rita Nikolai (2009) Soziologische Bildungsforschung, in: Tippelt, R. und B. Schmidt (Hrsg.) *Handbuch Bildungsforschung, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Arndt, Christian und Jürgen Volkert (2011) The Capability Approach: A Framework for Official German Poverty and Wealth Reports, *Journal of Human Development and Capabilities*, Vol. 12 No. 3, 311-337.
- Atkinson, T. und A. Brandolini (2011) On the Identification of the „middle class“, mimeo.
- Azzimonti, Marina, Eva de Francisco und Vincenzo Quadrini (2012) Financial globalization, inequality, and the raising of public debt, Federal Reserve Bank of Philadelphia Working Paper.
- Bach, Stefan, Giacomo Corneo und Viktor Steiner (2009) From Bottom to Top: The Entire Income Distribution in Germany, 1992-2003, in: *Review of Income and Wealth*, 55(2), S. 303-330.
- Beck, Ulrich (1983) Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheit, soziale Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, in: R. Kreckel (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2*, Göttingen, S. 35-74.
- Beise, Marc (2009) *Die Ausplünderung der Mittelschicht. Alternativen zur aktuellen Politik*, Deutsche Verlags-Anstalt, München
- Biewen, Martin und Andos Juhasz (2012) Understanding Rising Income Inequality in Germany, 1999/2000-2005/2006, *Review of Income and Wealth*.
- Berthold, Norbert und Eric Thode (2000) Umverteilung in der Mittelschicht – notwendiges Übel im Kampf gegen Armut?, *Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik*, Nr. 34.
- Bertrand, Marianne und Adair Morse (2012) Trickle-down consumption, Working paper.
- Böhnke, P. (2010) Hoher Flug, tiefer Fall? Abstiege aus der gesellschaftlichen Mitte und ihre Folgen für das subjektive Wohlbefinden, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden.
- Bordo, Michael und Christopher Meissner (2012) Does inequality lead to a financial crisis?, NBER Working Paper.
- Braun, Reiner (2011) Erben in Deutschland, *Wirtschaftsdienst* (10), S. 724-726.
- Brauns, Hildegard, Susanne Steinmann und Dietmar Haun (2000) Die Konstruktion des Klassenschemas nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich, *ZUMA-Nachrichten* 46.
- Brenke, Karl (2009) *Reallöhne in Deutschland über mehrere Jahre rückläufig*, *DIW Wochenbericht* Nr. 33, S. 550-560.
- Brenke, Karl und Markus M. Grabka (2011) Schwache Lohnentwicklung im letzten Jahrzehnt, *DIW Wochenbericht* Nr. 45, S. 3-15.
- Bude, Heinz (2008) *Die Ausgeschlossenen*, Hanser Verlag, München.
- BMWi (2010, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie) *Akzeptanz der Marktwirtschaft: Einkommensverteilung, Chancengleichheit und die Rolle des Staates*, Gutachten Nr. 01/10.

- Burzan, Nicole (2010) Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte. Zur Einleitung, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden.
- Burzan, Nicole und Peter A. Berger (2010) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden.
- Burzan, Nicole (2011) Zur Gültigkeit der Individualisierungsthese – Eine kritische Systematisierung empirischer Prüfkriterien, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 40(6). S. 418-435.
- Burzan, Nicole (2011) Klassen und Schichten in der Diskussion. Die Konkurrenz verschiedener Klassen- und Schichtmodelle von den fünfziger Jahren bis in die siebziger Jahre, in: Burzan, Nicole (Hrsg.) *Soziale Ungleichheit*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Christopoulou, Rebekka, Juan F. Jimeno und Ana Lamo (2010) Changes in the Wage Structure in EU Countries, Banco de España Documentos de Trabajo No. 1017.
- Clark, A.E., Georgellis, Y. und P. Sanfey (2001) Scarring: The psychological impact of past unemployment, *Economica*, Nr. 68, S. 221-241.
- Clark, Andrew E., Paul Frijters und Michael A. Shields (2006) Income and happiness: Evidence, explanations and economic implications, Paris-Jourdan Sciences Economiques Working Paper 2006 – 24.
- Corak, M. (2006) Do Poor Children Become Poor Adults? Lessons from a Cross Country Comparison of Generational Earnings Mobility, IZA Discussion Paper No. 1993.
- Crawford, Claire, Paul Johnson, Steve Machin und Anna Vignoles (2011) *Social Mobility: A Literature Review*, Department for Business Innovation & Skills.
- Dallinger, Ursula (2011) Prekäre Mitte? Sozialstaat und Mittelschicht im internationalen Vergleich, *Zeitschrift für Sozialreform*, 57(1), S. 83-110.
- Datenreport (2008) Datenreport 2008. *Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung, Statistisches Bundesamt, Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen und Wissenschaftszentrum Berlin.
- Datenreport (2011) *Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Band I, Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Zentrales Datenmanagement (Hrsg.).
- Davies, James B., Susanna Sandström, Anthony B. Shorrocks, Edward N. Wolff (2011) The Level and Distribution of Global Household Wealth, *The Economic Journal*, 121, S. 223-254.
- Delhey, Jan (2012) Gleichheit fühlt sich besser an, *ISI* 47, S. 8-11.
- Deutschmann, Christoph (2010) Sozialstrukturelle Bedingungen wirtschaftlicher Dynamik, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 43-54.
- Deutschmann, Christoph (2008) Der kollektive „Buddenbrooks-Effekt“: Die Finanzmärkte und die Mittelschichten. MPIfG Working Paper 08/5.
- DiNardo, J., N. Fortin und T. Lemieux (1996): Labor Market Institutions and the Distribution of Wages, 1973-1992: A Semiparametric Approach, *Econometrica* 64, S. 1001-44.
- Deutschmann (2010) Soziostrukturelle Bedingungen wirtschaftlicher Dynamik, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden.
- Downs, Antony (1957) An Economic Theory of Political Action in a Democracy, *The Journal of Political Economy* 65(2), S. 135-150.
- Dustmann, C.; Ludsteck, J.; Schönberg, U. (2009): „Revisiting the German Wage Structure“, *Quarterly Journal of Economics*, 124 (2), S.843-881.
- Easterlin, R. (2003): Explaining Happiness, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 100(19): S. 11176-11183.

- Ehlert, Martin und Jan Paul Heisig (2011) Arm, ärmer, am ärmsten. Menschen mit niedrigem Einkommen steigen immer häufiger ab, *WZB Mitteilungen*, 134, 7-9.
- Enste, Dominik H., Vera Erdmann und Tatjana Kleineberg (2011) Mythen über die Mittelschicht. Wie schlecht steht es wirklich um die gesellschaftliche Mitte?, Information Nr. 9. Roman Herzog Institut, München.
- Enste, Dominik H. und Theresa Eyerund (2011) Die Mittelschicht – Missverständnisse, Mythen, Maßnahmen, *Wirtschaftsdienst* 2011, 8, 507-510.
- Erikson, R. und J.H. Goldthorpe (1992) *The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*. Clarendon Press, Oxford.
- Ermisch, John (2008) Origins of Social Immobility and Inequality: Parenting and Early Child Development, in: *National Institute Economic Review*, 205, S. 62-71.
- Estache, Antonio und Danny Leipziger (2009) *Stuck in the Middle. Is Fiscal Policy Failing the Middle Class?*, The Brookings Institution, Washington.
- Esteban, J. C. Gradín und R. Debraj (2007) An Extension of a Measure of Polarization, with an Application to the Income Distribution of Fice OECD Countries, *The Journal of Economic Inequality*, 5(1), S. 1-19.
- Bernau, Patrick (2010) Unserer Mittelschicht geht es prächtig, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 19.7.2010.
- Fichtner, F., S. Junkter und C. Schwäbe (2012) Die Einkommensverteilung: Eine wichtige Größe für die Konjunkturprognose, in: *DIW Wochenbericht* Nr. 22.2012.
- Firpo, Sergio, Nicole M. Fortin und Thomas Lemieux (2011) Occupational Tasks and Changes in the Wage Structure, IZA Discussion Paper No. 5542.
- Frey, B. S. und A. Stutzer (2001): *Happiness and Economics*, Princeton University Press.
- Frey, B. S. und A. Stutzer (2006): Should National Happiness be Maximized?, CREMA Working Paper Series 2006-26, Center for Research in Economics, Management and the Arts (CREMA), revised Mar 2007.
- Frick, Joachim R., Markus M. Grabka und Richard Hauser (2010) *Die Verteilung der Vermögen in Deutschland*, edition sigma, Berlin.
- Fuchs-Schündeln, N., D. Krueger und M. Sommer (2009) Inequality trends for Germany in the last two decades: A tale of two countries, *Review of Economic Dynamics*.
- Foster, J.E. und M.C. Wolfson (2010) Polarization and the decline of the middle class: Canada and the U.S., *Journal of Economic Inequality*, 8(2), S. 247-273.
- Geißler, Rainer (1994) *Soziale Schichtung und Lebenschancen in Deutschland*, Enke, Stuttgart.
- Geißler, Rainer (2011) *Die Sozialstruktur Deutschlands*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Gernandt, Johannes (2009) Decreasing Wage Mobility in Germany, ZEW Discussion Paper No. 09-044.
- Goebel, Jan, Martin Gornig, Hartmut Häußermann (2010) Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert. *DIW Wochenbericht* 24, S. 2-8.
- Göggel, K. (2007) Sinkende Bildungsrenditen durch Bildungsreformen? Evidenz aus Mikrozensus und SOEP. ZEW Discussion paper No. 07-017.
- Goldthorpe, J.H. und G. Marshall (1992) The Promising Future of Class Analysis: A Response to Recent Critiques, in *Sociology*, 26, S. 381-400.
- Goos, M., A. Manning und Anna Salomons (2009) Job Polarization in Europe, *American Economic Review: Papers & Proceedings*, S. 58-63.
- Grabka, Markus M. (2011) *Probleme und Herausforderungen des „Modells Deutschland“ am Beispiel der Mittelschicht*, in: Wolf, Jörg und Hans Stark (Hrsg.) *Der deutsche Weg aus der Krise. Wirtschaftskraft und Strukturschwächen des „Modells Deutschland“*, Konrad Adenauer Stiftung, ifri, Paris.

- Grabka, Markus, Peter Westerheide, Richard Hauser und Irene Becker (2007): *Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung – Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales*, Bonn.
- Grabka, Markus M. und Joachim R. Frick (2008) *Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? DIW Berlin Wochenbericht 10*, S. 101-108.
- Groh-Samberg, Oliver und Florian R. Hertel (2010) Abstieg der Mitte? Zur langfristigen Mobilität von Armut und Wohlstand, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 137-157.
- Habich, R. (2011) Sozialstruktur und soziale Lagen, in Datenreport (2011) *Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Band I, Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Zentrales Datenmanagement (Hrsg.).
- Handelsblatt (2010) Die Mittelschicht fürchtet den Abstieg, *Handelsblatt* Nr. 113 vom 16. Juni 2010.
- Hans-Böckler-Stiftung (2011) Zwei Jahrzehnte wachsende Ungleichheit – zulasten der Wirtschaftskraft, in: Böckler Impuls 3/2011, S. 6-7.
- Harm, Stine (2009) Mitten in Deutschland. Eine Annäherung an die von den Parteien stets umworbene Mitte, in: Butzlaff, Felix, Stine Harm und Franz Walter (Hrsg.) *Patt oder Gezeitenwechsel? Deutschland 2009*, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinze, Rolf G. (2011) *Die erschöpfte Mitte. Zwischen marktbestimmten Soziallagen, politischer Stagnation und der Chance auf Gestaltung*, Beltz Juventa, Weinheim und Basel.
- Herbert Quandt-Stiftung (2007) *Zwischen Erosion und Erneuerung. Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland. Ein Lagebericht*, Societätsverlag, Frankfurt.
- Horn, Gustav (2011) *Des Reichtums fette Beute. Wie die Ungleichheit unser Land ruiniert*, Campus Verlag, New York.
- Horrigan, Michael W. und Steven E. Haugen (1988) The declining middleclass thesis: a sensitivity analysis, *Monthly Lab. Rev.* (3), s. 3-13.
- Jasso, G. (1978) On the Justice of Earnings: A New Specification of the Justice Evaluation Function, *American Journal of Sociology*, 83, S. 1398-1419.
- Köcher, Renate (2008) Aufstiegshoffnungen und Abstiegsängste, in: Kauder, Volker und Ole von Beust (Hrsg.) *Chance für alle. Die Perspektive der Aufstiegsgesellschaft.*, Herder, 224 S.
- Kohli, Martin, Harald Künemund, Andrea Schäfer, Jürgen Schupp und Claudia Vogel (2006) Erbschaften und ihr Einfluss auf die Vermögensverteilung, in: *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 75(1), S. 58-76.
- Kohli, Martin und Harald Künemund (2009) Verschärfen oder verringern Erbschaften die soziale Ungleichheit?, in Nissen, Sylke und Georg Vobruba (Hrsg.) *Die Ökonomie der Gesellschaft. Festschrift für Heiner Ganßmann*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 95-108.
- Koppetsch, Cornelia (2012) *Zur Lage der Mitte. Streifzüge durch den Gefühlshaushalt der Mittelschichten*. VS-Verlag, Wiesbaden. (im Erscheinen).
- Koppetsch, Cornelia (2011) Gesellschaft aus dem Gleichgewicht. Zur Signalfunktion neuer Bürgerlichkeit, in: Koppetsch, Cornelia (Hrsg.) *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus. Zur Transformation moderner Subjektivität*. VS-Verlag, Wiesbaden, S. 265-282.
- Korpi, Walter und Joakim Palme (1998) The Paradox of Redistribution and Strategies of Equality: Welfare State Institutions, Inequality, and Poverty in the Western Countries, in: *American Sociological Review*, 63, S. 661-687.
- Kraemer, K. (2008) Prekariat – was ist das?, *Arbeit*, 17, S. 77-90.
- Kramer, M. (2010) Aufstieg aus der Mitte?, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 249-268.
- Krugman, P. (1994) Past and Prospective Causes of High Unemployment, in: Federal Reserve Bank of Kansas City (Hrsg.) *Reducing Unemployment: Current Issues and Policy Options*, Jackson Hole, Wyoming.

- Kumhof, Michael und Romain Rancière (2011) *Inequality, Leverage and Crises*, IMF working Paper 10/268.
- Kuznets, Simon (1955) Economic Growth and Income Inequality, in: *The American Economic Review*, 45(1), S. 1-28.
- Lauterbach, Wolfgang und Melanie Kramer (2009) „Vermögen in Deutschland“ (ViD) – eine quantitative Studie, Springer, Berlin.
- Layard, R. (2005): *Happiness. Lessons from a New Science*, Penguin, New York.
- Lengfeld, Holger und Jochen Hirschele (2009) Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984-2007, *Zeitschrift für Soziologie* 38(5). S. 379-398.
- Lenk, Kurt (2009) Vom Mythos der politischen Mitte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 38, S. 15-20.
- Liebig, S., P. Valet und J. Schupp (2010): Wahrgenommene Einkommensgerechtigkeit konjunkturabhängig, in: *Wochenbericht des DIW Berlin* Nr. 27-28/2010, S. 11-16.
- Malinen, Tuomas (2012) Estimating the longrun relationship between income inequality and economic development, in: *Empirical Economics*, 42, S. 209-233.
- Mau, Steffen (2012) *Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?* Suhrkamp Verlag, Berlin.
- Middendorf, Torge (2008) Returns to Education in Europe. Detailed Results from a Harmonized Survey, Ruhr Economic Papers #65.
- Middle Class Task Force (2010) *Middle Class in America*, U.S. Department Of Commerce Economics and Statistics Administration for the Office of the Vice President of the United States Middle Class Task Force (<http://www.esa.doc.gov/>).
- Milanovic, Branko und Shlomo Yitzhaki (2002) Decomposing World Income Distribution: Does the World Have a Middle Class?, *Review of Income and Wealth*, 48(2), S. 155-178.
- Müller, Marianne und Martin Werding (2007) Zur Lage der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland, *ifo Schnelldienst*, 9/2007, S. 25-30.
- Moore, H. und G. Kleinig (1960) Das soziale Selbstbild der Gesellschaftsschichten in Deutschland, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 12, 1960, S. 86-119.
- Niehues, Judith und Christoph Schröder (2012) Integrierte Einkommens- und Vermögensbetrachtung, in: *IW Trends* 1/2012.
- Noll, Heinz-Herbert und Stefan Weick (2011) Schichtzugehörigkeit nicht nur vom Einkommen bestimmt, *ISI* 45, S. 1-7.
- Nolte, Paul und Dagmar Hilpert (2007) Wandel und Selbstbehauptung. Die gesellschaftliche Mitte in historischer Perspektive, in: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.) *Zwischen Erosion und Erneuerung. Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland. Ein Lagebericht*, Societätsverlag, Frankfurt.
- OECD (2010) A Family Affair: Intergenerational Social Mobility Across OECD Nations, in: OECD (2010): *Economic Policy Reforms: Going for Growth*.
- OECD (2011a) *Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising*, OECD Publishing (<http://dx.doi.org/10.1787/9789264119536-en>).
- OECD (2011b) *Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising. COUNTRY NOTE: Germany*, OECD Publishing (www.oecd.org/els/social/inequality)
- Olson, Mancur (1965) *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*. Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Pamp, Oliver (2011) Einkommensungleichheit und staatliche Umverteilungsreaktionen: Ist die Mittelschicht der große Verlierer?, *Sozialer Fortschritt* (12), S. 281-288.
- Peichl, Andreas, Nico Pestel und Hilmar Schneider (2012) Does Size Matter? The Impact of Changes in Household Structure on Income Distribution in Germany, in: *Review of Income and Wealth*, 58(1), S. 118-141.

- Pollak, R. (2011) Soziale Mobilität, in: *Destatis und WZB* (Hrsg.) Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Band I. Bonn, S. 180-187
- Rajan, Raghuram (2010) Fault lines: how hidden fractures still threaten the world economy, Princeton University Press, Princeton, NJ.
- Rürup, Bert und Dirk Heilmann (2012) Arbeitsmarktreformen: Was noch zu tun bleibt, *Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik*, 92(5).
- Schöneck, Nadine M., Steffen Mau und Jürgen Schupp (2011) Gefühlte Unsicherheit – Deprivationsängste und Abstiegsorgen der Bevölkerung in Deutschland. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 428, DIW Berlin.
- Sackmann (2011) Schrumpfende untere Mittelschicht. Der Beitrag der beruflichen Bildung, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 271-289.
- Schäfer, Armin (2010) Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, S. 131-156.
- Schwarze, Johannes (1996) How Income Inequality changed in Germany Following Reunification: An Empirical Analysis Using Decomposable Inequality Measures, in: *Review of Income and Wealth*, 42(1), S. 1-11.
- Sen, Amartya. K. (1983). Poor, relatively speaking. *Oxford Economic Papers*, vol. 35, pp. 153- 169.
- Stern, Volker (2011) Die Mitte im Zugriff des Fiskus, *Wirtschaftsdienst* 2011, 8, 521-525.
- SVR (2011) Einkommensverteilung in Deutschland, in: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2011) *Jahresgutachten 2011/12, Verantwortung für Europa wahrnehmen*.
- Venti, Steven F. und David A. Wise (1989) Aging, Moving and Housing Wealth, in: Wise, David A. (Hrsg.) *The Economics of Aging*, University of Chicago Press, S. 9-54.
- Verwiebe, Roland (2010) Wachsende Armut in Deutschland und die These der Auflösung der Mittelschicht. Eine Analyse der deutschen und migrantischen Bevölkerung mit dem Sozioökonomischen Panel, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 159-179.
- Vester, M. (2010) „Orange“, „Pyramide“ oder „Eieruhr“? Der Gestaltwandel der Berufsgliederung seit 1990, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 23-41.
- Vogel, B. (2010) Wohlstandspanik und Statusbeflissenheit. Perspektiven auf die nervöse Mitte der Gesellschaft, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 23-41.
- Vogel, Berthold (2011) Mittelschicht im Wohlstandskonflikt, *Wirtschaftsdienst* 2011, 8, 507-510.
- VuMA (2012) Auf der Suche nach der Konsumzielgruppe. Wo finde ich den ...?. Broschüre der VuMA Verbrauchs und Medienanalyse.
- Wagner, Gert G. (2011) Die „Mittelschicht“ dominiert weiter: Die mittleren Erwerbseinkommen schwächeln zwar, die anderen aber auch, *Wirtschaftsdienst* 2011, 8, 510-514.
- Weischer, C. (2010) Die Modellierung des Sozialen Raums, in: Burzan, N. und P.A. Berger (Hrsg.) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 107-134.
- Werding, Martin und Marianne Müller (2007) Globalisierung und gesellschaftliche Mitte. Beobachtungen aus ökonomischer Sicht, in: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.) *Zwischen Erosion und Erneuerung. Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland. Ein Lagebericht*, Societätsverlag, Frankfurt.
- Werding, Martin (2011) Mittelschicht: Sind die gefühlten Bedrohungen messbar?, *Wirtschaftsdienst* 2011, 8, 515-518.
- Wilkinson, Richard und Kate Pickett (2010) *The Spirit Level: Why Equality is Better for Everyone*. London: Penguin Books.

Wolfson, M.C. (1994) When Inequalities Diverge, *American Economic Review Papers and Proceedings* 84(2), S. 353-858.

Zingales, Luigi (2012) *A Capitalism for the People. Recapturing the Lost Genius of American Prosperity*, Basic Books, New York, NY.

Anhang

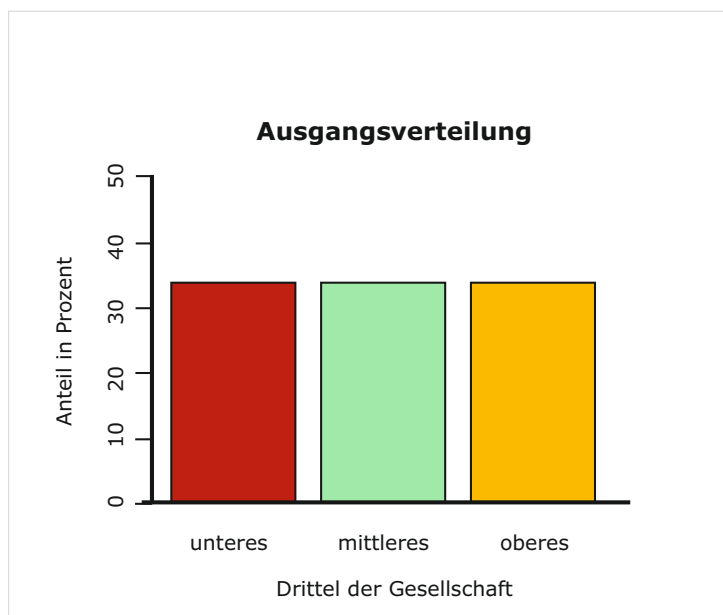
Tabelle 1: Zahlenbeispiel: Schrumpfen der Mittelschicht trotz Besserstellung der Personen in der Mittelschicht

Erläuterung: Personen B, C und D gehören zum Zeitpunkt t zur mittleren Einkommensschicht. Eine auf die Mittelschicht fokussierte Politik stellt genau die Personen B, C und D besser, die Einkommen von A und E bleiben daher unverändert. Zum Zeitpunkt t+1 ist die mittlere Einkommensschicht nun auf die Personen B und C „geschrumpft“. Person D ist in die obere Einkommensschicht „aufgestiegen“. Dies entspricht dem Szenario „C“. Die Farben kennzeichnen die Schichtzugehörigkeit.

Personen i	Einkommen in t	Einkommen in t+1
A	20 €	20 €
B	40 €	50 €
C	50 €	60 €
D	90 €	130 €
E	150 €	150 €
untere Einkommensgrenze der Mittelschicht (60% vom Median)	30 €	36 €
obere Einkommensgrenze der Mittelschicht (200% vom Median)	100 €	120 €
Mittelschicht - Bevölkerungsanteil	60 %	40 %
Mittelschicht - Einkommensanteil	51,4 %	26,8 %
Reichtumsquote	20 %	40 %
Medianeinkommen	50 €	50 €
Durchschnittseinkommen	70 €	82 €

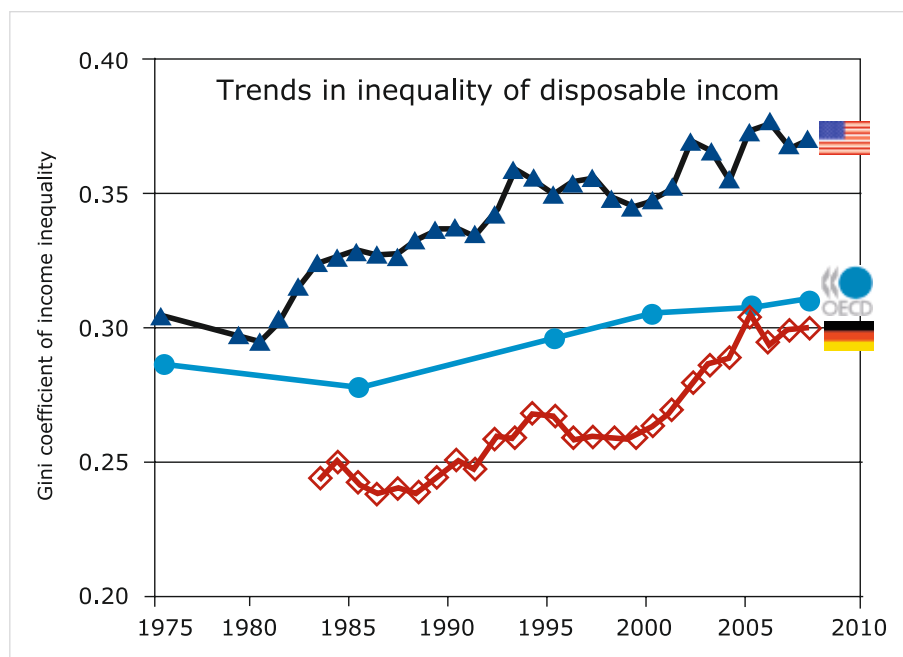
Quelle: Eigene Darstellung, fiktives numerisches Beispiel

Abbildung 26: Szenarien der ‚Erosion‘ der mittleren Einkommensschichten



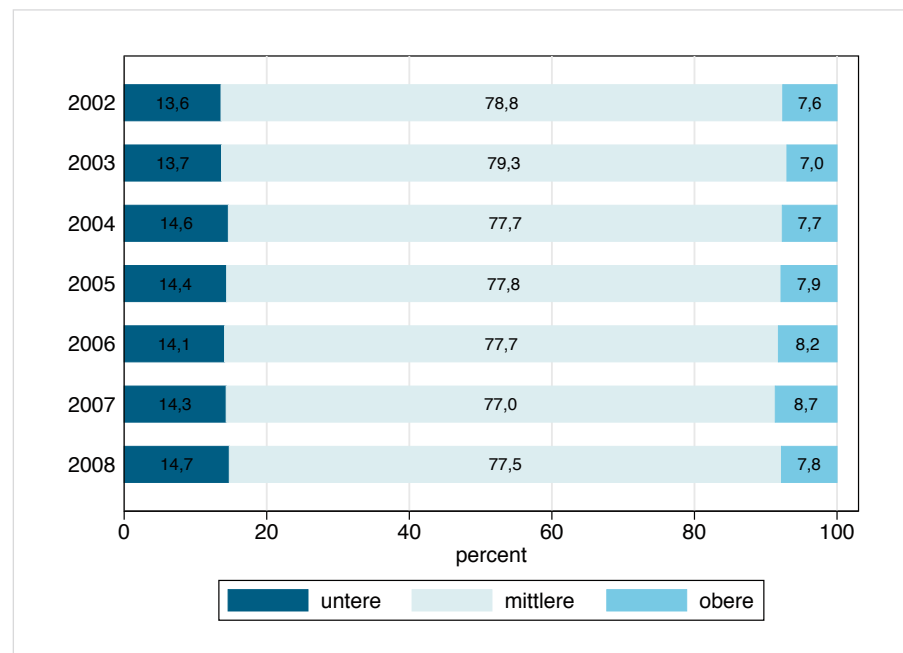
Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 27: Zunahme der Einkommensungleichheit in Deutschland, den USA und in der OECD (1975-2010)



Quelle: OECD (2011b)

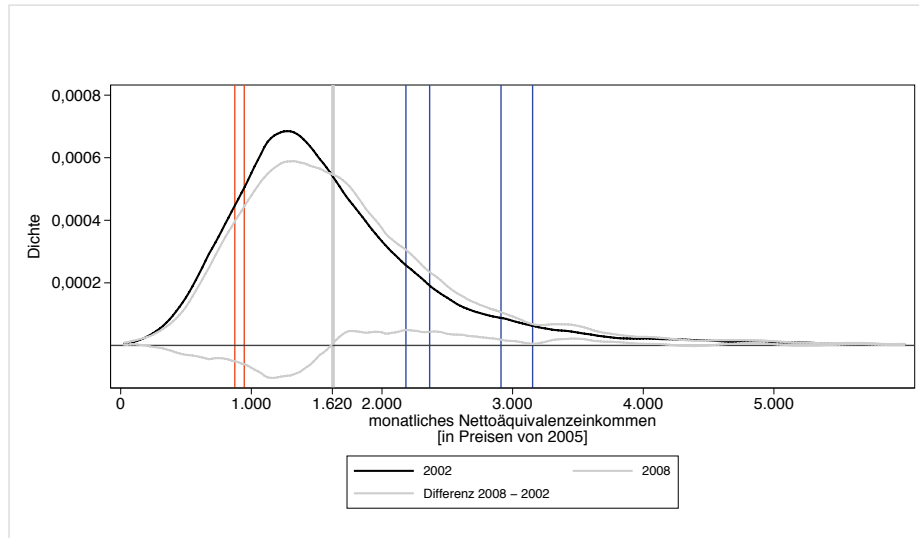
Abbildung 28: Entwicklung der mittleren Einkommensschichten in Deutschland bei korrekter Zuweisung der Haushaltseinkommen (2001-2008)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP

Abbildung 29: Bereiche schrumpfender und expandierender Teile der nominalen Einkommensverteilung (1999-2006)

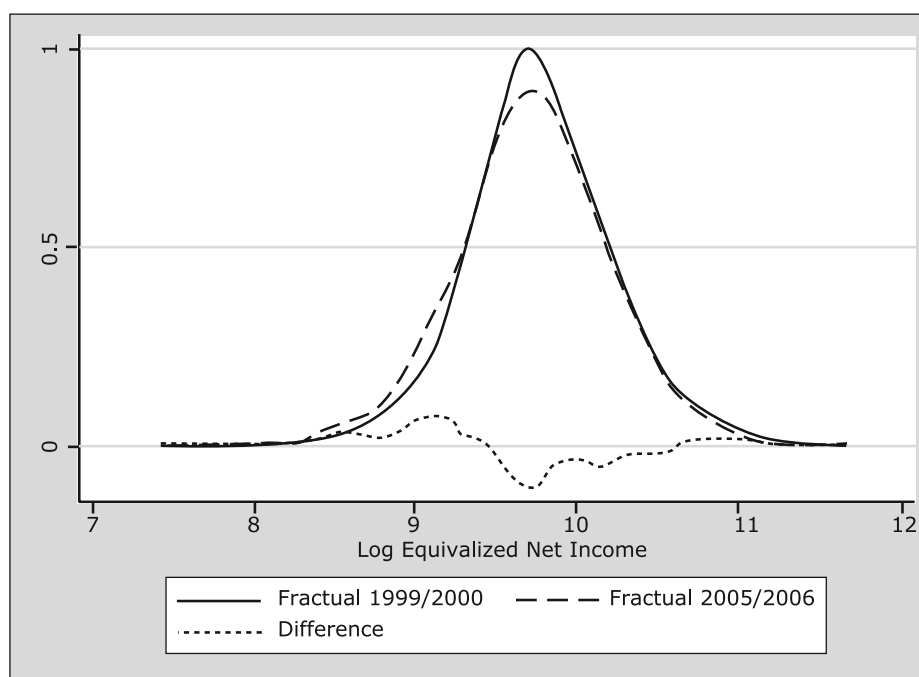
Kurzerläuterung: Abgebildet ist die Dichte von Einkommensbeziehern für den Zeitraum 2002 und 2008. An der gepunkteten Linie kann die Veränderung der Besetzung der Einkommen abgelesen werden. Die vertikale gebrochene Linie trennt die untere Teil der schwächer besetzten Einkommen von dem oberen Teil der dichter besetzten Einkommen.



Quelle: Eigene Darstellung, eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP (2011)

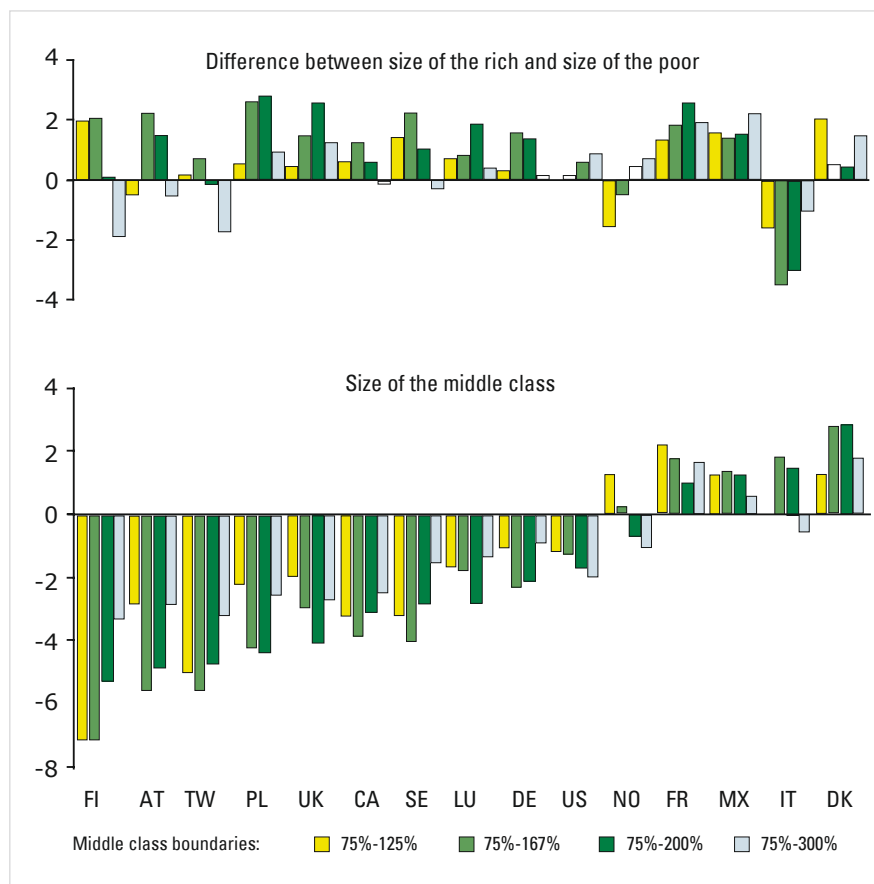
Abbildung 30: Identifikation schrumpfender und expandierender Teile der Einkommensverteilung (1999-2006)

Kurzerläuterung: Abgebildet ist die geschätzte Dichte (auf der vertikalen Achse) von Einkommensbeziehern nach Einkommen (logarithmiert, auf der horizontalen Achse) für den Zeitraum 1999/2000 und 2005/2006. An der gepunkteten Linie kann die Veränderung der Besetzung der Einkommen abgelesen werden.



Quelle: Biewen und Juhasz (2012)

Abbildung 31: Sensitivität der Ergebnisse zur mittleren Einkommenschicht auf die Wahl der Mittelschichtsgrenzen (1985-2004)



Quelle: Atkinson und Brandolini (2011) S. 29

Tabelle 2: Mittelschichtsdefinition nach Berufsklassen nach Erikson und Goldthorpe (1992) in Lengfeld und Hirsche (2009 u. 2010)

Schichtzugehörigkeit	Berufsklassen Lengfeld und Hirsche (2009 u. 2010)
Oberschicht	Obere Dienstklasse
Mittelschicht	Untere Dienstklasse
	Gehobene Routineangestellte
	Untere Routineangestellte
	Gelernte Arbeiter
Unterschicht	Ungelernte Arbeiter

Quelle: Eigene Darstellung nach Lengfeld und Hirsche (2009 u. 2010)

Impressum:

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2012, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.,
Sankt Augustin/Berlin

Bildnachweis: Fotolia

Gestaltung: Jörg Schwierske, SimonDruck GmbH

Druck: SimonDruck GmbH
Ritterstraße 11
10969 Berlin
www.simondruck.de

Printed in Germany.
Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der
Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-944015-14-9



www.kas.de

